Mittwoch, den 10. August 1927. Einzelnummer 10 Pfennig. 38. Jahrgang — Nr. 185

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend",

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstr. 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmk. + 8 Pf Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 8 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Der neue Reichswehr-Skandal.

Die Marineleitung zu einer Untersuchung gezwungen.

Kapitän Lohmann seines Postens enthoben.

Berlin, 9. August. (Eigener Bericht.)

In Vertretung des Reichswehrministers hat der Chef der Marineleitung den Reichskanzler ersucht, im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister eine Persönlichkeit namhaft zu machen, die alle Vorwürfe gegen die Marineverwaltung hinsichtlich der Subventionen der Phoebus-Aktiengesellschaft nachprüfen soll.

Ergänzend wird hierzu mitgeteilt, daß Kapitän Lohmann von der Marineverwaltung als der Verbindungsmann zu der Phoebus-Aktiengesellschaft gegen „mehrere Blätter" wegen der darin enthaltenen Angriffe gegen ihn Strafantrag gestellt hat. Er hat gleichzeitig gebeten, bis zum Abschluß der Untersuchung vom Dienst enthoben zu werden. Das ist geschehen.

* * *

Es handelt sich hier zweifellos nicht um einen aus freier Initiative entstandenen Antrag der Marineverwaltung, sondern um einen Schritt, der mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Reichsregierung vereinbart worden ist und lediglich der Oeffentlichkeit gegenüber als Antrag hingestellt wird. Man glaubt in ihm den Weg gefunden zu haben, um wenigstens zunächst der öffentlichen Diskussion über das sonderbare Verhältnis der Marineverwaltung zu der Phoebus-Aktiengesellschaft ein Ende zu machen. Aber in dieser Hoffnung dürften sich die amtlichen Stellen getäuscht haben. Die deutsche Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, in aller Oeffentlichkeit zu erfahren, wo die von ihm aufgebrachten Steuergelder bleiben, und deshalb ist es **ein gutes Recht der Presse, bis zur endgültigen Klärung immer und immer wieder auf den Skandal hinzuweisen. Die Subventionswirtschaft aus früheren Zeiten erfordert das gerade.**

Abgesehen davon sind wir der Meinung, daß mindestens ein vorläufiges Urteil über den Tatbestand der Oeffentlichkeit sofort hätte vorgelegt werden müssen und können. Es steht doch fest, daß z. B. von der Reichsmarine für die Phoebus-Filmaktiengesellschaft hohe Bürgschaften geleistet worden sind und das Geld als verloren gelten muß. Wir könnten uns sehr wohl vorstellen, daß es bei einigem gutem Willen durchaus möglich wäre, von heute auf morgen ohne große Untersuchung der Oeffentlichkeit mindestens einen Aufschluß über die Höhe der Bürgschaft und deren Zweck zu erteilen. Ebenso hätte es möglich sein müssen, von amtlicher Seite sofort vor aller Oeffentlichkeit die notwendige Klarheit über das Verhältnis des Kapitäns Lohmann zu der Phoebus-Aktiengesellschaft zu schaffen. Gewiß, Lohmann ist inzwischen von seinem Amt suspendiert und damit der Oeffentlichkeit gewissermaßen zu verstehen gegeben worden, daß die Handlungsweise dieses Offiziers doch nicht ganz so korrekt gewesen ist, wie man es anfänglich hingestellt hat. An sich aber ist damit der Sache nicht viel gedient. Die Oeffentlichkeit will und muß wissen, um was es sich bei dem ganzen Skandal handelt und das hätten sie ohne großartige Untersuchung unbeteiligter Amtsstellen längst erfahren können, wenn bei den Amtsstellen die notwendige Entschlossenheit bestehen würde. Aber sowohl bei der Marineleitung wie bei den anderen Reichsbehörden dürfte man selbst am besten wissen, warum jetzt **der Versuch gemacht wird, die Dinge hinter den Kulissen in irgend einer Art zu bereinigen;** denn schließlich ist doch das der Zweck der ganzen Untersuchung. Vielleicht aber täuschen sich die beteiligten Stellen diesmal doch. Das Material über die ganze Affäre ist zu bekannt, als daß jetzt noch etwas zu verschleiern wäre.

Berlin, 10. August. (Eigener Drahtbericht.)

Die Direktion der Phoebus-Film-Aktien-Gesellschaft hat sich inzwischen zu ihrer eigenen Verteidigung aufgerafft und der Berliner Presse am Dienstag abend eine Art Berichtigung zu den bisherigen Behauptungen übermittelt. Dieser Berichtigung merkt man den langen Verkehr der Phoebus-Film-Gesellschaft mit dem Reichswehrministerium an, ja sie macht überhaupt den Eindruck, als ob sie nicht von einem Direktor einer Privatfirma, sondern aus dem Reichswehrministerium stammen würde. Das „Berliner Tageblatt" hat deshalb nicht unrecht, wenn es von einem „Abklatsch des ersten Reichswehrdementis" spricht. **Auch wir sehen deshalb keinen Anlaß, uns mit diesem Abklatsch näher zu beschäftigen und halten die von uns aufgestellten Behauptungen aufrecht.**

Der Reichskanzler wird voraussichtlich mit der von der Marineleitung beantragten Untersuchung den Sparkommissar und früheren preußischen Finanzminister Dr. Saemisch beauftragen. Inzwischen verlautet aus dem Reichswehrministerium, daß man dort mit einer offenen Denkschrift über den Skandal vor die Oeffentlichkeit treten will. Das würde bedeuten, daß man zu einer umfassenden Verteidigung zu schreiten gedenkt. Innerhalb 48 Stunden würde das Reichswehrministerium damit das dritte Mal seine Taktik zur Abwehr geändert haben. Erst wurde alles abgeleugnet, dann verlor man plötzlich die Sprache und versteckte sich zur Beruhigung der öffentlichen Meinung hinter einen „Antrag" auf Untersuchung der Affäre, und jetzt scheint man plötzlich daran zu denken, etwas zu verteidigen, was man noch 24 Stunden früher als „frei erfunden" hinstellte.

Kann ein anständiger Mensch zu einer solchen Reichsbehörde noch Vertrauen haben?

* * *

Wir erklären, daß uns eine Untersuchung der finanztechnischen Seite der Sache durch einen Beamten des Finanzministeriums nicht genügt, sondern daß wir eine parlamentarische Untersuchung durch einen Untersuchungsausschuß des Reichstags verlangen müssen. Und sie wird auch stattfinden, so sehr sich die Marineleitung auch sträuben mag. Sobald der Reichstag wieder zusammentritt, wird ein Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gestellt werden, und da er auf jeden Fall die verfassungsmäßig notwendige Unterstützung finden wird (Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten verfügen über weit mehr Stimmen, als dazu nötig sind), muß er eingesetzt werden. Dann aber wird gründlich in diesen Augiasstall hineingeleuchtet.

Vorbereitung der Genfer Tagung.

Ministerratssitzungen in Berlin und Paris.

Berlin, 10. August (Eigener Funkbericht.)

Das Reichskabinett wird sich heute mit der außenpolitischen Lage befassen. Im Zusammenhang hiermit verlautet in der Rechtspresse, daß man beschließen wird, einen Schritt in der Räumungsfrage zu tun. Inwieweit das zutrifft, bleibt abzuwarten. Die Deutschnationalen sitzen zwar jetzt schon wieder dreiviertel Jahre in der Regierung, ohne daß aber weder innen- noch außenpolitisch von ihren Prophezeiungen auch nur das geringste wahr geworden wäre. Wahrscheinlich bleibt das auch weiterhin so.

Paris, 10. August. (Eigener Funkbericht.)

Der Ministerrat hat sich am Dienstag auch — wie einige Morgenblätter heute melden — eingehend mit der Haltung Frankreichs hinsichtlich eines eventuellen Vorschlages auf Herabsetzung der Truppenbestände im Rheinland befaßt. Briand hat Vorschläge unterbreitet, die als Grundlage für eventuelle Verhandlungen vom Ministerrat einstimmig gebilligt worden sein sollen. Die Vorschläge haben angeblich auch schon die Billigung des Chefs des Generalstabes, sowie des Generals Guillaumat gefunden. Ueber ihren Inhalt verlautet nichts Näheres.

Paris, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag kam es im französischen Ministerrat zu einer kurzen Aussprache wegen des jüngst auf Grund einer Indiskretion veröffentlichten Berichts des Generals Guillaumat über die angeblichen kriegerischen Rüstungen Deutschlands im Rheinland. Es ist anzunehmen, daß dieser Aussprache kaum eine andere als rein formale Bedeutung beizulegen ist. Nach dem offiziellen Communiqué des Quai d'Orsay, das den Bericht für überholt erklärt und ausdrücklich hinzufügt, **daß seit seiner Abfassung am 22. Februar d. J. die französische Regierung keinerlei Anlaß mehr gehabt habe, sich über deutsche Rüstungen im Rheinland zu beschweren, dürfte die Angelegenheit geklärt sein.**

Der „Soir" sieht in der Aufbauschung dieses Berichts durch die französische Presse ein Manöver gegen die Locarnopolitik. Man rechne in französischen Rechtskreisen damit, daß Stresemann in Genf unter Hinweis auf die in Locarno gemachten Versprechungen die Frage der Räumung des Rheinlandes aufwerfen wird, und wollt deshalb im voraus durch geschickte Agitation eine Einschüchterungskampagne über angebliche deutsche Rüstungen einleiten. Dadurch solle Briand gezwungen werden, die Stresemannschen Forderungen abzulehnen.

Kr. In den letzten Tagen ist es in dem deutschen und dem französischen Kabinett nach dem Ferienschlaf einiger Wochen wieder lebendig geworden. Man rüstet sich zur Reise nach Genf, wo zu Anfang September die 46. Tagung des Völkerbundsrates stattfindet. In beiden Ländern ist beabsichtigt, daß auch diesmal wieder die Leiter der Außenpolitik persönlich nach Genf reisen, um dort eine Aussprache miteinander zu haben. Es ist das um so auffälliger, als die Tagesordnung des Völkerbundsrates diesmal nur Fragen zweiten Ranges aufweist und deshalb selbst keinerlei Anlaß zu einer großen außenpolitischen Aussprache gibt. Man scheint aber in beiden Kabinetten eingesehen zu haben, daß die nun jetzt schon monatelang anhaltende Stagnierung der Ausgleichspolitik zwischen Frankreich und Deutschland nicht mehr länger fortdauern darf. Nachdem schon die letzte Tagung des Völkerbundsrates im Frühjahr keine wirkliche Besserung des deutsch-französischen Verhältnisses gebracht hatte und es auch damals Herrn Stresemann nicht gelungen war, die Politik von Thoiry neu in Gang zu setzen (weil er selbst unter dem Druck der Deutschnationalen in den Monaten vorher eine Politik getrieben hatte, die ein Entgegenkommen Frankreichs ziemlich unmöglich machte), verschlechterte sich zum mindesten die Stimmung zwischen Frankreich und Deutschland in den darauf folgenden Monaten noch mehr. Es begann eine Diskussion über die Vorgänge während der Kriegszeit, die dazu führte, daß sich die Länder gegenseitig schwere Vorwürfe machten. Dabei wurde auf beiden Seiten schwer gesündigt und die Diskussion wurde schließlich vollkommen ergebnislos abgebrochen, wie das von solchen reinen Zänkereien auch nicht anders zu erwarten ist. Nunmehr, da die neue Tagung des Völkerbundsrates vor der Tür steht, scheint man sich aber doch innerhalb der verantwortlichen Instanzen auf beiden Seiten darüber klar geworden zu sein, daß es so nicht weiter geht und daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland sich dauernd in erheblichem Maße verschlechtern müssen, wenn nicht wieder ein neuer Versuch zu einer positiven Verständigungspolitik gemacht wird. Die vorstehend abgedruckten Meldungen über die Kabinettssitzungen in Berlin und Paris zeigen, daß man solche neue Schritte vorbereitet und daß zu diesem Zwecke die beiden leitenden Minister in Genf zusammentreffen wollen.

Wenn nun aus Berlin gemeldet wird, daß im Reichskabinett die Absicht bestünde, einen Schritt in der Frage der Räumung des Rheinlandes zu tun, so scheint dort offenbar die Meinung zu herrschen, daß trotz der Erregung, die in amtlichen französischen Kreisen durch die Diskussion des Falles Orchies entstanden ist, die Stimmung für einen neuen Versuch des Ausgleichs zwischen Deutschland und Frankreich nicht ungünstig ist. Bedenklich kann einem dabei nur stimmen, daß die Nachricht bisher aus deutschnationalen Quellen stammt. Daraus könnte man schließen, daß es sich dabei weniger um einen Versuch der Verständigung handeln soll als um einen aggressiven Vorstoß gegen Frankreich. Aber wir wollen das nicht zu tragisch nehmen. Die Deutschnationalen sind ja in dieser Beziehung auf Stimmungsmache angewiesen, da sie außenpolitisch ihren Wählern nichts Positives vorweisen können. Die Nachrichten aus Frankreich sind deutlicher und günstiger. Man scheint sich dort wirklich mit dem Gedanken der Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland nunmehr ernsthaft zu befassen. Es scheint so, als ob Briand die Ermattung der nationalistischen Hetzer nach dem Pressekampf der letzten Wochen benutzt hat, um vom Ministerrat gewisse Zugeständnisse in dieser Beziehung zu erlangen. Wie weit diese Zugeständnisse gehen, steht allerdings noch dahin. Man wird im ganzen ziemlich skeptisch gestimmt sein, wenn man liest, daß sogar General Guillaumat Briands Vorschläge gebilligt habe. Derselbe General Guillaumat, von dem erst kürzlich ein Geheimbericht an die französische Regierung über die angeblichen Rüstungen Deutschlands im Rheinland bekannt geworden ist. Allerdings zeigt ja auch die dritte vorstehende Meldung, daß der General Guillaumat mit diesem Bericht kein Glück gehabt hat, sondern daß die französische Regierung über ihn zur Tagesordnung übergegangen ist. Verstärkt wird dieser günstige Eindruck von der Stimmung in Frankreich außerdem dadurch, daß in der letzten Zeit in der französischen Presse offensichtlich ein gewisser Stimmungsumschwung zu erkennen ist, wie einmal die oben abgedruckte Aeußerung des „Soir" zeigt und wie vor allen Dingen auch eine Aeußerung des „Quotidien" zur Räumungsfrage vom 4. August zeigt. In diesem Artikel kommt der „Quotidien", nachdem er geschildert hat, wie durch den Bericht des Generals

Guillaumat und die Enthüllungen des Prof. Förster der französische Chauvinismus aufgerüttelt sei (was übrigens nicht Schuld des Prof. Förster ist, sondern derjenigen, die immer noch mit dem Gedanken geheimer Rüstungen in Deutschland spielen), zu dem Ergebnis, daß, wenn Deutschland die Forderungen des Versailler Vertrages erfüllt habe, die Rheinlandräumung nicht mehr umstritten sein dürfe, sondern loyal durchgeführt werden müsse. Freilich sind nun solche Aeußerungen in den letzten Monaten schon wiederholt in der Presse der bürgerlichen Linken in Frankreich gemacht worden, ohne daß dadurch die französische Außenpolitik tatsächlich vorwärts gestoßen wurde. Man könnte deshalb zu der Meinung kommen, daß man auch diesmal wieder nicht allzu viel auf solche Aeußerungen geben darf. Wenn man sich indessen überlegt, weshalb diese friedlichere Stimmung in der französischen Linkspresse bisher keinen Einfluß auf die wirkliche Außenpolitik Frankreichs ausüben konnte, so finden wir den Grund dafür immer wieder in Vorgängen in Deutschland.

Jedesmal, wenn die Stimmung in der französischen Presse für die Rheinlandräumung günstiger geworden war, wurden in Deutschland von den chauvinistischen Heißspornen Dinge gemacht, die die Stimmung der Franzosen wieder verschlechtern mußten, oder aber die französischen Chauvinisten enthüllten Dinge über geheime nationalistische Beratungen in Deutschland, die wiederum wie ein rotes Tuch auf die Franzosen wirken müssen. Die letzte Verschlechterung der Stimmung in Frankreich z. B. ist ganz offensichtlich lediglich ein Werk Deutschlands selber, nämlich des Untersuchungsausschusses des Reichstages über die Völkerrechtsverletzungen während des Krieges mit seiner hanebüchenen und leichtfertigen Beschuldigung Belgiens, die die ganzen nachfolgenden Reden Poincarés und des belgischen Kriegsministers Broqueville erst hervorriefen. Es hängt also ganz von uns Deutschen selbst ab, ob die der Rheinlandräumung günstigere Stimmung in Frankreich nun einmal anhalten und sich ausbreiten wird, oder ob sie wiederum nach kurzer Zeit verschwindet. **Und es ist deshalb die Aufgabe aller derjenigen, die Deutschland wirklich lieben, immer wieder rücksichtslos den deutschen Nationalisten und Chauvinisten, wo sie auch sitzen mögen, ob in der Reichswehr oder in den Wehrverbänden, ob in den politischen Rechtsparteien oder in Reichstagsausschüssen, gründlich auf die Finger zu klopfen, bis sie ihre Hetze gegen Frankreich verlernen.** An sich könnte uns Sozialdemokraten das außenpolitische Schauspiel, das wir beobachten können, seitdem die Deutschnationalen in der Regierung sitzen, parteipolitisch ganz recht sein. Die krampfhaften Versuche der Deutschnationalen, einen außenpolitischen Erfolg zu erzielen, die schüchternen Ansätze zu einer aggressiven Politik gegen Frankreich und das stets sofort eintretende Zurückschrecken vor der Ausführung dieser Pläne, ferner das zaghafte Hinterhertrotten hinter der außenpolitischen Führung Stresemanns und dann wieder die teils absichtliche, teils unfreiwillige Sabotage dieser Politik durch nationalistische Hetzerei, alles dies Hin- und Hergezerre, das unsere Außenpolitik seit nunmehr 8 Monaten zu vollkommener Erfolglosigkeit verurteilt hat, muß ja in der Wählerschaft für die Deutschnationalen so katastrophal wirken, daß wir dabei nur gewinnen können. Aber was haben wir davon, solange das unter dem Militärdruck immer noch seufzende Rheinland nicht geräumt ist? Im Interesse des Rheinlandes ist es unbedingt notwendig, daß dieses Hin- und Hergezerre in der Außenpolitik jetzt endlich einmal aufhört und eine klare undentschlossene Verständigungspolitik getrieben wird. Die Bereinigung der politischen Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich, die jetzt für die Genfer Tagung geplant ist, kann daher nur in dem Sinne erfolgen, daß man den Franzosen die nötigen Garantien dafür gibt, daß die deutschnationale Hetzerei der letzten Monate gegen Frankreich aufhört.

Der Mord an Sacco und Vanzetti.

Protestkundgebungen in ganz Frankreich.

Paris, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag haben in verschiedenen französischen Städten, wie Cherbourg, Mans, Perpignan u. a. große Protestkundgebungen gegen die beabsichtigte Hinrichtung von Sacco und Vanzetti stattgefunden. Nirgends kam es dabei zu Zwischenfällen. In Cherbourg beschloß die Kommunistische Partei, sich für den Fall der Hinrichtung der beiden Anarchisten mit Gewalt der Ausschiffung der „amerikanischen Legion", die im September Frankreich besuchen will, zu widersetzen. In Casablanca hat eine Manifestation vor dem amerikanischen Konsulat stattgefunden, wobei eine amerikanische Fahne verbrannt wurde. Ein Vertreter der französischen Regierung hat dem amerikanischen Konsul das Bedauern über diesen Zwischenfall ausgedrückt.

Schwarz-Rot-Gold am Verfassungstage.

Das deutsche Volk feiert morgen am 11. August die achte Wiederkehr des Tages, an dem es sich in Weimar seine Verfassung gab. Nur das Werk von Weimar hat die Einheit des Reiches erhalten, den Zusammenschluß aller deutschen Stämme vorbereitet und dem Wiederaufstieg der Nation den Weg gebahnt.

Ehre und Stolz eines selbstbewußten Volkes erheischen, dem Verfassungstag als dem Geburtstage des großen nationalen Werkes festliche Weihe zu geben. In unserem Volksstaat darf sich die Teilnahme an solcher Feier nicht nur auf die Behörden und ihre offiziellen Veranstaltungen beschränken, sie soll Herzenssache des ganzen Volkes werden.

Dieses innere Miterleben muß auch in festlichem Flaggenschmuck ihren Ausdruck finden. Wir sind mit allen Republikanern eines Sinnes in der Erwartung, daß am Verfassungstage die Farben Schwarz-Rot-Gold wie auf dem Hause des Reichspräsidenten und den Amtsgebäuden der Behörden, so auch in Stadt und Land von den Wohn- und Arbeitsstätten des deutschen Volkes wehen werden.

In dem Pariser Vorort Ivry kam es gelegentlich einer Kundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti zu schweren Zwischenfällen. Etwa 3000 Arbeiter, die von der Protestaktion zurückkehrten, drangen in eine auf ihrem Wege befindliche Fabrik ein, wo 500 Arbeiter beschäftigt waren, die sich geweigert hatten, an der Demonstration teilzunehmen. Es kam zu einer wilden Schlägerei, in deren Verlauf sämtliche Maschinen und alles Mobiliar mit Eisenstangen in Stücke geschlagen wurde. Zahlreiche in der Fabrik tätige Arbeiter sind verletzt worden. Als Polizeikräfte auf Autos herannahten, ergriffen die Manifestanten die Flucht.

* * *

Der französische Ministerrat hat beschlossen, gegen alle Beamten disziplinarisch vorzugehen, die zum Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti am Montag ihre Arbeit eingestellt haben.

Protest der mexikanischen Gewerkschaften.

Mexico-City, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Der mexikanische Gewerkschaftsbund sandte an den amerikanischen Präsidenten Coolidge in der Angelegenheit Sacco und Vanzetti ein Protesttelegramm. Er ordnete gleichzeitig Teilstreiks im ganzen Lande an. Die Arbeiterschaft der mexikanischen Hauptstadt wird dieser Anordnung am Mittwoch durch einen halbstündigen Generalstreik Folge leisten.

Die Demonstration in Newyork.

Newyork, 9. August. Die Newyorker Sacco-Vanzetti-Demonstrationen erreichten ihren Höhepunkt mit einer um 4 Uhr nachmittags beginnenden Versammlung auf dem Unionplatz, an der sich etwa 100 000 Personen beteiligten. Die Polizei war auf den benachbarten Häuserdächern stationiert. Es wurden Flugblätter verteilt, in denen Coolidge und Fuller aufgefordert werden, die Hinrichtung zu verhüten. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Bombenexplosion in Chicago.

Chicago, 9. August. (Reuter.) In einem Stadtviertel, das von 150 000 Italienern bewohnt ist, explodierte eine Bombe in einer katholischen Kirche. Die Glasfenster und verschiedene Säulen wurde zerstört. Es ist bezeichnend, daß nach der Explosion überall Flugblätter verteilt wurden, in denen zu einer Protestkundgebung gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis aufgefordert wird.

Strafaufschub für Sacco und Vanzetti?

Boston, 9. August. **Ein neuer Strafaufschub für Sacco und Vanzetti wurde heute abend in Aussicht gestellt, als der Gouverneur erklärte, daß er den Antrag der Verteidiger auf Strafaufschub in Erwägung ziehe.** Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß die Sitzung des Exekutivrates statt am Donnerstag bereits morgen abgehalten werden wird, da der Rat sich in der Frage eines Strafaufschubs zu äußern hat, falls Gouverneur Fuller damit einverstanden ist.

Herr Marx schläft!

Er sieht der nationalistischen Hetze gegen die Reichsfarben ruhig zu.

Die Rechtspresse setzt den Kampf gegen die Flaggenverordnung der preußischen Regierung mit den verwerflichsten Mitteln fort. Aber nicht nur die „schwarz-rot-gelbe Fahne" — wie es in einem Teil der deutschnationalen Blätter heißt — sondern auch das Zentrum soll durch die neueste Hetze getroffen werden. Das hat die „Germania" am Dienstag abend auf den Plan gerufen. Das Blatt verteidigt zunächst die Haltung des Zentrums im Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtages und fährt dann fort:

„Der ganze Kampf richtet sich gegen die Farben der deutschen Republik, und alles drum und dran ist lediglich Mache zur Verdeckung der wahren Beweggründe. Wenn die „Kreuz-Zeitung" meint, daß das Zentrum, das im Reichstag Wert auf loyales Zusammenarbeiten mit Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei innerhalb der Reichsregierung lege, eine solche Illoyalität nicht begehen dürfte, so sind wir der Meinung, daß die deutschnationale Regierungspartei die Pflicht hätte, entsprechend ihrer Zusage für den Schutz der Reichsflagge einzutreten und dafür zu sorgen, daß dieser Flagge die Achtung bezeugt wird, auf die sie Anspruch erheben kann. Der **Kampf der Deutschnationalen in Preußen gegen die Farben des Reiches steht im Gegensatz zu den von den Deutschnationalen in den Richtlinien eingegangenen Verpflichtungen.**"

Das ist klar und deutlich gesagt! Wir haben bisher aber trotzdem nichts darüber vernommen, wie und ob Herr Marx überhaupt beabsichtigt, diesen Verstoß gegen die Richtlinien und insbesondere die Kennzeichnung der Reichsflagge als schwarzrotgelbe Farben in gebührender Form zu rügen. **Es scheint in der Tat, daß derartige Rügen von ihm nur auf deutschnationalen Befehl und gegen eigene Parteifreunde oder Republikaner erteilt werden;** denn Zeit, zu der neuesten Hetze der deutschnationalen Regierungspresse Stellung zu nehmen, hätte der Herr Marx seit seiner Rückkehr am Dienstag reichlich gehabt.

Der Wiederaufbau des Unwettergebietes.

Ueber die Pläne zum Wiederaufbau des Unwettergebietes des östlichen Erzgebirges teilt die Sächsische Staatskanzlei mit, daß zunächst die Frage, ob und an welchen Stellen Talsperren gebaut werden sollen, entschieden werden müsse. Erst nach Klärung dieser Frage könne die Neuanlage der Straßen und Eisenbahnen bestimmt werden. Nach Genehmigung des Aufbauplans würden die Bauarbeiten öffentlich für den Wetibewerb ausgeschrieben.

Die Einwohnerschaft des Gottleubatales wünscht die Errichtung einer Talsperre im Oelsengrund und ebenso wäre eine Talsperre im Müglitztal notwendig. Die baldige Klärung der Talsperrenfrage würde im übrigen auch wesentlich zur Beruhigung der Einwohnerschaft des Unwettergebiets beitragen. Im ganzen müssen 111 Wohnungen im Unwettergebiet neu erbaut werden. Selbstredend dürfen die meisten der Wohnungsneubauten nicht im Hochflutgebiet errichtet werden.

Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages hat im Anschluß an eine Besichtigung des Katastrophengebietes folgende Anfrage an die Regierung gerichtet:

1. Kann die Regierung in Aussicht stellen, daß noch in diesem Jahre die neu zu erstellenden Wohnungen bezugsfertig werden? 2. Ist die Regierung dazu bereit, dafür einzutreten, daß den Geschädigten voller Ersatz für Möbel, Bekleidungsgegenstände usw. gewährt wird? 3. Welche Vorsorge hat die Regierung getroffen, um im Interesse der beschäftigten Arbeiter die zerstörten Betriebsstätten wieder in Gang zu bringen? 4. Welche Maßnahmen hat die Regierung getroffen, um einen planmäßigen Aufbau der zerstörten Gebiete zu gewährleisten und Hochwasserkatastrophen künftig zu verhüten? Wurden Verhandlungen gepflogen, um berechtigte Lohnansprüche der im Notstandsgebiet beschäftigten Arbeiter anzuerkennen?

Aus dem Reiche.

Erkrankung des Reichsarbeitsministers. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der sich zurzeit auf seinem Landgut in Lindenberg im Allgäu befindet, ist an einem Blinddarmleiden erkrankt und kann an der heute mittag stattfindenden Ministerbesprechung über die außenpolitische Lage und an den morgigen Verfassungsfeiern nicht teilnehmen.

Versuchter Verrat von Fabrikationsgeheimnissen. Die Direktion der J.G. Farbenindustrie, Werk Höchst am Main, ist einem beabsichtigten Verrat von Fabrikgeheimnissen auf die Spur gekommen und konnte durch ihr rechtzeitiges Eingreifen die deutsche pharmazeutische Fabrikation vor großem Schaden bewahren. An dem Plan waren nach der vorliegenden Darstellung drei Arbeiter beteiligt. Sie hatten sich angeblich das Rezept der Herstellung von Pyramidon und die Anweisung für ein anderes Verfahren mit sämtlichen Apparateplänen verschafft. Als Kaufsumme soll von ihnen 900 000 Mark verlangt worden sein.

Begnadigungen zu Hindenburgs 80. Geburtstag. Das Reichsjustizministerium hat dem Reichspräsidenten anläßlich seines 80. Geburtstages am 2. Oktober eine Anzahl Begnadigungen vorgeschlagen. Es handelt sich hier hauptsächlich um Begnadigungen wegen politischer Vergehen. Insgesamt dürften über 160 Personen davon betroffen werden.

Mißtrauensantrag gegen den mecklenburgischen Justizminister. Die Kommunisten des Landtages von Mecklenburg-Schwerin haben gegen den Justizminister der dortigen Linksregierung ein Mißtrauensvotum beantragt, für das nicht nur sie, sondern auch ihre Verbündeten im völkischen, deutschnationalen und volksparteilichen Lager stimmen dürften. Es ist anzunehmen, daß die Regierung in Schwerin sich im Falle der Annahme des Mißtrauensvotums mit dem Justizminister solidarisch erklärt. Aber selbst in diesem Falle dürfte die bisherige Regierung von den Regierungsparteien wieder zur Wahl gestellt werden.

Die Kölner Friedhofsschänder gefaßt — es sind Nationalsozialisten. Der Kölner Kriminalpolizei ist es nach längeren Bemühungen gelungen, mehrere Friedhofsschänder, die in der vergangenen Woche den Friedhof der jüdischen Gemeinde in Köln-Deckstein in vandalischer Weise verwüsteten, festzunehmen. Die Festgenommenen sind Mitglieder der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei; weitere Verhaftungen stehen bevor.

Waffen beim Jung-Stahlhelm beschlagnahmt. Die Polizei beschlagnahmte in Hannoversch-Münden Waffen beim Jung-Stahlhelm. Es handelt sich dabei um Mauser- und Armeepistolen, eine Anzahl Eierhandgranaten und eine große Anzahl von Patronen. Das Strafverfahren gegen die rechtsradikalen Waffenbesitzer ist bereits eingeleitet.

Noack oder die Hungerleider.

Von Will-Erich Peuckert.

(Copyright by Süd-Ost-Deutscher Verlag, Breslau 6.)

25] (Nachdruck verboten.)

Im Seminar sah es wunderlich aus. Konrad saß griesgrämig in einer Ecke und sah sich seine Uniform an; was nützte der schönste Leutnantskittel, wenn er doch noch nicht eingezogen wurde. Nur Friedrich Wilhelm war schon verschwunden und Karlchen besorgte seine Geschäfte. Karlchen zog eine Zeitung heraus. — Ach Noack, sind Sie denn noch nicht fort? Haben Sie schon die letzten Depeschen? Er nahm ihn vor eine bunte Karte und steckte mit Fähnchen Stellungen ab.

Dann suchte er Faßel, denjenigen Lehrer, der ihm der liebste von allen war. Aber der war nicht aufzutreiben. Zu Hause hieß es, er sei im Garten. Dort wollte ihn niemand gesehen haben. Im Laboratorium war er auch nicht, obwohl er sonst jeden Augenblick beim Matschen dort oben zugebracht hatte.

Ein bissel verstimmt ging er zur Bahn. Was war der Netzain vor allem gewesen? Man hatte ihn unter der Hand fühlen lassen, daß jetzt „Auswiedersehen" und nicht mehr „Adieu" gesagt werden müsse. Man hatte sich außerdem gewundert, daß er noch immer zu Hause sei, statt wie die andern freiwillig zu gehen. Von 113 sind 80 gegangen; die A hat sich geschlossen gemeldet.

In Lutzen kam er zum Abend an. Mechthild wollte erst morgen fahren. Schenk war vorgestern dagewesen und hatte ihm einen Brief hinterlassen: Nun habe die Schweinerei ein Ende. Wenn es nicht wegen der Uniform sei, hätte er noch dem Morgen Hand zum Abschied die Stiefeln eingeschnitten. Auf baldiges Wiedersehen in Paris. Er freue sich schon auf die französischen Weiber; das wäre das nach den langweiligen deutschen sentimentalen Magensuppen. Da stecke doch Rasse in allen Knochen.

Kommt Ihr Bruder noch heute ab. — Ich denke, Sie haben im Zeugnisse?

Ein Mertel Lenzenflügel hab' ich. Der Stabsarzt meinte, ich würde ihn wahrscheinlich gar nicht mal ganz aufstrechen — so, genau wie meinen Vater hier. Man weiß, wo wir uns wiedersehen? Wir werden in nächstens auch marschieren. Landsturm ohne Waffe.

Das ist alles nicht. Da [illegible] Wiedersehen [illegible].

Er schämte sich fast, durchs Dorf zu gehen, denn jedes alte Weib sprach ihn an. Ihm war es, als ob sie hinter ihm tuschelten: Unsere Männer holen sie fort und so ein unverheirateter Kerl, der bumme' zum Spaß noch daheime rum! Er hätte für Mechthild gern Blumen geholt, aber mochte nicht mehr ins Dorf; er schämte sich, einen Menschen zu sehen. Was hatte er ihnen denn getan, daß sie ihn hinaus in den Krieg haben wollten?! Was nützte es ihnen, wenn er auch ging? Würde ein einziger deshalb verschont? Familie —? Sie hatten ihr Leben gelebt; er wollte und sollte es erst anfangen.

Und er verstand zum erstenmale das Wesen des Krieges bis in das letzte, daß Krieg sonst nichts ist als Hassen und Angst, daß jeder den andern geben will, nur um sein bissel Leben zu retten.

Am andern Morgen kam Mechthild an. Er war ihr zum Bahnhof entgegen gegangen. Aber sie drückte ihm nur die Hand. Den ganzen Weg sprachen sie nicht ein Wort.

Die Leute sahen hinter ihm her.

In ihrer Wohnung brach er zusammen. Sie saß mit verweinten Augen da, kaum, daß sie Kraft hatte, ihn zu sich zu ziehen. Er kniete vor der geliebten Frau und barg seinen Kopf in ihrem Schoß. Sie streichelte ihn mit beiden Händen.

Gehen wir fort, wie Dein Vater fortging.

Armer Bub; alle Türen sind zugemacht.

Ich fürchte mich so sehr vor dem allen. So sehr, — so sehr —.

Sie küßte ihn.

Das Furchtbare ist, sich vor den Menschen verstellen zu müssen. Immerfort lügen, daß man es erwarte, daß man sich drauf freue, wenn endlich die Ordre kommen möchte. Der Kanzler sitzt drüben im Kreischam und politisiert. Es müßte viel fortiger betrieben werden —. Bin ich denn ein Feigling, daß ich mich fürchte? Verachte mich doch! verachte mich doch!

Ja, glaubst Du, daß die keine Menschen sind?

Aber warum lügen sie dann? Was steht in den Blättern von Kundgebungen, die in den Städten erfolgt sein sollen.

Sie fürchten sich alle. Sie zittern davor. Man sah sie mit Fahnen aufzumarschieren und spielt ihnen die Armeemärsche vor. Man hetzt sie in einen Wirbel von Lug —. Es sind gute Arrangeure dabei, die wissen, wie man dergleichen macht. Aber zu Hause weinen alle.

Und Schenk?

(Fortsetzung folgt.)

Aus Schlesien.

Zentrümliche Verfassungsliebe.

Abgeordneter Zawadzki liebt Deutschland auch als Republik.

In der oberschlesischen Zentrumspresse schreibt der schlesische Landtagsabgeordnete **Zawadzki** einen **Artikel** über das derzeit besonders interessante Thema „Zentrum und Reichsverfassung", in dem die nicht mehr neue Feststellung, daß die Deutschnationalen im Grunde keine grundsätzlichen Republikaner seien mit einem aus sehr viel Vernunftsgründen und wenig Begeisterung aufgebauten Bekenntnis des Zentrums zur Weimarer Verfassung verbunden wird. Zawadzki berichtet mit recht viel Zurückhaltung für sich und seine Partei davon, daß ausländische, deutschfreundliche Politiker die Deutsche Verfassung als staatsmännisches Werk und freiheitlich bezeichnen, um dann darzulegen, warum das Zentrum an ihr mitgewirkt habe.

Im Wesentlichen führt er hierfür die — auch von uns unbestrittene — Notwendigkeit praktischer Arbeit im Jahre 1919 an und vermeidet es mit bemerkenswerter Konsequenz etwa eine grundsätzliche Stellung des Zentrums zur parlamentarischen Staatsform festzustellen. Das einmal Geschaffene will das Zentrum, obwohl ihm wie ja auch uns manches an dem Verfassungswerk nicht gefällt, seinen konservativen Tendenzen folgend, selbstverständlich erhalten. Zawadzki gibt dann am Schlusse folgendes Bekenntnis zur republikanischen Verfassung:

„Wir Zentrumsleute bekennen uns zum Jahrestage der Verabschiedung der Verfassung rückhaltslos zu derselben und wir lieben unser Vaterland nunmehr durchaus nicht weniger, weil — das Deutsche Reich eine Republik ist."

Woraus wohl zu entnehmen ist, daß das Zentrum — Herr Zawadzki ist einer seiner typischen Vertreter — das deutsche Vaterland ebenso lieben würde, wenn die bösen Sozialdemokraten die machtpolitischen Verhältnisse von 1919 **nicht** zur Schaffung des parlamentarischen Regimes hätten ausmünzen können. Heiße Liebe zu dem Grundsatz: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus", ist das gerade nicht. Sie würde ja auch dem hierarchischen Grundzug des Zentrums und der ihr nahestehenden kirchlichen Organisation widersprechen.

So erklärt sich auch, warum in dem mit Hilfe des Zentrums republikanisch regierten Preußen der 11. August immer noch nicht, wie in anderen deutschen Ländern, Staatsfeiertag ist.

Das Ende des Bankdirektors.

Zu der aufsehenerregenden Familientragödie in Ratibor schreibt die „Schlesische Provinz-Korrespondenz":

Die Nachricht von dem dramatischen Untergang der Familie des Ratiborer Direktors der Deutschen Bank, Wilhelm **Sauerbier**, hat nicht nur bei Freunden und Bekannten der Familie lebhaftes Erschrecken über die Tat des Mannes, der seine Frau und seine beiden neun- und zehnjährigen Kinder nachts in heftigem Kampf ermordete, hervorgerufen, sondern auch die Oeffentlichkeit sucht, aufgerüttelt durch das grausame Ende einer stets nach außen hin äußerst geordneten und sozusagen glücklichen Familie nach einer Erklärung. Es lag zunächst auf der Hand, Sauerbiers dreifachen Mord und Selbstmord in Zusammenhang mit seiner am 31. Juli sehr **plötzlich erfolgten Entlassung** aus der Direktion der Ratiborer Filiale der Deutschen Bank zu bringen. Doch geht aus den von Sauerbrief hinterlassenen Briefen hervor, daß die erste Ursache seiner Tat in der **seit etwa drei Jahren** erfolgenden ständigen Bedrückung und Bedrohung durch **Erpresser** zu suchen ist. Der Bankdirektor war von der Deutschen Bank noch in der Inflationszeit auf ein Jahr nach **Kattowitz** zur Leitung der dortigen Filiale entsandt worden. Hat dort ein Jahr lang ohne seine Familie gelebt und scheint in dieser Zeit Verbindungen angeknüpft zu haben, die er nicht mehr abzuschütteln verstand und die ihm in ihren Auswirkungen zum Verderb wurden. Seit der Kattowitzer Zeit wurde er bedrängt und mußte immer wieder seinem Bedroher den Mund mit Geld verschließen. Von diesen Dingen ahnte niemand etwas, auch nicht seine Familie. Er verstand es, sehr geschickt seine Sorgen zu verbergen, erschien überall als lebenslustiger Freund und glücklicher Familienvater.

Die plötzliche Dienstentlassung ist offensichtlich der letzte Anstoß für den Durchbruch seine Verzweiflungsstimmung gewesen. Jedenfalls schrieb er einem Freund, daß er nunmehr als Stellungsloser nicht mehr in der Lage sein werde, die von den Erpressern geforderten Geldbeträge — er hat ihnen im Laufe der Zeit etwa 16 000 Mark ausgeliefert — aufzubringen. Er wolle seine Familie keinen Entbehrungen aussetzen und sie auch nicht in Schande stürzen. So bleibe als einziger Ausweg nur der Tod.

Die Deutsche Bank hat sich auffällig schnell bemüht, nachzuweisen, daß ihre Maßnahmen mit der Bluttat in keinem Zusammenhang stehen können. Es ist sicherlich richtig, daß Sauerbier nur seiner Entlassung wegen **nicht** zur Waffe gegriffen hätte; aber seine Dienstentlassung scheint eben doch das kritische Moment gewesen zu sein, das seinen Entschluß, seine Famalie und sich selbst zu morden, wenn auch vielleicht nicht zum erstenmal geweckt, so doch ausgelöst hat.

Der Fall Sauerbier sollte der Deutschen Bank also doch etwas zu denken geben. Sauerbier ist entlassen worden, nicht wegen irgendwelcher offenkundiger Verfehlungen, sondern deshalb, weil er nach Ansicht der Bankleitung bei der Kreditgewährung nicht vorsichtig genug vorging. Er hat des öfteren ohne sichere Deckung Geschäftsleuten Kredite bewilligt, und aus dem geschäftlichen Zusammenbruch eines der Kreditnehmer ist der Ratiborer Filiale ein größerer Schaden entstanden, der mit rund 80 000 Mark beziffert wird. Auffällig ist es, daß **auch der Vorgänger** Sauerbiers vor einigen Jahren zusammen mit dem ersten Prokuristen der Bank aus dem gleichen Grunde der Gewährung nicht hinreichend gedeckter Kredite Knall und Fall entlassen wurde. Das scheint darauf hinzudeuten, daß **bei der Hauptdirektion der Deutschen Bank** doch ein **recht scharfer Wind weht**, und es ist ja auch nicht unbekannt, daß in der Zeit des **Beamten- und Angestellten-Abbaus** nach der Stabilisierung die Deutsche Bank zu den Unternehmungen gehörte, die am rücksichtslosesten vorgingen. Vielleicht kann das tragische Ende einer Familien doch noch manchen zur Einsicht in die furchtbaren Auswirkungen, die bürokratisch-verständnislose Maßnahmen haben können, bringen.

Der Patriotismus in der Praxis.

Die Gustav-Grube braucht 300 ausländische Lohndrücker.

Wie die „Schlesische Bergwacht" erfährt, hat die Gustav-Grube in Rothenbach den Antrag auf Zulassung von weiteren 300 Ausländern in ihrem Betriebe gestellt. Natürlich soll „Arbeitermangel" die Grube zu ihrem Antrag veranlaßt haben. Ferner gibt man an, daß der Kreis Waldenburg bereits seine Zustimmung zur Zulassung von 200 Ausländern auf einer Grube des Waldenburger Reviers erteilt habe. Ob letzteres richtig ist, kann im Augenblick nicht nachgeprüft werden. Falsch ist es sicher, von Arbeitermangel zu reden. Wir haben nicht nur im Kreise einen Teil der fehlenden Arbeitskräfte, darüber hinaus sind aber in Deutschland noch viele hunderttausende inländische Arbeiter erwerbslos, die gern im Grubenrevier Arbeit annehmen würden, wenn man dort nur anständige Löhne zahlen würde. Wie es aber damit aussieht, daß weiß jedes Kind. Gerade aus dem Rothenbacher Revier ist im letzten Jahre eine große Anzahl Bergarbeiter in andere Reviere abgewandert, nicht etwa aus Unternehmungslust, sondern weil niedrigste Löhne und bitterste Not sie dazu zwange. Man braucht also ganz einfach ausländische Lohndrücker.

Wieder ein schwerer Unfall auf der Melchiorgrube.

5 Schwerverletzte.

Gestern früh ereignete sich, im Senkschacht 20 auf der fünften Sohle der Melchiorgrube in Dittersbach ein schwerer Unfall. Beim **Melchiorgrube in Dittersbach** ein schwerer Unfall. Beim Abmontieren einer Maschine brach plötzlich die Bühne, und **sieben mit dieser Arbeit beschäftigte Bergarbeiter stürzten in die Tiefe**. Fünf von ihnen wurden schwer, zwei leicht verletzt. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Die Verletzten wurden sofort ins Knappschaftslazarett Waldenburg überführt.

Hundsfeld. Mitgliederversammlung der Partei. Am Sonnabend fand unsere fällige Monatsversammlung statt. Genosse **Schaaf** eröffnete die gutbesuchte Versammlung und verteilte zu Punkt 1 die Flugschrift vom Kieler Parteitag. Er legte den Genossen ans Herz, für gute Verbreitung zu sorgen. Es folgte das Verlesen des Protokolls und der Abrechnung vom 2. Quartal, die beide genehmigt wurden. Zum Pressewart wurde Genosse **May** einstimmig gewählt. Unter Punkt 2 der Tagesordnung ermahnte Genosse **Laschinsky** die Genossen, ihren Bedarf im Konsum- und Sparverein „Vorwärts" zu decken. Nach einer Richtigstellung schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung mit einem kräftigen Frei Heil!

Reußendorf, Kr. Waldenburg. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Einen schrecklichen Tod fand im Kriegsschacht der 20jährige Schlepper Alfred **Schael**. Er wurde von einem mit Kohlen schwer beladenen, einen Berg heruntersausenden Wagen erfaßt und derartig zerquetscht, daß er einen Beckenbruch davontrug und ihm ein Bein zersplittert wurde. Noch lebend wurde er dem Knappschaftslazarett zugeführt, doch verstarb er dort am Tage nach der Einlieferung.

Marklissa. Feuer im Talsperren-Kraftwerk. Beim **Oelkochen** entzündete sich am Montag die Plaue, mit der der Transformator eingedeckt war. Hierdurch entstand ein ausgedehnter Brand im Kraftwerk. Die Belegschaft vermochte des Feuers anfangs nicht Herr zu werden. Infolge Wassermangels mußte zur Bekämpfung des Feuers der Ueberlauf gezogen werden. Nachdem auch die Fabrikfeuerwehr von Meyer-Kaufmann eingegriffen hatte, konnte der Brand schließlich niedergekämpft werden. Der Schaden ist erheblich, jedoch kann der Betrieb in vollem Umfange aufrecht erhalten werden.

Stangenhain, Kreis Görlitz. Der nasse Tod. Am Sonntag abend ertrank der achtjährige Junge des Kutschers **Wagenknecht** beim Baden an verbotener Stelle in den Ziegeleilöchern. Die Leiche wurde im Laufe des Montag durch einen Schweizer aus Troitschendorf aus dem sehr tiefen Tümpel geborgen. Es ist bereits das zweite Kind der Wagenknechtschen Eheleute, das auf so tragische Weise ums Leben kam.

Alt-Grottkau. Ein Kind vergewaltigt. Ein bestialisches Sittlichkeitsverbrechen verübten bei Alt-Grottkau die russischen Arbeiter **Valentin** und **Scheffler**, die bei einem Obsthändler als Pflücker beschäftigt waren. Sie lockten ein neunjähriges Mädchen, das abgefallenes Obst sammelte, in die Obsthütte an der Chaussee und vergewaltigten es dort nacheinander. Die Täter wurden verhaftet und dem Grottkauer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Schwientochlowitz. Nicht Bronzel, sondern Salinski wird Starost. Die Meldung über die Neuernennung des Starosten des Kreises Schwientochlowitz wird nach zuverlässigen Meldungen dahin berichtigt, daß nicht der Gemeindevorsteher von Radzionkau Bronzel, sondern der Starost **Salinski** aus Pleß auf diesen Posten berufen wird.

Kattowitz. Unterschlagungen im Postdienst. Beim hiesigen Post- und Telegraphenamt wurde durch eine unversehens vorgenommene Bücherkontrolle ein Fehlbetrag von etwa 10 000 Zloty festgestellt. Zwei Postbeamte wurden unter dem Verdacht der Unterschlagung dieses Betrages verhaftet.

Am Montag, den 8. August, verschied nach langem, schwerem Leiden der Vorsitzende unserer Filiale, Kollege 5664

August Heinze

im Alter von 55 Jahren.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen unserer besten Mitkämpfer, der stets in idealer und vorbildlicher Weise seine Dienste der Organisation zur Verfügung stellte. Wir werden ihm für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband
Gauleitung des Gau IV
Filialleitung der Filiale Breslau
Sterbekasse der Filiale Breslau

Einäscherung Freitag, den 12. August, vormittags 11 Uhr im Krematorium in Gräbschen.

Am 8. August, morgens 6 Uhr, verschied sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber treusorgender Vater und Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der

Schneidermeister

August Heinze

im fast vollendeten 56. Lebensjahre.

Er folgte 1 Jahr später unserer lieben Muttel in die Ewigkeit nach.

Breslau, den 10. August 1927
Leuthenstraße 60

Im Namen aller Hinterbliebenen
Hildegard Heinze als Tochter.

Einäscherung: Freitag, den 12. August, vormittags 11 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 657

Am 8. August verschied nach langem, schwerem Leiden unser werter Mitbewohner, der

Schneidermeister

Herr August Heinze

im Alter von fast 56 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mieter des Grundstücks Leuthenstraße 60. 659

Einäscherung: Freitag, 12. August, vorm. 11 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Am 8. August verschied nach schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der **Schneidermeister**

August Heinze

im Alter von 56 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokrat. Partei Deutschlands
Ortsverein Breslau.

Einäscherung: Freitag, 12. August, vormittags 11 Uhr, im Krematorium in Gräbschen. 5661
Trauerhaus: Leuthenstr. 60. Distrikt 13.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Am 6. August verstarb die Frau unseres Verbandskollegen, des Hilfsarbeiters Karl Elger,

Frau Ida Elger

im Alter von 49 Jahren. 5660

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 10. August, nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Salvatorfriedhofes.

Am 7. August, nachts 1¼ Uhr, verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Cousin, der

Eisendreher

Ewald Bumbke

im blühenden Alter von 36 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Breslau, den 10. August 1927

Die trauernde Gattin
Anna Bumbke geb. Karger
nebst Kindern u. Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag, 11. August, nachm. 5 Uhr, von der Kapelle des Coseler Friedhofes. 658

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Sonntag, den 7. August, um 1¼ Uhr nachts, verstarb unser Freund u. Verbandskollege, der Dreher

Ewald Bumbke

im Alter von 36 Jahren. 5663

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 11. August, nachmittags 5 Uhr, Kommunalfriedhof in Cosel.

Am 7. August verschied plötzlich unser Mitglied, der Eisendreher

Ewald Bumbke

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokrat. Partei Deutschlands
Ortsverein Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, 11. August, nachmittags 5 Uhr auf dem Kommunalfriedhof in Cosel. 5662
Trauerhaus: Bärenstr. 26. Distrikt 5.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 50. Geburtstage sage ich allen meinen

herzlichen Dank.

Insbesondere danke ich dem Reichsbanner Zimpel und dessen tüchtigem Spielmannskorps, das mich unerwartet erfreute.

Breslau, den 10. August 1927.

9151 **Erich Widera.**

Berufskleidung

für jedes Gewerbe in erprobten Qualitäten zu billigsten Preisen

Schlosser-Jacken aus blauem Haustuch	2.25	1.95
Schlosser-Jacken aus blauem Köper	3.75	3.50
Eisenbahner-Jacken aus schwarzem Köper		4.75
Konditor-Jacken aus weißem Köper	5.75	4.95
Maler-Kittel aus Nessel	3.45	3.00
Setzer-Kittel aus grauem und weißem Köper		4.75
Mechaniker-Kittel aus Regatta		4.25
Friseur-Mäntel aus Köper	6.50	6.25
Staub-Mäntel aus Nessel	4.75	4.25
Ärzte-Mäntel aus Köper	8.50	7.50

LINDEMANN & Co. A.-G.
DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
Breslau 1, Ohlauer Straße 71-73

Inserate erzielen in unserer Zeitung — den größten Erfolg! —

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Zurückgekehrt
Dr. Kuhner
Nervenarzt. 6014

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2, [illegible]

[illegible]

Zurückgekehrt
S.-R. Dr. Niche

[illegible]
Gummi und [illegible]
[illegible]
[illegible]

Schauspielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 36300.
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg
„Drei arme kleine Mädels"
Sonnabend 8 Uhr:
Zum 50. Male
„Drei arme kleine Mädels"

Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle
Donnerstag, d. 11. Aug., abends 7½ Uhr:
Erstes Konzert
des
Stadttheater-Orchesters.

Schlesisches Landesorchester. 9148
Heute Mittwoch 7½ Uhr:
Südpark-Konzert
Symphonie Nr. 8 Beethoven
Leit.: H. Behr. Eintr. 50 Pf.

Liebich-Theater.
Sonnabend, 13. August 1927
abends 8 Uhr:
Beginn der Varieté-Spielzeit
mit
Internationalem Programm
und anderen Sensationen.
Sport-Gastspiel
Annette Kellermann
Die erste Kanalschwimmerin als Universalartistin.
Heute Mittwoch beginnt der Vorverkauf
Das Rauchen ist wieder gestattet

Liederbuch
des Reichsbanners Schwarz · Rot · Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 50 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Riviera Eichenparkstraße
Zum Verfassungstage ab 16 Uhr (4 Uhr nachm.)
Groß. Kinderfest
unter Leitung von Onkel Drolly
mit **musikalischer Unterhaltung**
Jedes Kind erhält ein Paar Wiener.
Bei ungünstiger Witterung in den inneren Räumen.
Sonnabend: **Großes Schweineschlachten**
Jeden Sonntag: **Konzert und Tanz**
Spezialität: **Eisbeine.** 9147

Gaststätte „Goldener Anker"
Ende Lohestraße ✱ 3 Minuten von der Endstation der Linie 16
Jeden Mittwoch und Sonntag der vornehme Tanzbetrieb.

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Schlafzimmer
Küchen, Schränke
Bettstellen
auch in Metall
Polstermöbel
Billigste Preise! Günstigste Zahlungsbedingungen!
J. Günzburger
Albrechtstr. 14

Berücksichtigt unsere Inserenten!

WERBETAGE

Billige Herren-Hosen Serie I **2.90** Serie II **3.90** Serie III **5.90** Serie IV **7.90** Serie V **9.75**

Breeches-Hosen **5.90** **6.90** **8.90** **9.75** **12.75**

Wind-Jacken **6.90** **8.75** **9.75** **10.75** **12.75**

Verkauf soweit Vorrat!

LINDEMANN & CO A.G.
DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
BRESLAU • OHLAUER STRASSE 71/73

Morgen Donnerstag:
Wäsche-Stickerei-Reste
nur feine und feinste Qualitäten
Serie I **15** Pf. Serie II **25** Pf. Serie III **35** Pf.
Unterrock-Stickerei-Reste
Meter **48** Pf. und **65** Pf.
✱ 9148
Reste u. Abschnitte
billige Züchen, Inletts
Wäschetuche, Linons
Ferner: **Spottbillige**
Waschstoffreste!

Luna-Park
Breslau-Morgenau
Anläßlich der Verfassungs Feier morgen Donnerstag, ab 5 Uhr:
Kaffee-Freikonzert
Kapelle: Nimsbaus, Wien
8 Uhr abends:
Rundfunk-Konzert
vom Schlesischen Landes-Orchester
50 Künstler Dirigent: Franz Schnitzer
Rundfunk-Teilnehmer freien Eintritt!
Im Sternensaal:
4367 **BALL**
Schaustellungen im vollen Betrieb!

Uhren und Goldwaren
Spezialität:
8766 **Fugenlose Trauringe**
Paul Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebr. — Neben Hutschönfeld

Sie kaufen preiswert und gut
Leib- und Bettwäsche ✱ Gardinen ✱ Bettdecken
Wachstuche ✱ Läuferstoffe ✱ Handtücher ✱ Schürzen
Monteur- und Arbeitsblusen und Hosen
— Strumpfwaren und Trikotagen —
im 9060
Leinen- und Wäschehaus Fritz König
Rosenthaler Straße 22

Der gute **Schriftführer und Berichterstatter**
Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen
Preis 40 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kosmos
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Zeitungsträger

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht!

Wohnungen

Tausche
gr. zweifenstr. Stube, Küche, Entree u. Kabinett, Sedanstr. gegen gleiche od. größere in Strehlener Tor od. Südvorstadt. Offerten unter A. 74 an die Geschäft. d. Ztg. erbeten. 65

Tausche
zweifenstrig. Stube u. Kabinett Hubenstraße, gegen etwas größere, Strehlener Tor od. Südvorstadt. Offerten unter A. 75 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 6..

Arbeitsmarkt

Schulentlassenes Mädchen
zu leichter Arbeit gesucht
Heinze, Lohestr. 59

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Der Beginn der Ziehung der 5. Klasse ist um einige Tage verlegt, die Ziehung findet aber
bestimmt statt.
Weitere Bekanntmachung folgt.
Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer Schlesiens.
9151

Verfassungsfeier
ohne das Werk
Fritz Ebert
Ein Lebensbild von Paul Kampffmeyer
Halbleinen statt 2.50 Mk. nur 1.00 Mk.
gelesen zu haben
unmöglich
Volkswachtbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

Für unsere Abteilung
Handschuhe
suchen wir zum baldigen Antritt
tüchtige, gewandte
Verkäuferin
(Spezialistin)
die die Branche von Grund auf erlernt hat und in besseren Spezialgeschäften mit Erfolg tätig war
Schriftl. Angebote mit Bild, Referenzen und Gehaltsansprüchen an
Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistraße 72-76. 9144

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Zimmer; für den Anzeigenteil: Max Lachs. — Redaktion: Friedrichplatz 8. — Hauptexpedition: Junstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. August

Frau und Presse.

In seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus" weist schon August Bebel darauf hin, wie notwendig gerade die Aufklärung der Frau für den Emanzipationskampf der Arbeiterschaft ist. Obwohl seitens der sozialistischen Bewegung alles getan wird, um der Frau die nötige Aufklärung zuteil werden zu lassen, muß doch immer wieder konstatiert werden, daß sie es ist, die für Ausbreitung der Arbeiterbewegung ein großes Hindernis ist. Das ist nur deshalb möglich, weil sie sich von der bürgerlichen Presse nicht freimachen kann. Und das, trotzdem Lassalle schon vor mehr als 60 Jahren dieser Presse die Maske vom Gesicht gerissen hat und sie als Gift für die Arbeiterklasse, als eine Kapitalsanlage, als eine Geldspekulation bezeichnet hat, die den Arbeiter in seiner Unwissenheit erhält, damit er nicht zur Erkenntnis seiner Klassenlage kommt. Mit einem Wort: Die bürgerliche, sich parteiisch als unabhängig bezeichnende Presse ist der ärgste Feind der Arbeiterklasse.

Diese Tatsache müßte jeder Frau genügen, um zu erkennen, daß sie alles tun muß, dieses Gift aus ihrem Hause zu entfernen und so ihre Kinder davor zu schützen. Leider ist dem nicht so. Ein großer Teil der Arbeiterfrauen hält noch die bürgerliche Presse. Sie lassen sich einlullen, obwohl sie wissen, daß heute das Geld die Macht bedeutet, daß die Arbeiterklasse den Kampf gegen Ungerechtigkeit und die kapitalistische Gesellschaft führt.

Ist in diesem Kampf nicht gerade die sozialistische Presse die mächtigste Waffe und muß sich nicht jede Arbeiterfrau der sozialistischen Presse bedienen? Findet nicht die Arbeitermutter in der sozialistischen Presse die Aufklärung, die sie befähigt, ein freier Mensch zu sein und ihre Kinder zu freien Menschen zu erziehen? Fördert sie nicht dadurch den Kampf gegen den Krieg, für Frieden und Völkerversöhnung? Wenn sich die Frau zum Lesen erzieht, wird sie ihrer Familie ein treuer Berater sein, sie wird ein freier Mensch werden, der auch für sich eine Stunde des Tages zur eigenen Bildung beansprucht. Sie wird sich der Notwendigkeit des Kampfes der Arbeiterklasse bewußt werden.

Brücke zu sein zwischen Gegenwart und Zukunft, ist Aufgabe der Frau. Mit der sozialistischen Presse als Waffe und dem Wahlspruch „Alle für einen und einer für alle" wird sie helfen, die sozialistische Zukunft zu erringen.

Strandbilder an der Oder.

In Ermangelung einer Badereise nach Swinemünde oder Ostende flüchten viele Breslauer in der heißen Jahreszeit an den Oderstrand, um wenigstens hier eine Art Seebadersatz zu haben. Wandert man an einem schönen Augustnachmittag vom Zoologischen Garten aus am linken Oderdamm entlang, so bietet sich dem Beschauer gar bald die bekannten Strandbilder. Einzeln und in Gruppen liegen Männlein und Weiblein im Strandkostüm im Sande, oder im Rasengestrüpp, lassen sich von der Sonne bräunen, oder plätschern vergnügt im Wasser herum. Die des Schwimmens Kundigen getrauen sich natürlich schon weiter in den Strom, während die Nichtschwimmer sich möglichst am Rande halten müssen und auch da nur mit einer gewissen Vorsicht wegen der vielen Löcher, die schon so manchem verderblich wurden.

Die Kinder, die ja in der Großstadt sonst nur beschränkte oder gar keine Spiel- und Tummelgelegenheit haben, können sich an der Oder so recht von Herzen austoben. Was kann es auch schöneres für ein Kind geben, als sich unbekleidet in Luft, Sonne und Wasser vergnügen zu können.

Die Strandbesucher suchen sich den Aufenthalt an der Oder nach Möglichkeit bequem und angenehm zu machen. Gegen die allzustarke Sonnenbestrahlung werden kleine Zelte aus Segeltuchzeltbahnen errichtet unter denen sich ganze Familien häuslich einrichten können. Zur Not tut's freilich auch ein aufgespannter Regen- oder Sonnenschirm.

Beim Liegen verwendet man als Unterlagen große Badetücher oder Bettlaken und gegen die Mücken werden besonders am Abend, an zahlreichen Stellen Feuerchen angezündet, was natürlich beim Einbruch der Dunkelheit hoch romantisch wirkt. Kaffee und Butterschnitten pflegen die Oderstrandbesucher gleichfalls in Aktenmappen und Rucksäcken mitzunehmen, denn das Wasser und die frische Luft regen den Appetit mächtig an und schließlich will der Magen doch auch sein Recht. Strandbetrieb herrscht nicht nur auf der Seite des Zoologischen Gartens, sondern auch gegenüber auf der Zedlitzer Seite, besonders nach dem „Wappenhof" zu. Anscheinend ist hier auf der Wappenhofseite der Betrieb im allgemeinen stärker.

Aufgeblasene Scherztiere aus Gummi erregen auch an der Oder viel Heiterkeit. Es sieht ja auch zu drollig aus, wenn so ein kleiner fünfjähriger munterer Bengel im Wasser auf einem aufgeblasenen Riesenfisch reitet. Auch aufgepumpte Automobilschläuche werden gern im Wasser benutzt, weil ein solcher Schlauch bis zwei Personen über Wasser zu halten vermag. Leider fordert die Oder täglich Opfer. Selbst geübte Schwimmer verlieren zuweilen im Wasser plötzlich das Bewußtsein, lassen mit den Schwimmbewegungen nach und sinken unter. Es ist festgestellt worden, daß vielfach Unfälle beim Schwimmen dadurch eintreten, daß dem Schwimmer das Wasser in das innere Ohr eindringt, wodurch Schwindel und Bewußtlosigkeit entsteht.

Es sollte sich jeder Schwimmer daraufhin untersuchen lassen, ob sein Gehör nicht irgend einen Defekt hat, der zwar sonst harmlos ist, im Wasser aber den Tod zur Folge haben kann. Ein Teil der Unglücks- und Todesfälle an der Oder beruht aber auf mehr oder weniger eigenem oder fremdem Verschulden.

Am Montag zum Beispiel wurde an der Oder in der Nähe des Wappenhofes ein junges Mädchen von einem jungen Manne „scherzweise" ins Wasser gestoßen. Der „Scherz" hätte aber beinahe den Tod des Mädchens bewirkt, denn es sank, da es nicht schwimmen konnte, sofort und wurde bewußtlos aus dem Wasser gezogen. Erst nach einiger Zeit kam das Mädchen wieder zu sich und trat schließlich ganz geschwächt den Heimweg an. So manches Unglück und so mancher Todesfall wäre zu vermeiden, wenn die Badenden mehr Sorgfalt und Vorsicht gegenüber sich und anderen walten lassen würden. Es ist auch schon Klage darüber geführt worden, daß durch scherzweises Hilferufen der Rettungsdienst an der Oder unnötig alarmiert wurde. Das ist ebenso unverantwortlich und frivol, als wenn man die Feuerwehr unnütz herbeiruft. Uebrigens ist der Rettungsdienst nur an den Sonntagen in Tätigkeit.

In den nächsten Jahren dürften einige Badeanstalten um Breslau herum fertiggestellt sein, sodaß zum Beispiel die in Gräbischen wohnenden dann ihr eigenes Familienbad haben werden. Das Stadtamt für Leibesübungen ist nach Kräften bemüht die vorhandenen unzureichenden Badegelegenheiten um einige zu vermehren.

Achtung, Erwerbslose!

Am Verfassungstag (Donnerstag) findet keine Sprechstunde für Erwerbslose statt.

Erwerbslosenkommission der SPD.

Fackelzug des Reichsbanners.

Von der Ortsleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold werden wir gebeten, auf folgendes hinzuweisen: Der sich am Verfassungstag, den 11. August, 20,30 Uhr, durch die Mollwitzer Straße, Klosterstraße, Margaretenstraße, Freiheitsbrücke, Gellhornstraße, Laurentiusstraße, Brigittental, Michaelisstraße, Matthiasstraße, Weißenburger Straße, Vinzenzstraße, Odertor-Bahnhof bewegende Fackelzug dürfte, wie alle Veranstaltungen des Reichsbanners, sich regster Anteilnahme des Publikums erfreuen. Mit Rücksicht auf die gemachten Erfahrungen, werden die Zuschauer gebeten, den Zug nicht auf seinem gesamten Wege zu begleiten, besonders nicht in Höhe der Kapellen oder der Spitze des Zuges. Die Gelegenheit, ihn zu beobachten, ergibt sich ja auf dem Wege an den verschiedenen Stellen.

Das Publikum wird dem Zuge und nicht minder der Schutzpolizei einen großen Dienst erweisen, wenn es diesen Hinweis beachtet.

Fahnen heraus!

Am morgigen Verfassungstage zeigen wir durch rote und schwarz-rot-goldene Fahnen unsere Anhänglichkeit zur Republik. Die deutsche Republik verdankt ihre Existenz in erster Linie der Sozialdemokratischen Partei.

Schlesische Wertschau.

V.

Unter den im Künstlerbund Schlesien vereinigten Malern und Bildhauern, deren Werke an dieser Stelle teilweise schon besprochen wurden, sind noch zu erwähnen: Georg Kolbe-Berlin, Cesar Klein-Berlin, Heinrich Tischler-Breslau, J. Heß-München. Kolbe, um dessen Ebert-Büste vor etwa zwei Jahren bekanntlich ein heftiger Meinungsstreit entbrannte, erfreut immer wieder durch die sichere Selbstverständlichkeit des Körpergefühls und die warm-lebendige Behandlung der Oberfläche. Die hier ausgestellten drei Bronzen zeigen alle Vorzüge Kolbescher Plastik, den höchsten Reiz aber unter ihnen hat die sitzende Mädchenfigur. Cesar Kleins skurril-unwirkliche Darstellung der sichtbaren Welt macht seine Bilder vielen unverständlich. Ob solche Betrachter wohl eine Hoffmannsche Erzählung als nicht naturgetreu ablehnen würden? Was der Literatur recht ist, ist der Malerei billig. Bei Klein verdichtet sich romantisches Lebensgefühl zu diesen farbig so ungemein reizvollen Bildern, die wie Gespenster der dargestellten Körper wirken. Tischlers Malerei zeigt starke Wandlung gegen früher, gleich geblieben ist die Frische seiner Arbeit. Besonders gelungen ist das Selbstbildnis. Heß-München bietet in seinem Damenbildnis eine erfreuliche geschlossene Leistung.

Zu nennen ist noch Georg Schrimpf-München. Die Gestalten dieses Pioniers unter den deutschen neuen Sachlichkeitern sind, wie stets, auf den ersten Blick zu erkennen. Sie zeigen heute die gleiche Steifheit und Blutlosigkeit wie vor Jahren. Ein jüngerer Vertreter dieser Richtung ist Erich Neuschul-Berlin, der durch den stark erzählenden Charakter seiner Bilder die scheinbar ausgestorbene Genre-Malerei neu belebt. Seine sehr gekonnte, mit wissenschaftlicher Genauigkeit abgezirkelte Malweise steht in einem durch nichts gerechtfertigten Gegensatz zu der Bewegtheit seiner Themen („Der kleine Moritz im Nachtcafé" und „Der kleine Moritz beim Liebesspiel").

In der Gruppe „Auswärtige Gäste" fällt das Triptychon „Das Kreuz" des Oberschlesiers Platzek auf. In der kompositionellen Aufteilung zwar noch etwas akademisch gebunden, ist das Bild im Farbauftrag von mitreißender Lebendigkeit. Aeußerst schmissig sind wieder die Arbeiten von Eugen Spiro-Berlin, Paul Segieth-München und vor allem das Männerbildnis von Colin-Schöneberg.

Eine merkwürdige und beachtenswerte Erscheinung ist Ressel-Schweidnitz. Seine Malweise ist betont altmodisch und lehnt sich bis in die letzte Einzelheit an die deutsche Frührenaissance an. Aber dem starken Künstler in ihm gelingt es, die große Gefahr solcher stilistischen Nachahmung zu vermeiden, so daß seine Bilder den Ausdruck frischer, ursprünglicher Kunst tragen. Bewußt unmodern sind auch die Arbeiten W. Jüttner-Münchenn, den Eindruck frischer Ursprünglichkeit machen sie im Gegensatz zu Ressel nicht. Hans Baluscheks farbige Zeichnungen (Tempera und Oelkreide) zeigen den bekannten schweren Strich dieses Zeichners der Arbeit.

F. W.

Die Ausländer im „Großen Preis von Europa".

In dem klassischen Dauerrennen um den „Großen Preis von Europa", das eine der größten Steherprüfungen auf deutschen Bahnen bedeutet, ist in diesem Jahre das Ausland ganz besonders stark vertreten. Wenn man hier in Breslau von einer Verpflichtung des derzeitigen Weltmeisters Linart abgesehen hat, so geschah dies deshalb, weil Linart bei seinem letzten Start auf der Grüneicher Bahn jede Kampfesfreudigkeit vermissen ließ und seine Anhänger schwer enttäuschte. Man glaubt in den Siegern der Weltmeisterschaftsvorläufe, dem Holländer Leddy und dem Franzosen Brunier gleichwertigen Ersatz gefunden zu haben.

Die interessanteste Erscheinung in dem Ausländer-Trio ist zweifellos der Holländer Franz Leddy. Leddy kommt mit frischen Siegeslorbeeren aus der Reichshauptstadt, wo er am vergangenen Sonntag im „Großen Preis von Berlin" Linart, Sawall, Lejour und Lewanow regulär schlagen konnte.

Der französische Meister Jean Brunier hat sich bei seinem ersten diesjährigen Start auf unserer Heimatbahn bereits große Sympathien erworben. Brunier ist auf ausländischen Bahnen, wo ihm das dortige Reglement besser zusagt, fast unschlagbar.

René Maronnier ist gewissermaßen der Verteidiger des „Großen Preises von Europa"; denn er konnte im vergangenen Jahre denselben in großem Stile gewinnen. Bei seinem ersten Start in dieser Saison in Grüneiche hat der Franzose gezeigt, daß er noch nichts von seiner vorjährigen Form eingebüßt hat; denn es gelang ihm hier, im „Franz Krupkat-Gedenken" so gute Leute wie Brunier, Sawall, Feja und Möller hinter sich zu lassen.

Jedenfalls kann man auf das Abschneiden der Ausländer in diesem klassischen Rennen äußerst gespannt sein, zumal die deutschen Rennfahrer sich alle Mühe geben werden, im „Großen Preis von Europa" auch nicht die letzte Geige zu spielen.

Wieder ein Landesverratsprozeß.

Vor dem I. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau, unter Vorsitz des Senatspräsidenten Schloßky, fand in zweitägiger Verhandlung ein Landesverratsprozeß gegen den Monteur Stanislaus Broll aus Beuthen OS. und den Oberreiter Ernst Zimmermann aus Oels statt. Die Anklage legt ihnen zur Last, daß sie Schriftstücke, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung liegt, an Polen ausgeliefert haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Elf Zeugen wurden vernommen und als Sachverständiger Major Brüll aus Berlin. Das Urteil lautete gegen Broll auf fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Zimmermann wurden mildernde Umstände zugebilligt und er zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Broll befindet sich seit dem Dezember 1925, Zimmermann seit Mai 1926 in Untersuchungshaft. Diese Haft wurde ihnen auf die Strafe angerechnet.

Oeffentliche Konzerte am Verfassungstage.

Am morgigen Donnerstag werden von 12 bis 13 Uhr folgende Konzerte stattfinden:

Auf der Liebichshöhe: Polizei-Gesangverein; auf der Promenade an der Wallstraße: Gesangverein Allemania; Kaiser-Wilhelm-Denkmal: Kapelle der Reichswehr; Hauptbahnhof: Kapelle der Eisenbahn; Reichspräsidentenplatz: Kapelle des Postmusikvereins; Lessingplatz: Kapelle der Schutzpolizei; Am Wäldchen: Kapelle der Straßenbahn. Außerdem hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mitgeteilt, daß es auf dem Blücherplatz konzertieren wird.

Ein Oberlandjäger wegen Diebstahls verurteilt.

Mit einer nicht alltäglichen Strafsache beschäftigte sich das Große Schöffengericht in umfangreicher Sitzung. Angeklagt wegen Diebstahls war der bereits 25 Jahre im Dienst befindliche Oberlandjäger Hermann Beling aus Klein-Masselwitz. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 10. August v. J. dem Gastwirt Nitsche auf der Frankfurter Straße ein Fernglas gestohlen zu haben. An dem genannten Tage hatte Beling in Breslau dienstlich zu tun und hatte bei Nitsche sein Fahrrad eingestellt. Hier waren auch später noch eine Anzahl anderer Landjäger eingekehrt. Beling holte am Nachmittag sein Fahrrad wieder ab und fuhr nach Hause. Nach seinen Bekundungen habe er nun zu seinem Erstaunen in der Fahrradtasche das Fernglas gefunden. Da er am 11. August dienstlich verhindert war, habe er es am 12. August zu Nitsche zurückgebracht. Er bestritt, sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben, und behauptet, daß ihm ein anderer das Glas in die Tasche hineingesteckt habe, um ihm Unannehmlichkeiten zu machen. Als Grund hierfür gibt er an, daß er als Landjägermeister vorgeschlagen war und man ihm diese Ernennung vereiteln wollte. Für seine Behauptung brachte aber die Beweisaufnahme keinerlei Beweise; dagegen bekundete die Hausangestellte des Nitsche, daß Beling am 10. August in das Hinterzimmer gekommen sei, das Fernglas genommen und in seine Fahrradtasche gesteckt habe. Ueber die Aussage dieser Zeugin, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit machte, konnte sich das Gericht nicht hinwegsetzen, zumal sämtliche, damals im Lokal anwesenden Personen unter ihrem Eide in Abrede stellten, das Fernglas dem Beling, vielleicht auch nur zum Scherz, in die Fahrradtasche gesteckt zu haben. Sowohl der Staatsanwalt, als auch das Gericht hielten den Angeklagten des Diebstahls für überführt. Wohl habe er das Glas zurückgebracht, doch stehe nicht fest, ob dies erst dann geschah, als auch bereits andere Personen Kenntnis von dem Diebstahl hatten. Wahrscheinlich stand er unter dem Einfluß des Alkohols, doch als alter Beamter hätte er sich eine solche Tat nicht zuschulden kommen lassen dürfen. Strafmildernd war lediglich, daß er bisher noch unbestraft ist. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis, doch wurde ihm eine Bewährungsfrist bewilligt, wenn er innerhalb von drei Monaten eine Geldbuße von 200 Mark bezahlt. Das Gericht war damit über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen, der an Stelle von zwei Wochen Gefängnis eine Geldstrafe von 100 Mark beantragt hatte.

Der Einbruch in die Brockauer Gemeindekasse.

In der Nacht vom 7. zum 8. Januar dieses Jahres wurde im Rathause in Brockau ein Einbruch verübt. Aus dem Geldschrank der Gemeindekasse wurden etwa 7000 Mark bares Geld, zwei Dienstrevolver und einige Akten gestohlen. Die Einbrecher waren mittels Nachschlüssels in das Haus gelangt. Hier hatten sie den Geldschrank von der Wand abgerückt, ihn über den Tisch gelegt und dann die Rückwand aufgebrochen. Den Umständen nach mußte angenommen werden, daß der Einbruch von mehreren Personen ausgeführt worden war. Zunächst fehlte von den Dieben jede Spur. Wohl hatten sich auf die Bekanntmachung in der Zeitung hin viele Leute gemeldet, die verdächtige Personen beobachtet haben wollten, doch erst am 24. Januar gelang es der Kriminalpolizei, insbesondere den Kriminalsekretären Schwing und Wunsch, zwei der Einbrecher habhaft zu werden. Denn es war aufgefallen, daß der 27 Jahre alte Tischler Adolf Stoschek, obwohl er arbeitslos war, große Geldausgaben machte. Als sein Komplize wurde noch am selben Tage der 32 Jahre alte Tischler Paul Bothe festgenommen. Von dem gestohlenen Gelde wurden noch 1780 Mark vorgefunden, auch wurden eine Menge neuer Kleidungsstücke beschlagnahmt. Das Geld, sowie die neuen Kleidungsstücke wurden der bestohlenen Gemeinde zurückgegeben, so daß diese immerhin noch einen Schaden von etwa 5000 Mark zu beklagen hat. Am Dienstag standen nun Stoschek und Bothe vor dem Großen erweiterten Schöffengericht, um sich wegen gemeinschaftlichen, schweren Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Beide, besonders aber Stoschek, sind ganz erheblich vorbestraft. Stoschek war erst im August 1926 nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Gefängnis herausgekommen. Beide bestritten, den Einbruch begangen zu haben; sie hätten vielmehr nur Schmiere gestanden und hätten von dem erbeuteten Gelde 2400 Mark abbekommen, die sie unter sich geteilt hätten. Bothe erzählte, daß ihn ein gewisser May auf die Diebstahlsgelegenheit im Brockauer Rathause aufmerksam gemacht habe, und zwar hätte er ihm gesagt, er solle nach dem 1. des Monats in einer Nacht zum Sonnabend dort einbrechen. Die beiden Angeklagten verwickelten sich aber bei ihren Angaben in Widersprüche, sowohl in betreff der Höhe des erhaltenen Geldes, als auch in der Art ihrer Beteiligung an dem Einbruch. Als sich die Aufräumefrau am Morgen des 8. August in die Amtsräume begab, fand sie alle Türen richtig verschlossen, doch in dem Zimmer selbst war alles umgekehrt. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Tat und der schweren Vorstrafen der Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände, gegen jeden drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen jeden auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus und je drei Jahre Ehrverlust. Die beschlagnahmten Einbrecherwerkzeuge wurden eingezogen. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Sie wollen sich bei dem Urteil aber nicht beruhigen.

Reitkundige Fleischermeister

hielten am Montag eine Sitzung ab, um Stellung zu nehmen zu dem Umzug der gelben Hirsch-Dunckerschen Fleischergesellen. Um den gelben Charakter dieser gelben Gesellschaft recht drastisch zum Ausdruck zu bringen, sind durch die Innung alle Fleischermeister verpflichtet worden, an dem Umzug teilzunehmen. Alle reitkundigen Fleischmeister werden sich hoch zu Roß beteiligen. Wie uns noch mitgeteilt wird, hat die Innung durch ihren Obermeister, den Stadtverordneten Kiefer, den Antrag beim Magistrat stellen lassen, die noch vorhandenen sechs Magistratssessel zum Umzug leihweise zu überlassen. Man ist sich jedoch noch nicht klar darüber, ob der Innungsvorstand oder der Vorstand der Gelben daran reiten soll. Wir werden gelegentlich noch auf das Fest der Gelben zurückkommen.

---

* **Silberhochzeit** feiert heute der Genosse Hauk, Bergstr. 10, mit seiner Ehefrau. Weit über den Kreis der Parteigenossen hinaus ist Genosse Hauk als eifriger Kämpfer innerhalb der Arbeiterbewegung bekannt und trotz vorgerückten Alters bei jeder Flugblattverbreitung oder „Volkswacht"-Agitation dabei. Wir wünschen von Herzen, daß das Hauksche Ehepaar noch recht lange rüstig unter uns weilen möge.

* **Schlesisches Museum der bildenden Künste.** Am Verfassungstage, Donnerstag, den 11. August, ist das Museum wie Sonntags bei freiem Eintritt von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 9144
Tel. Stephan 36100.
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg
„Drei arme kleine Mädels"
Sonnabend 8 Uhr:
Zum 50. Male
„Drei arme kleine Mädels"

Liebich-Theater.
Sonnabend, 13. August 1927
abends 8 Uhr:
Beginn der Varieté-Spielzeit
mit
internationalem Programm
und anderen Sensationen.
Sport-Gastspiel
Ausnestte
Kellermann
Die erste Kanalschwimmerin als Universalartistin.
Heute Mittwoch beginnt der Vorverkauf
Das Rauchen ist wieder gestattet

Hauptschenkwirtschaft an der Jahrhunderthalle
Donnerstag, d. 11. Aug., abends 7½ Uhr:
Erstes Konzert
des
Stadttheater-Orchesters.

Liederbuch
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Schlesisches Landesorchester. 9149
Heute Mittwoch 7½ Uhr:
Südpark-Konzert
Symphonie Nr. 8 Beethoven
Leit.: H. Behr. Eintr. 60 Pf.

Riviera Eichenparkstraße
Zum Verfassungstage ab 16 Uhr (4 Uhr nachm.)
Groß. Kinderfest
unter Leitung von **Onkel Drolly**
mit **musikalischer Unterhaltung**
Jedes Kind erhält ein Paar Wiener.
Bei ungünstiger Witterung in den inneren Räumen.
Sonnabend: **Großes Schweineschlachten**
Jeden Sonntag: **Konzert und Tanz**
Spezialität: **Eisbeine.** 9147

Gaststätte „Goldener Anker"
Ende Lohestraße * 3 Minuten von der Endstation der Linie 16
Jeden Mittwoch und Sonntag
der vornehme Tanzbetrieb. 9146

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Schlafzimmer
Küchen, Schränke
Bettstellen
auch in Metall
Polstermöbel
Billigste Preise! Günstige Zahlungsbedingungen!
J. Günzburger
Albrechtstr. 14
9058

Berücksichtigt unsere Inserenten!

WERBETAGE

Billige Herren-Hosen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
2.90	3.90	5.90	7.90	9.75

Breeches-Hosen 5.90 6.90 8.90 9.75 12.75

Wind-Jacken 6.90 8.75 9.75 10.75 12.75

Verkauf soweit Vorrat!

LINDEMANN & CO A.G.
DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
BRESLAU • OHLAUER STRASSE 71/73

Morgen Donnerstag:
Wäsche-Stickerei-Reste
nur feine und feinste Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III
15 Pf.	25 Pf.	35 Pf.

Unterrock-Stickerei-Reste
Meter **48** Pf. und **65** Pf.
★ 9148
Reste u. Abschnitte
billige **Züchen, Inletts Wäschetuche, Linons**
Ferner: **Spottbillige**
Waschstoffreste!

Luna-Park
Breslau-Morgenau
Anläßlich der Verfassungs Feier
morgen Donnerstag, ab 5 Uhr:
Kaffee-Freikonzert
Kapelle: **Nimshaus, Wien**
8 Uhr abends:
Rundfunk-Konzert
vom Schlesischen Landes-Orchester
50 Künstler Dirigent: **Franz Schätzer**
Rundfunk-Teilnehmer freien Eintritt!
Im Sternensaal:
4367 **BALL**
Schaustellungen im vollen Betrieb!

Uhren und Goldwaren
Spezialität:
8766 **Fugenlose Trauringe**
Paul Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebr. — Neben Hutschönfeld

Sie kaufen preiswert und gut
Leib- und Bettwäsche * Gardinen * Bettdecken
Wachstuche * Läuferstoffe * Handtücher * Schürzen
Monteur- und Arbeitsblusen und Hosen
— Strumpfwaren und Trikotagen —
im 9060
Leinen- und Wäschehaus Fritz König
Rosenthaler Straße 22

Der gute **Schriftführer und Berichterstatter**
Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen
Preis 40 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kosmos
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Zeitungsträger.

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

Wohnungen

Tausche
gr. zweifenstr Stube, Küchenentree u. Kabinett, Sedanstr., gegen gleiche od. größere am Strehlener Tor od. Südvorst. Offerten unter **A. 74** an die Geschst. d. Ztg. erbeten. 654

Tausche
zweifenstrig. Stube u. Kabinett, Hubenstraße, gegen etwas größere, Strehlener Tor od. Südvorstadt. Offerten unt. **A. 75** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 655

Arbeitsmarkt

Schulentlassenes Mädchen
zu leichter Arbeit gesucht.
Heinze, Lohestr. 59

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Der Beginn **der Ziehung der 5. Klasse ist um einige Tage verlegt,** die Ziehung findet aber
bestimmt statt.
Weitere Bekanntmachung folgt.
Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer Schlesiens.
9151

Verfassungsfeier
ohne das Werk
Fritz Ebert
Ein Lebensbild von Paul Kampffmeyer
Halbleinen statt 2.50 Mk. **nur 1.00 Mk.**
gelesen zu haben
unmöglich
Volkswachtbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

Für unsere Abteilung
Handschuhe
suchen wir zum baldigen Antritt
tüchtige, gewandte
Verkäuferin
(Spezialistin)
die die Branche von Grund auf erlernt hat und in besseren Spezialgeschäften mit Erfolg tätig war.
Schriftl. Angebote mit Bild, Referenzen und Gehaltsansprüchen an
Leinenhaus Bleischowsky
Nikolaistraße 72-76. 9144

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Händelplatz 8. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. August

Frau und Presse.

In seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus" weist schon August Bebel darauf hin, wie notwendig gerade die Aufklärung der Frau für den Emanzipationskampf der Arbeiterschaft ist. Obwohl seitens der sozialistischen Bewegung alles getan wird, um der Frau die nötige Aufklärung zuteil werden zu lassen, muß doch immer wieder konstatiert werden, daß sie es ist, die für Ausbreitung der Arbeiterbewegung ein großes Hindernis ist. Das ist nur deshalb möglich, weil sie sich von der bürgerlichen Presse nicht freimachen kann. Und das, trotzdem Lassalle schon vor mehr als 60 Jahren dieser Presse die Maske vom Gesicht gerissen hat und sie als Gift für die Arbeiterklasse, als eine Kapitalsanlage, als eine Geldspekulation bezeichnet hat, die den Arbeiter in seiner Unwissenheit erhält, damit er nicht zur Erkenntnis seiner Klassenlage kommt. Mit einem Wort: Die bürgerliche, sich parteilisch als unabhängig bezeichnende Presse ist der ärgste Feind der Arbeiterklasse.

Diese Tatsache müßte jeder Frau genügen, um zu erkennen, daß sie alles tun muß, dieses Gift aus ihrem Hause zu entfernen und so ihre Kinder davor zu schützen. Leider ist dem nicht so. Ein großer Teil der Arbeiterfrauen hält noch die bürgerliche Presse. Sie lassen sich einlullen, obwohl sie wissen, daß heute das Geld die Macht bedeutet, daß die Arbeiterklasse den Kampf gegen Ungerechtigkeit und die kapitalistische Gesellschaft führt.

Ist in diesem Kampf nicht gerade die sozialistische Presse die mächtigste Waffe und muß sich nicht jede Arbeiterfrau der sozialistischen Presse bedienen? Findet nicht die Arbeitermutter in der sozialistischen Presse die Aufklärung, die sie befähigt, ein freier Mensch zu sein und ihre Kinder zu freien Menschen zu erziehen? Fördert sie nicht dadurch den Kampf gegen den Krieg, für Frieden und Völkerversöhnung? Wenn sich die Frau zum Lesen erzieht, wird sie ihrer Familie ein treuer Berater sein, sie wird ein freier Mensch werden, der auch für sich eine Stunde des Tages zur eigenen Bildung beansprucht. Sie wird sich der Notwendigkeit des Kampfes der Arbeiterklasse bewußt werden.

Brücke zu sein zwischen Gegenwart und Zukunft, ist Aufgabe der Frau. Mit der sozialistischen Presse als Waffe und dem Wahlspruch „Alle für einen und einer für alle" wird sie helfen, die sozialistische Zukunft zu erringen.

Strandbilder an der Oder.

In Ermangelung einer Badereise nach Swinemünde oder Ostende flüchten viele Breslauer in der heißen Jahreszeit an den Oderstrand, um wenigstens hier eine Art Seebadersatz zu haben. Wandert man an einem schönen Augustnachmittag vom Zoologischen Garten aus am linken Oderdamm entlang, so bietet sich dem Beschauer gar bald die bekannten Strandbilder. Einzeln und in Gruppen liegen Männlein und Weiblein im Strandkostüm im Sande, oder im Rasengestrüpp, lassen sich von der Sonne bräunen, oder plätschern vergnügt im Wasser herum. Die des Schwimmens Kundigen getrauen sich natürlich schon weiter in den Strom, während die Nichtschwimmer sich möglichst am Rande halten müssen und auch da nur mit einer gewissen Vorsicht wegen der vielen Löcher, die schon so manchem verderblich wurden.

Die Kinder, die ja in der Großstadt sonst nur beschränkte oder gar keine Spiel- und Tummelgelegenheit haben, können sich an der Oder so recht von Herzen austoben. Was kann es auch schöneres für ein Kind geben, als sich unbekleidet in Luft, Sonne und Wasser vergnügen zu können.

Die Strandbesucher suchen sich den Aufenthalt an der Oder nach Möglichkeit bequem und angenehm zu machen. Gegen die allzustarke Sonnenbestrahlung werden kleine Zelte aus Segeltuchzeltbahnen errichtet unter denen sich ganze Familien häuslich einrichten können. Zur Not tut's freilich auch ein aufgespannter Regen- oder Sonnenschirm.

Beim Liegen verwendet man als Unterlagen große Badetücher oder Bettlaken und gegen die Mücken werden besonders am Abend, an zahlreichen Stellen Feuerchen angezündet, was natürlich beim Einbruch der Dunkelheit hoch romantisch wirkt. Kaffee und Butterschnitten pflegen die Oderstrandbesucher gleichfalls in Aktenmappen und Rucksäcken mitzunehmen, denn das Wasser und die frische Luft regen den Appetit mächtig an und schließlich will der Magen doch auch sein Recht. Strandbetrieb herrscht nicht nur auf der Seite des Zoologischen Gartens, sondern auch gegenüber auf der Zedlitzer Seite, besonders nach dem „Wappenhof" zu. Anscheinend ist hier auf der Wappenhofseite der Betrieb im allgemeinen stärker.

Aufgeblasene Scherztiere aus Gummi erregen auch an der Oder viel Heiterkeit. Es sieht ja auch zu drollig aus, wenn so ein kleiner fünfjähriger munterer Bengel im Wasser auf einem aufgeblasenen Riesenfisch reitet. Auch aufgepumpte Automobilschläuche werden gern im Wasser benutzt, weil ein solcher Schlauch bis zwei Personen über Wasser zu halten vermag. Leider fordert die Oder täglich Opfer. Selbst geübte Schwimmer verlieren zuweilen im Wasser plötzlich das Bewußtsein, lassen mit den Schwimmbewegungen nach und sinken unter. Es ist festgestellt worden, daß vielfach Unfälle beim Schwimmen dadurch eintreten, daß dem Schwimmer das Wasser in das innere Ohr eindringt, wodurch Schwindel und Bewußtlosigkeit entsteht.

Es sollte sich jeder Schwimmer daraufhin untersuchen lassen, ob sein Gehör nicht irgend einen Defekt hat, der zwar sonst harmlos ist, im Wasser aber den Tod zur Folge haben kann. Ein Teil der Unglücks- und Todesfälle an der Oder beruht aber auf mehr oder weniger eigenem oder fremdem Verschulden.

Am Montag zum Beispiel wurde an der Oder in der Nähe des Wappenhofes ein junges Mädchen von einem jungen Manne „scherzweise" ins Wasser gestoßen. Der „Scherz" hätte aber beinahe den Tod des Mädchens bewirkt, denn es sank, da es nicht schwimmen konnte, sofort und wurde bewußtlos aus dem Wasser gezogen. Erst nach einiger Zeit kam das Mädchen wieder zu sich und trat schließlich ganz geschwächt den Heimweg an. So manches Unglück und so mancher Todesfall wäre zu vermeiden, wenn die Badenden mehr Sorgfalt und Vorsicht gegenüber sich und anderen walten lassen würden. Es ist auch schon Klage darüber geführt worden, daß durch scherzweises Hilferufen der Rettungsdienst an der Oder unnötig alarmiert wurde. Das ist ebenso unverantwortlich und frivol, als wenn man die Feuerwehr unnütz herbeiruft. Uebrigens ist der Rettungsdienst nur an den Sonntagen in Tätigkeit.

In den nächsten Jahren dürften einige Badeanstalten um Breslau herum fertiggestellt sein, sodaß zum Beispiel die in Gräbschen wohnenden dann ihr eigenes Familienbad haben werden. Das Stadtamt für Leibesübungen ist nach Kräften bemüht die vorhandenen unzureichenden Badegelegenheiten um einige zu vermehren.

Achtung, Erwerbslose!

Am Verfassungstag (Donnerstag) findet keine Sprechstunde für Erwerbslose statt.

Erwerbslosenkommission der SPD.

Fackelzug des Reichsbanners.

Von der Ortsleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold werden wir gebeten, auf folgendes hinzuweisen: Der sich am Verfassungstag, den 11. August, 20,30 Uhr, durch die Mollwitzer Straße, Klosterstraße, Margaretenstraße, Freiheitsbrücke, Gellhornstraße, Laurentiusstraße, Brigitienial, Michaelisstraße, Matthiasstraße, Weißenburger Straße, Vinzenzstraße, Odertor-Bahnhof bewegende Fackelzug dürfte, wie alle Veranstaltungen des Reichsbanners, sich regster Anteilnahme des Publikums erfreuen. Mit Rücksicht auf die gemachten Erfahrungen, werden die Zuschauer gebeten, den Zug nicht auf seinem gesamten Wege zu begleiten, besonders nicht in Höhe der Kapellen oder der Spitze des Zuges. Die Gelegenheit, ihn zu beobachten, ergibt sich ja auf dem Wege an den verschiedenen Stellen.

Das Publikum wird dem Zuge und nicht minder der Schutzpolizei einen großen Dienst erweisen, wenn es diesen Hinweis beachtet.

Fahnen heraus!

Am morgigen Verfassungstage zeigen wir durch rote und schwarz-rot-goldene Fahnen unsere Anhänglichkeit zur Republik. Die deutsche Republik verdankt ihre Existenz in erster Linie der Sozialdemokratischen Partei.

Schlesische Wertschau.

V.

Unter den im Künstlerbund Schlesien vereinigten Malern und Bildhauern, deren Werke an dieser Stelle teilweise schon besprochen wurden, sind noch zu erwähnen: Georg Kolbe-Berlin, Cesar Klein-Berlin, Heinrich Tischler-Breslau, J. Heß-München. Kolbe, um dessen Ebert-Büste vor etwa zwei Jahren bekanntlich ein heftiger Meinungsstreit entbrannte, erfreut immer wieder durch die sichere Selbstverständlichkeit des Körpergefühls und die warm-lebendige Behandlung der Oberfläche. Die hier ausgestellten drei Bronzen zeigen alle Vorzüge Kolbescher Plastik, den höchsten Reiz aber unter ihnen hat die sitzende Mädchenfigur. Cesar Kleins skurril-unwirkliche Darstellung der sichtbaren Welt macht seine Bilder vielen unverständlich. Ob solche Betrachter wohl eine Hoffmannsche Erzählung als nicht naturgetreu ablehnen würden? Was der Literatur recht ist, ist der Malerei billig. Bei Klein verdichtet sich romantisches Lebensgefühl zu diesen farbig so ungemein reizvollen Bildern, die wie Gespenster der dargestellten Körper wirken. Tischlers Malerei zeigt starke Wandlung gegen früher, gleich geblieben ist die Frische seiner Arbeit. Besonders gelungen ist das Selbstbildnis. Heß-München bietet in seinem Damenbildnis eine erfreuliche geschlossene Leistung.

Zu nennen ist noch Georg Schrimpf-München. Die Gestalten dieses Pioniers unter den deutschen neuen Sachlichkeitern sind, wie stets, auf den ersten Blick zu erkennen. Sie zeigen heute die gleiche Steifheit und Blutlosigkeit wie vor Jahren. Ein jüngerer Vertreter dieser Richtung ist Erich Neuschul-Berlin, der durch den stark erzählenden Charakter seiner Bilder die scheinbar ausgestorbene Genre-Malerei neu belebt. Seine sehr gekonnte, mit wissenschaftlicher Genauigkeit abgezirkelte Malweise steht in einem durch nichts gerechtfertigten Gegensatz zu der Bewegtheit seiner Themen („Der kleine Moritz im Nachtcafé" und „Der kleine Moritz beim Liebesspiel").

In der Gruppe „Auswärtige Gäste" fällt das Triptychon „Das Kreuz" des Oberschlesiers Plaßek auf. In der kompositionellen Aufteilung zwar noch etwas akademisch gebunden, ist das Bild im Farbauftrag von mitreißender Lebendigkeit. Aeußerst schmissig sind wieder die Arbeiten von Eugen Spiro-Berlin, Paul Segieth-München und vor allem das Männerbildnis von Colin-Schöneberg.

Eine merkwürdige und beachtenswerte Erscheinung ist Ressel-Schweidnitz. Seine Malweise ist betont altmodisch und lehnt sich bis in die letzte Einzelheit an die deutsche Frührenaissance an. Aber dem starken Künstler in ihm gelingt es, die große Gefahr solcher stilistischen Nachahmung zu vermeiden, so daß seine Bilder den Ausdruck frischer, ursprünglicher Kunst tragen. Bewußt unmodern sind auch die Arbeiten W. Jüttner-Münchenn, den Eindruck frischer Ursprünglichkeit machen sie im Gegensatz zu Ressel nicht. Hans Baluscheks farbige Zeichnungen (Tempera und Oelkreide) zeigen den bekannten schweren Strich dieses Zeichners der Arbeit.

F. W.

Die Ausländer im „Großen Preis von Europa".

In dem klassischen Dauerrennen um den „Großen Preis von Europa", das eine der größten Steherprüfungen auf deutschen Bahnen bedeutet, ist in diesem Jahre das Ausland ganz besonders stark vertreten. Wenn man hier in Breslau von einer Verpflichtung des derzeitigen Weltmeisters Linart abgesehen hat, so geschah dies deshalb, weil Linart bei seinem letzten Start auf der Grüneicher Bahn jede Kampfesfreudigkeit vermissen ließ und seine Anhänger schwer enttäuschte. Man glaubt in den Siegern der Weltmeisterschaftsvorläufe, dem Holländer Leddy und dem Franzosen Brunier gleichwertigen Ersatz gefunden zu haben.

Die interessanteste Erscheinung in dem Ausländer-Trio ist zweifellos der Holländer Franz Leddy. Leddy kommt mit frischen Siegeslorbeeren aus der Reichshauptstadt, wo er am vergangenen Sonntag im „Großen Preis von Berlin" Linart, Sawall, Lejour und Lewanow regulär schlagen konnte.

Der französische Meister Jean Brunier hat sich bei seinem ersten diesjährigen Start auf unserer Heimatbahn bereits große Sympathien erworben. Brunier ist auf ausländischen Bahnen, wo ihm das dortige Reglement besser zusagt, fast unschlagbar.

René Maronnier ist gewissermaßen der Verteidiger des „Großen Preises von Europa"; denn er konnte im vergangenen Jahre denselben in großem Stile gewinnen. Bei seinem ersten Start in dieser Saison in Grüneiche hat der Franzose gezeigt, daß er noch nichts von seiner vorjährigen Form eingebüßt hat; denn es gelang ihm hier, im „Franz Krupkat-Gedenken" so gute Leute wie Brunier, Sawall, Feja und Möller hinter sich zu lassen.

Jedenfalls kann man auf das Abschneiden der Ausländer in diesem klassischen Rennen äußerst gespannt sein, zumal die deutschen Rennfahrer sich alle Mühe geben werden, im „Großen Preis von Europa" auch nicht die letzte Geige zu spielen.

Wieder ein Landesverratsprozeß.

Vor dem I. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau, unter Vorsitz des Senatspräsidenten Schlosky, fand in zweitägiger Verhandlung ein Landesverratsprozeß gegen den Monteur Stanislaus Broll aus Beuthen OS. und den Oberreiter Ernst Zimmermann aus Oels statt. Die Anklage legt ihnen zur Last, daß sie Schriftstücke, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung liegt, an Polen ausgeliefert haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Elf Zeugen wurden vernommen und als Sachverständiger Major Brüll aus Berlin. Das Urteil lautete gegen Broll auf fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Zimmermann wurden mildernde Umstände zugebilligt und er zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Broll befindet sich seit dem Dezember 1925, Zimmermann seit Mai 1926 in Untersuchungshaft. Diese Haft wurde ihnen auf die Strafe angerechnet.

Oeffentliche Konzerte am Verfassungstage.

Am morgigen Donnerstag werden von 12 bis 13 Uhr folgende Konzerte stattfinden:

Auf der Liebichshöhe: Polizei-Gesangverein; auf der Promenade an der Wallstraße: Gesangverein Allemania; Kaiser-Wilhelm-Denkmal: Kapelle der Reichswehr; Hauptbahnhof: Kapelle der Eisenbahn; Reichspräsidentenplatz: Kapelle des Postmusikvereins; Lessingplatz: Kapelle der Schutzpolizei; Am Wäldchen: Kapelle der Straßenbahn. Außerdem hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mitgeteilt, daß es auf dem Blücherplatz konzertieren wird.

Ein Oberlandjäger wegen Diebstahls verurteilt.

Mit einer nicht alltäglichen Strafsache beschäftigte sich das Große Schöffengericht in umfangreicher Sitzung. Angeklagt wegen Diebstahls war der bereits 25 Jahre im Dienst befindliche Oberlandjäger Hermann Beling aus Klein-Masselwitz. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 10. August v. J. dem Gastwirt Nitsche auf der Frankfurter Straße ein Fernglas gestohlen zu haben. An dem genannten Tage hatte Beling in Breslau dienstlich zu tun und hatte bei Nitsche sein Fahrrad eingestellt. Hier waren auch später noch eine Anzahl anderer Landjäger eingekehrt. Beling holte am Nachmittag sein Fahrrad wieder ab und fuhr nach Hause. Nach seinen Bekundungen habe er nun zu seinem Erstaunen in der Fahrradtasche das Fernglas gefunden. Da er am 11. August dienstlich verhindert war, habe er es am 12. August zu Nitsche zurückgebracht. Er bestritt, sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben, und behauptet, daß ihm ein anderer das Glas in die Tasche hineingesteckt habe, um ihm Unannehmlichkeiten zu machen. Als Grund hierfür gibt er an, daß er als Landjägermeister vorgeschlagen war und man ihm diese Ernennung vereiteln wollte. Für seine Behauptung brachte aber die Beweisaufnahme keinerlei Beweise; dagegen bekundete die Hausangestellte des Nitsche, daß Beling am 10. August in das Hinterzimmer gekommen sei, das Fernglas genommen und in seine Fahrradtasche gesteckt habe. Ueber die Aussage dieser Zeugin, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit machte, konnte sich das Gericht nicht hinwegsetzen, zumal sämtliche, damals im Lokal anwesenden Personen unter ihrem Eide in Abrede stellten, das Fernglas dem Beling, vielleicht auch nur zum Scherz, in die Fahrradtasche gesteckt zu haben. Sowohl der Staatsanwalt, als auch das Gericht hielten den Angeklagten des Diebstahls für überführt. Wohl habe er das Glas zurückgebracht, doch stehe nicht fest, ob dies erst dann geschah, als auch bereits andere Personen Kenntnis von dem Diebstahl hatten. Wahrscheinlich stand er unter dem Einfluß des Alkohols, doch als alter Beamter hätte er sich eine solche Tat nicht zuschulden kommen lassen dürfen. Strafmildernd war lediglich, daß er bisher noch unbestraft ist. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis, doch wurde ihm eine Bewährungsfrist bewilligt, wenn er innerhalb von drei Monaten eine Geldbuße von 200 Mark bezahlt. Das Gericht war damit über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen, der an Stelle von zwei Wochen Gefängnis eine Geldstrafe von 100 Mark beantragt hatte.

Der Einbruch in die Brockauer Gemeindekasse.

In der Nacht vom 7. zum 8. Januar dieses Jahres wurde im Rathause in Brockau ein Einbruch verübt. Aus dem Geldschrank der Gemeindekasse wurden etwa 7000 Mark bares Geld, zwei Dienstrevolver und einige Akten gestohlen. Die Einbrecher waren mittels Nachschlüssels in das Haus gelangt. Hier hatten sie den Geldschrank von der Wand abgerückt, ihn über den Tisch gelegt und dann die Rückwand aufgebrochen. Den Umständen nach mußte angenommen werden, daß der Einbruch von mehreren Personen ausgeführt worden war. Zunächst fehlte von den Dieben jede Spur. Wohl hatten sich auf die Bekanntmachung in der Zeitung hin viele Leute gemeldet, die verdächtige Personen beobachtet haben wollten, doch erst am 24. Januar gelang es der Kriminalpolizei, insbesondere den Kriminalsekretären Schwing und Wunsch, zwei der Einbrecher habhaft zu werden. Denn es war aufgefallen, daß der 27 Jahre alte Tischler Adolf Stoschek, obwohl er arbeitslos war, große Geldausgaben machte. Als sein Komplize wurde noch am selben Tage der 32 Jahre alte Tischler Paul Bothe festgenommen. Von dem gestohlenen Gelde wurden noch 1780 Mark vorgefunden, auch wurden eine Menge neuer Kleidungsstücke beschlagnahmt. Das Geld, sowie die neuen Kleidungsstücke wurden der bestohlenen Gemeinde zurückgegeben, so daß diese immerhin noch einen Schaden von etwa 5000 Mark zu beklagen hat. Am Dienstag standen nun Stoschek und Bothe vor dem Großen erweiterten Schöffengericht, um sich wegen gemeinschaftlichen, schweren Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Beide, besonders aber Stoschek, sind ganz erheblich vorbestraft. Stoschek war erst im August 1926 nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Gefängnis herausgekommen. Beide bestritten, den Einbruch begangen zu haben; sie hätten vielmehr nur Schmiere gestanden und hätten von dem erbeuteten Gelde 2400 Mark abbekommen, die sie unter sich geteilt hätten. Bothe erzählte, daß ihn ein gewisser May auf die Diebstahlsgelegenheit im Brockauer Rathause aufmerksam gemacht habe, und zwar hätte er ihm gesagt, er solle nach dem 1. des Monats in einer Nacht zum Sonnabend dort einbrechen. Die beiden Angeklagten verwickelten sich aber bei ihren Angaben in Widersprüche, sowohl in betreff der Höhe des erhaltenen Geldes, als auch in der Art ihrer Beteiligung an dem Einbruch. Als sich die Aufräumefrau am Morgen des 8. August in die Amtsräume begab, fand sie alle Türen richtig verschlossen, doch in dem Zimmer selbst war alles umgekehrt. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Tat und der schweren Vorstrafen der Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände, gegen jeden drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen jeden auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus und je drei Jahre Ehrverlust. Die beschlagnahmten Einbrecherwerkzeuge wurden eingezogen. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Sie wollen sich bei dem Urteil aber nicht beruhigen.

Reitkundige Fleischermeister

hielten am Montag eine Sitzung ab, um Stellung zu nehmen zu dem Umzug der gelben Hirsch-Dunckerschen Fleischergesellen. Um den gelben Charakter dieser gelben Gesellschaft recht drastisch zum Ausdruck zu bringen, sind durch die Innung alle Fleischermeister verpflichtet worden, an dem Umzug teilzunehmen. Alle reitkundigen Fleischmeister werden sich hoch zu Roß beteiligen. Wie uns noch mitgeteilt wird, hat die Innung durch ihren Obermeister, den Stadtverordneten Kiefer, den Antrag beim Magistrat stellen lassen, die noch vorhandenen sechs Magistratssessel zum Umzug leihweise zu überlassen. Man ist sich jedoch noch nicht klar darüber, ob der Innungsvorstand oder der Vorstand der Gelben darauf reiten soll. Wir werden gelegentlich noch auf das Fest der Gelben zurückkommen.

---

* **Silberhochzeit** feiert heute der Genosse Hauck, Bergstr. 10, mit seiner Ehefrau. Weit über den Kreis der Parteigenossen hinaus ist Genosse Hauck als eifriger Kämpfer innerhalb der Arbeiterbewegung bekannt und trotz vorgerückten Alters bei jeder Flugblattverbreitung oder „Volkswacht"-Agitation dabei. Wir wünschen von Herzen, daß das Hauckſche Ehepaar noch recht lange rüstig unter uns weilen möge.

* **Schlesisches Museum der Bildenden Künste.** Am Verfassungstage, Donnerstag, den 11. August, ist das Museum wie Sonntags bei freiem Eintritt von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 9154
Tel. Stephan 26500.
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg
„Drei arme kleine Mädels"
Sonnabend 8 Uhr:
Zum 50. Male
„Drei arme kleine Mädels"

Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle
Donnerstag, d. 11. Aug., abends 7½ Uhr:
Erstes Konzert
des
Stadttheater-Orchesters.
9157

Schlesisches Landesorchester. 9149
Heute Mittwoch 7½ Uhr:
Südpark-Konzert
Symphonie Nr. 8 Beethoven
Leit.: H. Behr. Eintr. 60 Pf.

Liebich-Theater.
Sonnabend, 13. August 1927
abends 8 Uhr:
Beginn der Varieté-Spielzeit
mit
internationalem Programm
und anderen Sensationen.
Sport-Gastspiel
Annette Kellermann
Die erste Kanalschwimmerin als Universalartistin.
Heute Mittwoch beginnt der Vorverkauf
Das Rauchen ist wieder gestattet

Liederbuch
des Reichsbanners Schwarz · Rot · Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Riviera Eichenparkstraße
Zum Verfassungstage ab 16 Uhr (4 Uhr nachm.)
Groß. Kinderfest
unter Leitung von **Onkel Drolly**
mit **musikalischer Unterhaltung**
Jedes Kind erhält ein Paar Wiener.
Bei ungünstiger Witterung in den inneren Räumen.
Sonnabend: **Großes Schweinschlachten**
Jeden Sonntag: **Konzert und Tanz**
Spezialität: **Eisbeine.** 9147

Gaststätte „Goldener Anker"
Ende Lohestraße * 3 Minuten von der Endstation der Linie 16
Jeden Mittwoch und Sonntag der vornehme Tanzbetrieb. 9146

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Schlafzimmer
Küchen, Schränke
Bettstellen
auch in Metall
Polstermöbel
9096
Billigste Preise! Günstige Zahlungsbedingungen!
J. Günzburger
Albrechtstr. 14

Berücksichtigt unsere Inserenten!

WERBETAGE

Billige Herren-Hosen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
2.90	3.90	5.90	7.90	9.75

Breeches-Hosen

5.90	6.90	8.90	9.75	12.75

Wind-Jacken

6.90	8.75	9.75	10.75	12.75

Verkauf soweit Vorrat!

LINDEMANN & CO A.G.
DAS HAUS DER VERTRAUENSQUALITÄTEN
BRESLAU • OHLAUER STRASSE 71/73

Morgen Donnerstag:
Wäsche-Stickerei-Reste
nur feine und feinste Qualitäten

Serie I	Serie II	Serie III
15 Pf.	25 Pf.	35 Pf.

Unterrock-Stickerei-Reste
Meter **48** Pf. und **65** Pf.
★ 9148
Reste u. Abschnitte
billige Züchen, Inletts Wäschetuche, Linons
Ferner: **Spottbillige**
Waschstoffreste!

Luna-Park
Breslau-Morgenau
Anläßlich der Verfassungs Feier
morgen Donnerstag, ab 5 Uhr:
Kaffee-Freikonzert
Kapelle: **Nimshaus, Wien**
8 Uhr abends:
Rundfunk-Konzert
vom Schlesischen Landes-Orchester
50 Künstler Dirigent: **Franz Schätzer**
Rundfunk-Teilnehmer freien Eintritt!
Im Sternensaal:
4367 **BALL**
Schaustellungen im vollen Betrieb!

Uhren und Goldwaren
Spezialität:
8766 **Fugenlose Trauringe**
Paul Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebr. — Neben Hutschönfeld

Sie kaufen preiswert und gut
Leib- und Bettwäsche * Gardinen * Bettdecken
Wachstuche * Läuferstoffe * Handtücher * Schürzen
Monteur- und Arbeitsblusen und Hosen
— Strumpfwaren und Trikotagen —
im 9060
Leinen- und Wäschehaus Fritz König
Rosenthaler Straße 22

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kosmos
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Zeitungsträger.

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht

Wohnungen

Tausche
gr. zweifenstr Stube, Küchenentree u. Kabinett, Sedanstr., gegen gleiche od. größere am Strehlener Tor od. Südpark. Offerten unter **A. 74** an die Geschäft. d. Ztg. erbeten. 654

Tausche
zweifenstrig. Stube u. Kabinett, **Hubenstraße,** gegen etwas größere, **Strehlener Tor** od. **Südparkstadt.** Offerten unt. **A. 75** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. 655

Arbeitsmarkt

Schulentlassenes Mädchen
zu leichter Arbeit gesucht.
Heinze, Lohestr. 59

Der gute Schriftführer und Berichterstatter
Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen
Preis 40 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie
Der Beginn **der Ziehung der 5. Klasse ist um einige Tage verlegt,** die Ziehung findet aber
bestimmt statt.
Weitere Bekanntmachung folgt.
Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer Schlesiens.
9151

Verfassungsfeier
ohne das Werk
Fritz Ebert
Ein Lebensbild von Paul Kampffmeyer
Halbleinen statt 2.50 Mk. **nur 1.00 Mk.**
gelesen zu haben
unmöglich
Volkswachtbuchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

Für unsere Abteilung
Handschuhe
suchen wir zum baldigen Antritt
tüchtige, gewandte
Verkäuferin
(Spezialistin)
die die Branche von Grund auf erlernt hat und in besseren Spezialgeschäften mit Erfolg tätig war
Schriftl. Angebote mit Bild, Referenzen und Gehaltsansprüchen an
Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistraße 72-76. 9144

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Zimmer; für die Anzeigen: Max Tokus. — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G.m.b.H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. August

Frau und Presse.

In seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus" weist schon August Bebel darauf hin, wie notwendig gerade die Aufklärung der Frau für den Emanzipationskampf der Arbeiterschaft ist. Obwohl seitens der sozialistischen Bewegung alles getan wird, um der Frau die nötige Aufklärung zuteil werden zu lassen, muß doch immer wieder konstatiert werden, daß sie es ist, die für Ausbreitung der Arbeiterbewegung ein großes Hindernis ist. Das ist nur deshalb möglich, weil sie sich von der bürgerlichen Presse nicht freimachen kann. Und das, trotzdem Lassalle schon vor mehr als 60 Jahren dieser Presse die Maske vom Gesicht gerissen hat und sie als Gift für die Arbeiterklasse, als eine Kapitalsanlage, als eine Geldspekulation bezeichnet hat, die den Arbeiter in seiner Unwissenheit erhält, damit er nicht zur Erkenntnis seiner Klassenlage kommt. Mit einem Wort: Die bürgerliche, sich parteiisch als unabhängig bezeichnende Presse ist der ärgste Feind der Arbeiterklasse.

Diese Tatsache müßte jeder Frau genügen, um zu erkennen, daß sie alles tun muß, dieses Gift aus ihrem Hause zu entfernen und so ihre Kinder davor zu schützen. Leider ist dem nicht so. Ein großer Teil der Arbeiterfrauen hält noch die bürgerliche Presse. Sie lassen sich einlullen, obwohl sie wissen, daß heute das Geld die Macht bedeutet, daß die Arbeiterklasse den Kampf gegen Ungerechtigkeit und die kapitalistische Gesellschaft führt.

Ist in diesem Kampf nicht gerade die sozialistische Presse die mächtigste Waffe und muß sich nicht jede Arbeiterfrau der sozialistischen Presse bedienen? Findet nicht die Arbeitermutter in der sozialistischen Presse die Aufklärung, die sie befähigt, ein freier Mensch zu sein und ihre Kinder zu freien Menschen zu erziehen? Fördert sie nicht dadurch den Kampf gegen den Krieg, für Frieden und Völkerversöhnung? Wenn sich die Frau zum Lesen erzieht, wird sie ihrer Familie ein treuer Berater sein, sie wird ein freier Mensch werden, der auch für sich eine Stunde des Tages zur eigenen Bildung beansprucht. Sie wird sich der Notwendigkeit des Kampfes der Arbeiterklasse bewußt werden.

Brücke zu sein zwischen Gegenwart und Zukunft, ist Aufgabe der Frau. Mit der sozialistischen Presse als Waffe und dem Wahlspruch „Alle für einen und einer für alle" wird sie helfen, die sozialistische Zukunft zu erringen.

Strandbilder an der Oder.

In Ermangelung einer Badereise nach Swinemünde oder Ostende flüchten viele Breslauer in der heißen Jahreszeit an den Oderstrand, um wenigstens hier eine Art Seebadersatz zu haben. Wandert man an einem schönen Augustnachmittag vom Zoologischen Garten aus am linken Oderdamm entlang, so bietet sich dem Beschauer gar bald die bekannten Strandbilder. Einzeln und in Gruppen liegen Männlein und Weiblein im Strandkostüm im Sande, oder im Rasengestrüpp, lassen sich von der Sonne bräunen, oder plätschern vergnügt im Wasser herum. Die des Schwimmens Kundigen getrauen sich natürlich schon weiter in den Strom, während die Nichtschwimmer sich möglichst am Rande halten müssen und auch da nur mit einer gewissen Vorsicht wegen der vielen Löcher, die schon so manchem verderblich wurden.

Die Kinder, die ja in der Großstadt sonst nur beschränkte oder gar keine Spiel- und Tummelgelegenheit haben, können sich an der Oder so recht von Herzen austoben. Was kann es auch schöneres für ein Kind geben, als sich unbekleidet in Luft, Sonne und Wasser vergnügen zu können.

Die Strandbesucher suchen sich den Aufenthalt an der Oder nach Möglichkeit bequem und angenehm zu machen. Gegen die allzustarke Sonnenbestrahlung werden kleine Zelte aus Segeltuchzeltbahnen errichtet unter denen sich ganze Familien häuslich einrichten können. Zur Not tut's freilich auch ein aufgespannter Regen- oder Sonnenschirm.

Beim Liegen verwendet man als Unterlagen große Badetücher oder Bettlaken und gegen die Mücken werden besonders am Abend, an zahlreichen Stellen Feuerchen angezündet, was natürlich beim Einbruch der Dunkelheit hoch romantisch wirkt. Kaffee und Butterschnitten pflegen die Oderstrandbesucher gleichfalls in Aktenmappen und Rucksäcken mitzunehmen, denn das Wasser und die frische Luft regen den Appetit mächtig an und schließlich will der Magen doch auch sein Recht. Strandbetrieb herrscht nicht nur auf der Seite des Zoologischen Gartens, sondern auch gegenüber auf der Zedlitzer Seite, besonders nach dem „Wappenhof" zu. Anscheinend ist hier auf der Wappenhofseite der Betrieb im allgemeinen stärker.

Aufgeblasene Scherztiere aus Gummi erregen auch an der Oder viel Heiterkeit. Es sieht ja auch zu drollig aus, wenn so ein kleiner fünfjähriger munterer Bengel im Wasser auf einem aufgeblasenen Riesenfisch reitet. Auch aufgepumpte Automobilschläuche werden gern im Wasser benutzt, weil ein solcher Schlauch bis zwei Personen über Wasser zu halten vermag. Leider fordert die Oder täglich Opfer. Selbst geübte Schwimmer verlieren zuweilen im Wasser plötzlich das Bewußtsein, lassen mit den Schwimmbewegungen nach und sinken unter. Es ist festgestellt worden, daß vielfach Unfälle beim Schwimmen dadurch eintreten, daß dem Schwimmer das Wasser in das innere Ohr eindringt, wodurch Schwindel und Bewußtlosigkeit entsteht.

Es sollte sich jeder Schwimmer daraufhin untersuchen lassen, ob sein Gehör nicht irgend einen Defekt hat, der zwar sonst harmlos ist, im Wasser aber den Tod zur Folge haben kann. Ein Teil der Unglücks- und Todesfälle an der Oder beruht aber auf mehr oder weniger eigenem oder fremdem Verschulden.

Am Montag zum Beispiel wurde an der Oder in der Nähe des Wappenhofes ein junges Mädchen von einem jungen Manne „scherzweise" ins Wasser gestoßen. Der „Scherz" hätte aber beinahe den Tod des Mädchens bewirkt, denn es sank, da es nicht schwimmen konnte, sofort und wurde bewußtlos aus dem Wasser gezogen. Erst nach einiger Zeit kam das Mädchen wieder zu sich und trat schließlich ganz geschwächt den Heimweg an. So manches Unglück und so mancher Todesfall wäre zu vermeiden, wenn die Badenden mehr Sorgfalt und Vorsicht gegenüber sich und anderen walten lassen würden. Es ist auch schon Klage darüber geführt worden, daß durch scherzweises Hilferufen der Rettungsdienst an der Oder unnötig alarmiert wurde. Das ist ebenso unverantwortlich und frivol, als wenn man die Feuerwehr unnütz herbeiruft. Uebrigens ist der Rettungsdienst nur an den Sonntagen in Tätigkeit.

In den nächsten Jahren dürften einige Badeanstalten um Breslau herum fertiggestellt sein, sodaß zum Beispiel die in Gräbschen wohnenden dann ihr eigenes Familienbad haben werden. Das Stadtamt für Leibesübungen ist nach Kräften bemüht die vorhandenen unzureichenden Badegelegenheiten um einige zu vermehren.

Achtung, Erwerbslose!

Am Verfassungstag (Donnerstag) findet keine Sprechstunde für Erwerbslose statt.

Erwerbslosenkommission der SPD.

Fackelzug des Reichsbanners.

Von der Ortsleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold werden wir gebeten, auf folgendes hinzuweisen: Der sich am Verfassungstag, den 11. August, 20,30 Uhr, durch die Mollwitzer Straße, Klosterstraße, Margaretenstraße, Freiheitsbrücke, Gellhornstraße, Laurentiusstraße, Brigittental, Michaelisstraße, Matthiasstraße, Weißenburger Straße, Vinzenzstraße, Odertor-Bahnhof bewegende Fackelzug dürfte, wie alle Veranstaltungen des Reichsbanners, sich regster Anteilnahme des Publikums erfreuen. Mit Rücksicht auf die gemachten Erfahrungen, werden die Zuschauer gebeten, den Zug nicht auf seinem gesamten Wege zu begleiten, besonders nicht in Höhe der Kapellen oder der Spitze des Zuges. Die Gelegenheit, ihn zu beobachten, ergibt sich ja auf dem Wege an den verschiedenen Stellen.

Das Publikum wird dem Zuge und nicht minder der Schutzpolizei einen großen Dienst erweisen, wenn es diesen Hinweis beachtet.

Fahnen heraus!

Am morgigen Verfassungstage zeigen wir durch rote und schwarz-rot-goldene Fahnen unsere Anhänglichkeit zur Republik. Die deutsche Republik verdankt ihre Existenz in erster Linie der Sozialdemokratischen Partei.

Schlesische Wertschau.

V.

Unter den im Künstlerbund Schlesien vereinigten Malern und Bildhauern, deren Werke an dieser Stelle teilweise schon besprochen wurden, sind noch zu erwähnen: Georg Kolbe-Berlin, Cesar Klein-Berlin, Heinrich Tischler-Breslau, J. Heß-München. Kolbe, um dessen Ebert-Büste vor etwa zwei Jahren bekanntlich ein heftiger Meinungsstreit entbrannte, erfreut immer wieder durch die sichere Selbstverständlichkeit des Körpergefühls und die warm-lebendige Behandlung der Oberfläche. Die hier ausgestellten drei Bronzen zeigen alle Vorzüge Kolbescher Plastik, den höchsten Reiz aber unter ihnen hat die sitzende Mädchenfigur. Cesar Kleins skurril-unwirkliche Darstellung der sichtbaren Welt macht seine Bilder vielen unverständlich. Ob solche Betrachter wohl eine Hoffmannsche Erzählung als nicht naturgetreu ablehnen würden? Was der Literatur recht ist, ist der Malerei billig. Bei Klein verdichtet sich romantisches Lebensgefühl zu diesen farbig so ungemein reizvollen Bildern, die wie Gespenster der dargestellten Körper wirken. Tischlers Malerei zeigt starke Wandlung gegen früher, gleich geblieben ist die Frische seiner Arbeit. Besonders gelungen ist das Selbstbildnis. Heß-München bietet in seinem Damenbildnis eine erfreuliche geschlossene Leistung.

Zu nennen ist noch Georg Schrimpf-München. Die Gestalten dieses Pioniers unter den deutschen neuen Sachlichkeitern sind, wie stets, auf den ersten Blick zu erkennen. Sie zeigen heute die gleiche Steifheit und Blutlosigkeit wie vor Jahren. Ein jüngerer Vertreter dieser Richtung ist Erich Neuschul-Berlin, der durch den stark erzählenden Charakter seiner Bilder die scheinbar ausgestorbene Genre-Malerei neu belebt. Seine sehr gekonnte, mit wissenschaftlicher Genauigkeit abgezirkelte Malweise steht in einem durch nichts gerechtfertigten Gegensatz zu der Bewegtheit seiner Themen („Der kleine Moritz im Nachtcafé" und „Der kleine Moritz beim Liebesspiel").

In der Gruppe „Auswärtige Gäste" fällt das Triptychon „Das Kreuz" des Oberschlesiers Platzek auf. In der kompositionellen Aufteilung zwar noch etwas akademisch gebunden, ist das Bild im Farbauftrag von mitreißender Lebendigkeit. Aeußerst schmissig sind wieder die Arbeiten von Eugen Spiro-Berlin, Paul Segieth-München und vor allem das Männerbildnis von Colin-Schöneberg.

Eine merkwürdige und beachtenswerte Erscheinung ist Nessel-Schweidnitz. Seine Malweise ist betont altmodisch und lehnt sich bis in die letzte Einzelheit an die deutsche Frührenaissance an. Aber dem starken Künstler in ihm gelingt es, die große Gefahr solcher stilistischen Nachahmung zu vermeiden, so daß seine Bilder den Ausdruck frischer, ursprünglicher Kunst tragen. Bewußt unmodern sind auch die Arbeiten W. Jüttner-Münchenn, den Eindruck frischer Ursprünglichkeit machen sie im Gegensatz zu Nessel nicht. Hans Baluscheks farbige Zeichnungen (Tempera und Oelkreide) zeigen den bekannten schweren Strich dieses Zeichners der Arbeit.

F. M.

Die Ausländer im „Großen Preis von Europa".

In dem klassischen Dauerrennen um den „Großen Preis von Europa", das eine der größten Steherprüfungen auf deutschen Bahnen bedeutet, ist in diesem Jahre das Ausland ganz besonders stark vertreten. Wenn man hier in Breslau von einer Verpflichtung des derzeitigen Weltmeisters Linart abgesehen hat, so geschah dies deshalb, weil Linart bei seinem letzten Start auf der Grüneicher Bahn jede Kampfesfreudigkeit vermissen ließ und seine Anhänger schwer enttäuschte. Man glaubt in den Siegern der Weltmeisterschaftsvorläufe, dem Holländer Leddy und dem Franzosen Brunier gleichwertigen Ersatz gefunden zu haben.

Die interessanteste Erscheinung in dem Ausländer-Trio ist zweifellos der Holländer Franz Leddy. Leddy kommt mit frischen Siegeslorbeeren aus der Reichshauptstadt, wo er am vergangenen Sonntag im „Großen Preis von Berlin" Linart, Sawall, Lejour und Lewanow regulär schlagen konnte.

Der französische Meister Jean Brunier hat sich bei seinem ersten diesjährigen Start auf unserer Heimatbahn bereits große Sympathien erworben. Brunier ist auf ausländischen Bahnen, wo ihm das dortige Reglement besser zusagt, fast unschlagbar.

René Maronnier ist gewissermaßen der Verteidiger des „Großen Preises von Europa"; denn er konnte im vergangenen Jahre denselben in großem Stile gewinnen. Bei seinem ersten Start in dieser Saison in Grüneiche hat der Franzose gezeigt, daß er noch nichts von seiner vorjährigen Form eingebüßt hat; denn es gelang ihm hier, im „Franz Krupkat-Gedenken" so gute Leute wie Brunier, Sawall, Feja und Müller hinter sich zu lassen.

Jedenfalls kann man auf das Abschneiden der Ausländer in diesem klassischen Rennen äußerst gespannt sein, zumal die deutschen Rennfahrer sich alle Mühe geben werden, im „Großen Preis von Europa" auch nicht die letzte Geige zu spielen.

Wieder ein Landesverratsprozeß.

Vor dem I. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau, unter Vorsitz des Senatspräsidenten Schloßky, fand in zweitägiger Verhandlung ein Landesverratsprozeß gegen den Monteur Stanislaus Broll aus Beuthen OS. und den Oberreiter Ernst Zimmermann aus Oels statt. Die Anklage legt ihnen zur Last, daß sie Schriftstücke, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung liegt, an Polen ausgeliefert haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Elf Zeugen wurden vernommen und als Sachverständiger Major Brüll aus Berlin. Das Urteil lautete gegen Broll auf fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Zimmermann wurden mildernde Umstände zugebilligt und er zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Broll befindet sich seit dem Dezember 1925, Zimmermann seit Mai 1926 in Untersuchungshaft. Diese Haft wurde ihnen auf die Strafe angerechnet.

Oeffentliche Konzerte am Verfassungstage.

Am morgigen Donnerstag werden von 12 bis 13 Uhr folgende Konzerte stattfinden:

Auf der Liebichshöhe: Polizei-Gesangverein; auf der Promenade an der Wallstraße: Gesangverein Allemania; Kaiser-Wilhelm-Denkmal: Kapelle der Reichswehr; Hauptbahnhof: Kapelle der Eisenbahn; Reichspräsidentenplatz: Kapelle des Postmusikvereins; Lessingplatz: Kapelle der Schutzpolizei; Am Wäldchen: Kapelle der Straßenbahn. Außerdem hat das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mitgeteilt, daß es auf dem Blücherplatz konzertieren wird.

Ein Oberlandjäger wegen Diebstahls verurteilt.

Mit einer nicht alltäglichen Strafsache beschäftigte sich das Große Schöffengericht in umfangreicher Sitzung. Angeklagt wegen Diebstahls war der bereits 25 Jahre im Dienst befindliche Oberlandjäger Hermann Beling aus Klein-Masselwitz. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 10. August v. J. dem Gastwirt Nitsche auf der Frankfurter Straße ein Fernglas gestohlen zu haben. An dem genannten Tage hatte Beling in Breslau dienstlich zu tun und hatte bei Nitsche sein Fahrrad eingestellt. Hier waren auch später noch eine Anzahl anderer Landjäger eingekehrt. Beling holte am Nachmittag sein Fahrrad wieder ab und fuhr nach Hause. Nach seinen Bekundungen habe er nun zu seinem Erstaunen in der Fahrradtasche das Fernglas gefunden. Da er am 11. August dienstlich verhindert war, habe er es am 12. August zu Nitsche zurückgebracht. Er bestritt, sich des Diebstahls schuldig gemacht zu haben, und behauptet, daß ihm ein anderer das Glas in die Tasche hineingesteckt habe, um ihm Unannehmlichkeiten zu machen. Als Grund hierfür gibt er an, daß er als Landjägermeister vorgeschlagen war und man ihm diese Ernennung vereiteln wollte. Für seine Behauptung brachte aber die Beweisaufnahme keinerlei Beweise; dagegen bekundete die Hausangestellte des Nitsche, daß Beling am 10. August in das Hinterzimmer gekommen sei, das Fernglas genommen und in seine Fahrradtasche gesteckt habe. Ueber die Aussage dieser Zeugin, die durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit machte, konnte sich das Gericht nicht hinwegsetzen, zumal sämtliche, damals im Lokal anwesenden Personen unter ihrem Eide in Abrede stellten, das Fernglas dem Beling, vielleicht auch nur zum Scherz, in die Fahrradtasche gesteckt zu haben. Sowohl der Staatsanwalt, als auch das Gericht hielten den Angeklagten des Diebstahls für überführt. Wohl habe er das Glas zurückgebracht, doch stehe nicht fest, ob dies erst dann geschah, als auch bereits andere Personen Kenntnis von dem Diebstahl hatten. Wahrscheinlich stand er unter dem Einfluß des Alkohols, doch als alter Beamter hätte er sich eine solche Tat nicht zuschulden kommen lassen dürfen. Strafmildernd war lediglich, daß er bisher noch unbestraft ist. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis, doch wurde ihm eine Bewährungsfrist bewilligt, wenn er innerhalb von drei Monaten eine Geldbuße von 200 Mark bezahlt. Das Gericht war damit über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen, der an Stelle von zwei Wochen Gefängnis eine Geldstrafe von 100 Mark beantragt hatte.

Der Einbruch in die Brockauer Gemeindekasse.

In der Nacht vom 7. zum 8. Januar dieses Jahres wurde im Rathause in Brockau ein Einbruch verübt. Aus dem Geldschrank der Gemeindekasse wurden etwa 7000 Mark bares Geld, zwei Dienstrevolver und einige Akten gestohlen. Die Einbrecher waren mittels Nachschlüssels in das Haus gelangt. Hier hatten sie den Geldschrank von der Wand abgerückt, ihn über den Tisch gelegt und dann die Rückwand aufgebrochen. Den Umständen nach mußte angenommen werden, daß der Einbruch von mehreren Personen ausgeführt worden war. Zunächst fehlte von den Dieben jede Spur. Wohl hatten sich auf die Bekanntmachung in der Zeitung hin viele Leute gemeldet, die verdächtige Personen beobachtet haben wollten, doch erst am 24. Januar gelang es der Kriminalpolizei, insbesondere den Kriminalsekretären Schwing und Wunsch, zwei der Einbrecher habhaft zu werden. Denn es war aufgefallen, daß der 27 Jahre alte Tischler Adolf Stoschek, obwohl er arbeitslos war, große Geldausgaben machte. Als sein Komplize wurde noch am selben Tage der 32 Jahre alte Tischler Paul Bothe festgenommen. Von dem gestohlenen Gelde wurden noch 1780 Mark vorgefunden, auch wurden eine Menge neuer Kleidungsstücke beschlagnahmt. Das Geld, sowie die neuen Kleidungsstücke wurden der bestohlenen Gemeinde zurückgegeben, so daß diese immerhin noch einen Schaden von etwa 5000 Mark zu beklagen hat. Am Dienstag standen nun Stoschek und Bothe vor dem Großen erweiterten Schöffengericht, um sich wegen gemeinschaftlichen, schweren Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Beide, besonders aber Stoschek, sind ganz erheblich vorbestraft. Stoschek war erst im August 1926 nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Gefängnis herausgekommen. Beide bestritten, den Einbruch begangen zu haben; sie hätten vielmehr nur Schmiere gestanden und hätten von dem erbeuteten Gelde 2400 Mark abbekommen, die sie unter sich geteilt hätten. Bothe erzählte, daß ihn ein gewisser May auf die Diebstahlsgelegenheit im Brockauer Rathause aufmerksam gemacht habe, und zwar hätte er ihm gesagt, er solle nach dem 1. des Monats in einer Nacht zum Sonnabend dort einbrechen. Die beiden Angeklagten verwickelten sich aber bei ihren Angaben in Widersprüche, sowohl in betreff der Höhe des erhaltenen Geldes, als auch in der Art ihrer Beteiligung an dem Einbruch. Als sich die Aufräumefrau am Morgen des 8. August in die Amtsräume begab, fand sie alle Türen richtig verschlossen, doch in dem Zimmer selbst war alles umgekehrt. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Schwere der Tat und der schweren Vorstrafen der Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände, gegen jeden drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte gegen jeden auf zweieinhalb Jahre Zuchthaus und je drei Jahre Ehrverlust. Die beschlagnahmten Einbrecherwerkzeuge wurden eingezogen. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Sie wollen sich bei dem Urteil aber nicht beruhigen.

Reitkundige Fleischermeister

hielten am Montag eine Sitzung ab, um Stellung zu nehmen zu dem Umzug der gelben Hirsch-Dunckerschen Fleischergesellen. Um den gelben Charakter dieser gelben Gesellschaft recht drastisch zum Ausdruck zu bringen, sind durch die Innung alle Fleischermeister verpflichtet worden, an dem Umzug teilzunehmen. Alle reitkundigen Fleischmeister werden sich hoch zu Roß beteiligen. Wie uns noch mitgeteilt wird, hat die Innung durch ihren Obermeister, den Stadtverordneten Kiefer, den Antrag beim Magistrat stellen lassen, die noch vorhandenen sechs Magistratssessel zum Umzug leihweise zu überlassen. Man ist sich jedoch noch nicht klar darüber, ob der Innungsvorstand oder der Vorstand der Gelben darauf reiten soll. Wir werden gelegentlich noch auf das Fest der Gelben zurückkommen.

---

* **Silberhochzeit** feiern heute der Genosse Hauck, Bergstr. 10, mit seiner Ehefrau. Weit über den Kreis der Parteigenossen hinaus ist Genosse Hauck als eifriger Kämpfer innerhalb der Arbeiterbewegung bekannt und trotz vorgerückten Alters bei jeder Flugblattverbreitung oder „Volkswacht"-Agitation dabei. Wir wünschen von Herzen, daß das deutsche Ehepaar noch recht lange rüstig unter uns weilen möge.

* **Schlesisches Museum der bildenden Künste.** Am Verfassungstage, Donnerstag, den 11. August, ist das Museum wie Sonntags bei freiem Eintritt von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Am Verfassungstage bleiben sämtliche Büros des Gewerkschaftshauses geschlossen.

* **Volksfürsorge.** Freitag, 12. August, abends 8 Uhr, findet im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses eine wichtige Sitzung sämtlicher Vertrauensleute statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu dem Konzert des Stadttheater-Orchesters, das am Verfassungstage dem 11. d. Mts., abends in der Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle stattfindet, und bei dem als Solisten Opernsänger Rudow und Konzertmeister Rosenthal mitwirken, erhalten die Mitglieder der **Volksbühne** in der Geschäftsstelle ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 60 Pf.

* **Das Rundfunk-Konzert,** das am Verfassungstage vom Schlesischen Landesorchester im Lunapark ausgeführt wird, beginnt um 20 Uhr. Rundfunkhörer haben gegen Vorzeigung der August-Gebührenquittung freien Eintritt, und zwar auf je eine Quittung zwei Erwachsene und ein Kind. — Um 17 Uhr schon findet im Lunapark Kaffee-Freikonzert der Kapelle Nimshaus statt und abends im Sternensaal Ball.

* **Die städtischen Freibäder** in der Ohle und an der Burgstraße sind am Verfassungstage bei schönem Wetter von 7 bis 21 Uhr, das Familienbad Westend von 7 bis 22 Uhr geöffnet.

* **Die städtischen Warmbäder** sind am Verfassungstage wie Sonntags von 7 bis 11 Uhr geöffnet.

* **Dampferfahrten im Oberwasser.** Die Reederei Kattein führt Ferienfahrten Wochentags nach Wilhelmshafen und Margareth aus zu den ermäßigten Preisen nach Wilhelmshafen und zurück für 60 Pf., nach Margareth und zurück für 1 Mark. Rege Beteiligung an den Dampferfahrten wäre erwünscht.

* **Das amerikanische Konsulat in Breslau,** Schweidnitzer Straße, gegenüber von Hansen, ist seit einigen Tagen mit Schutzpolizei besetzt. Zwei Beamte sind ständig vor der Haustür postiert. Die Maßnahmen hängt mit der Protestkundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti zusammen.

* **In das „Echte Bierhaus",** Hummerei, wurde eingebrochen. Die Täterin, die Kleidungsstücke der Angestellten entwendet hatte, ist ermittelt. Die Sachen sind wieder beigebracht.

* **Ratten auf dem Ringe.** Wie uns mitgeteilt wird, hausen in den Obstbuden am Schweidnitzer Keller eine Menge Ratten, die nachts vergnügt auf den Dächern tanzen. Es wäre angebracht, daß ein Kater hier einmal gründlich aufräumt.

* **Ein herrenloser Benzwagen** wurde im Neubau des Polizeipräsidiums aufgefunden.

* **In der Waschküche ertrunken** ist am 9. d. Mts. die 28jährige Modelltischlersfrau Emma Schulz in der Mehlgasse. Sie erlitt in der Waschküche einen epileptischen Anfall und fiel dabei in eine mit Wasser gefüllte Wanne. Bevor fremde Hilfe hinzukam, ertrank die kranke Frau leider in der Wanne.

* **Im Allerheiligen-Hospital aus dem 2. Stockwerk gestürzt** hat sich die 37jährige ledige Arbeiterin Julie Iwanski wegen eines Herzleidens. Eine Stunde nach dem Sturz erlag sie den hierbei erlittenen schweren Verletzungen.

* **Wegen Blutschande** wurde ein 51jähriger Bergarbeiter aus Waldenburg hier festgenommen. — Desgleichen ein Arbeiter wegen Erregung öffentlichen Aergernisses.

* **Von einem Auto überfahren** wurde gestern in der Mittagstunde auf der Piastenstraße vor dem Grundstück 26 das 5 Jahre alte Söhnchen des Oberkellners Winkler. Das sehr schwer verletzte Kind wurde durch die herbeigeholte Mutter nach der Marklinik gebracht. Winkler wohnt Piastenstraße 25, geradeüber der Unglücksstelle.

* **Zum Sturz aus dem Fenster** des dritten Stockwerks, durch den der Eisendreher Ewald Bunke, Bärenstraße 26, den Tod fand, wird uns mitgeteilt, Bunke sei müde und erhitzt nach Hause gekommen und habe sich seiner Gewohnheit nach auf das Fenster gesetzt. Wahrscheinlich habe ihn die Müdigkeit übermannt und er sei im Halbschlaf hinausgestürzt.

* **Mit Gas vergiftet aufgefunden** wurde am Montag nachmittag die Hausbesitzerin Frau Valentin, Blücherstraße 6. Man brachte sie in das Allerheiligenhospital, wo sie inzwischen gestorben ist.

* **Beim Abspringen von der Straßenbahn** verunglückte am Montag nachmittag auf der Michaelisstraße ein Mann. Er blieb irgendwie mit dem Fuße hängen und wurde mit dem Kopfe auf dem Pflaster ein Stück geschleift. Schwer zugerichtet, wurde er in ein Krankenhaus überführt.

* **Vermißt** werden 1. seit dem 28. Juli die am 26. Dezember 1912 geborene Else Geyer aus Schmiedeberg i. R., welche zuletzt in Hirschberg i. Schl. gesehen wurde. Sie ist 1,50 Meter groß, blond, hat blaue Augen, volles Gesicht und gesundes Aussehen. Bekleidet war sie mit blauem Kleid mit roter Einfassung am Aermel, hellgrauer Strandjacke mit Plüschkragen, Halbschuhen und hellen Strümpfen; 2. seit dem 31. Juli der Arbeiter August Strauß, geb. 18. 3. 1895 zu Breslau, zuletzt Theresenstraße 5 wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, schlank, hat schwarze Haare und ist bartlos. Bekleidet war er mit braunem Stoffanzug, schwarzem Hut und schwarzen Schnürschuhen. Da Strauß schwachsinnig ist, muß angenommen werden, daß er planlos herumirrt oder daß ihm ein Unglück zugestoßen ist; 3. seit dem 3. August die Hausangestellte Margarethe Schirdewahn, geb. 17. Januar 1907 zu Breslau, zuletzt Prälatenweg 14 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,70 Meter groß, hat blaue Augen und dunkelblonde Haare, stark entwickelte Figur. Bekleidet war sie mit weißem Stoffkleid mit roten Streifen und rotem Lackgürtel, hellen Strümpfen und sandfarbenen Niederschuhen, weißer Unterwäsche, rötlich braunem Mantel und ebensolchem Hut. Zweckdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Schuhbrücke 46, Zimmer 10.

* **Warnung vor Wohnungsschwindlern.** Die Brüder H. haben [illegible] Wohnungen. Den Nachsuchenden erzählen sie, daß sie mit dem Wohnungsamt und dem Magistrat in engster Fühlung stehen und daher Wohnungen leicht beschaffen können. Sie zeigen auch Zeichnungen von Wohnungen, mit der Angabe, daß diese Wohnungen frei seien und sie diese zu vergeben haben. Dadurch setzen sie sich ins Vertrauen und erlangen müheles den geforderten Vorschuß, für den sie nichts leisten. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Schuhbrück 27, Zimmer 7, melden.

Arbeiter-Sport

Gesellschaftsspiele am 14. August.

Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Gegner, Platz, Schiedsrichter.

6.00: Union I — Pratislavia I; Deutsch-Lissa; [illegible].
4.30: Union II — Pratislavia II; Deutsch-Lissa; [illegible].
3.00: Union I. Jgd. — Pratislavia I. Jgd.; Dt.-Lissa; Kühnel.
2.00: Union Schüler — Pratislavia Schüler; Dt.-Lissa; Verein.
3.00: Diana Kosel I — [illegible] I; [illegible].
3.30: Diana Jugend — [illegible] Jugend; [illegible]; [illegible] E.
[illegible]: Vorwärts I — 1921 I; [illegible]; [illegible].
[illegible]: Vorwärts II — 1921 II; [illegible]; Neumann, R.
10.00: [illegible] I. Jgd. — Einigkeit Jgd.; Eichenpark; [illegible].
2.30: 1921 Schüler — Oels Schüler; Eichenpark; Verein.
3.30: 1921 II — Oels II; Eichenpark; [illegible].
5.00: 1921 I — Oels I; Eichenpark; Engel.
5.00: N. S. B. I — Rapid I; [illegible]park; Kretschmer.
3.00: N. S. B. II — Rapid II; [illegible]park; Friedrich.
10.00: N. S. B. Jugend — Rapid Jugend; [illegible]park; [illegible].

Arbeiter-Sportkartell zu Breslau.

Trotz Bekanntmachens in der letzten Kartellversammlung [illegible] sind nur [illegible] erschienen. Da mit so wenigen [illegible] unmöglich viele Arbeiten ausgeführt werden können, so wird nochmals für Mittwoch, den 17. August, [illegible] ein weiterer Arbeitsdienst auf nachmittags 16 Uhr [illegible]. Jeder Kartellverein entsendet einen erwachsenen [illegible] mit einem Schraubenzieher und einer Bohrwinde. Vereine, die nicht vertreten sind, müssen wir mit den entstehenden Unkosten bestimmt belasten.

Handball.

Alle Männer- und Jugend-Handballmannschaften, die an den Serienspielen teilnehmen, müssen bis 1. September bei A. Schönfeld, Ofener Straße 19, ihre Meldung abgegeben haben. Auch ist Platz und Kleidung mitzuteilen. Dasselbe gilt für die Frauenmannschaften. Für Frauenmannschaften ist Meldeschluß am 14. August. Der Obmann.

Freie Turnerschaft Breslau, 4. Jugendabteilung. Die geplante Verfassungsfeier ist wegen plötzlicher Raumschwierigkeiten verschoben. Der Gemeinschaftsabend fällt aus.

Arbeiter-Radfahrerverein, 4. Abteilung. Donnerstag, den 11. August, findet eine Abendtour nach Pirscham statt. Start ist um 6 Uhr abends am Waterlooplatz. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Arbeiter-Radfahrerverein, 3. Abteilung. Freitag, den 12. August, Abendausfahrt zum Poseidonbad. Start 6½ Uhr, Striegauer Platz.

1. Arbeiter-Anglerverein Breslau, e. V. Die Mitgliederversammlung am 11. August fällt wegen der Verfassungsfeier aus und findet am 18. August im Zimmer 6 statt. Ich mache die säumigen Beitragszahler darauf aufmerksam, daß laut Statut jeder nach drei Monaten gestrichen werden muß. Der Vorstand.

S.V. Poseidon. Sonnabend, den 13. August, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshause. Die Vorstandsmitglieder wollen bereits um 7 Uhr zur Stelle sein.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

SPD., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

Versammlungskalender.

Breslau. Freitag, den 12. August: Wichtige Parteimitgliederversammlung abends 8 Uhr im Lokal Mende.

Klettendorf — Hartlieb — Krietern. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Verfassungstage, Donnerstag, den 11. August, abends 8 Uhr, findet bei Conrad in Klettendorf eine große öffentliche Kundgebung statt, zu welcher alle Republikaner hiermit eingeladen werden. Die Kameraden des Reichsbanners nehmen geschlossen daran teil. Antreten abends ½8 Uhr bei Rosenberger in Hartlieb. Von dort geschlossener Abmarsch. Die Spielleute haben ihre Instrumente mitzubringen.

Opperau. Unsere Ortsgruppe geht am Donnerstag geschlossen zur Verfassungsfeier nach Klettendorf. Antreten 18,30 Uhr an der Siedlung Opperau.

Pilsnitz. Der Arbeiter-Radfahrer-Verein Pilsnitz-Masselwitz feiert am Sonntag, den 14. August, sein 19. Stiftungsfest. Hierzu sind alle Arbeitersportler, Parteigenossen und Reichsbannermitglieder eingeladen. Lokal Hummel, Klein-Masselwitz. Beginn 4 Uhr.

Stabelwitz. Aus der Gemeinde. Seit dem 16. Juli ist die Gaslieferung seitens der Städtischen Betriebswerke Breslau an die Gemeinde Stabelwitz aufgenommen worden. Der Vertrag ist auf eine Dauer von 30 Jahren abgeschlossen, wenn nicht vor Ablauf der Frist von den im § 11 vorgesehenen Rechten Gebrauch gemacht worden ist. — Am 6. August war zwecks Gründung einer Grabengenossenschaft eine Versammlung der Interessenten einberufen, um Maßnahmen zu treffen und durchzuführen, welche einer Grundwassersenkung der Ortschaft dienen. — Ein neuer, den Verkehrsverhältnissen entsprechender, bedeutend erweiterter Fahrplan gilt ab 7. August für die Autobuslinie. Trotz Einstellung eines dritten Wagens wird es sich an Sonntagen nicht vermeiden lassen, daß nicht alle Fahrlustigen mitgenommen werden können. Man wird jedoch bestrebt sein, allen Wünschen Rechnung zu tragen.

Schmolz. Donnerstag, abends 20 Uhr, bei Kabitzsch Verfassungsfeier der Partei. Die Festansprache hält Genosse Stadtv. Wibera-Breslau. Musikalische Darbietungen umrahmen die Feier, zu der jedermann herzlichst eingeladen ist.

[illegible]. Silberhochzeit. Unser langjähriger Leser und Parteigenosse Hermann Hentschel feiert heute mit seiner Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch.

[illegible]. Am Donnerstag, den 11. August, abends 7½ Uhr, veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine Verfassungsfeier. Es findet zu diesem Zwecke eine öffentliche Kundgebung auf dem Dorfplatz statt. Wir bitten alle Parteigenossen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Neumarkt. Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Zu der am vergangenen Sonnabend stattgefundenen Sitzung waren alle dem Ortsausschuß angeschlossenen Gewerkschaften erschienen, jedoch konnte die Zahl der Funktionäre stärker vertreten sein. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde in die reichhaltige Tagesordnung eingetreten. Zur Verfassungsfeier-Einladung durch die Kreisbehörde wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß sich die Gewerkschaftskollegen zahlreich an dieser Feier beteiligen. — Nachdem die Abrechnung des Kreisgewerkschaftsfestes zum Vortrag gebracht worden war, setzte eine sehr lebhafte Debatte ein, die die geleistete Arbeit des Vorstandes voll und ganz würdigte, in Zukunft aber von den Funktionären mehr Mitarbeit erwartet. Daß es führende Kollegen nicht fertig bringen, ihre Kinder dem Zuge einzuverleiben, fand berechtigte Verwunderung. — Eine Aussprache zog der Antrag des Roten Frontkämpferbundes nach sich, der zur Abhaltung eines Festes den Sportplatz überlassen wissen will. Da der Ortsausschuß sich in der Vergebung des Platzes nicht zuständig fühlte, soll sich der R. F.-B. an den Magistrat wenden. — Die weiteren Punkte der Tagesordnung: Mitteilung über Einreichung eines Antrages an die hiesige Allgemeine Ortskrankenkasse, Lehrlingsausbeutung und Lehrlingszüchtigung, Aufführung des Filmes „Argentinien" am 26. August, Veranstaltung Hoffmanns Rote Sänger, Hilferding-Broschüre, fanden mit geringen Abänderungen einstimmige Annahme. — Weniger wichtige Punkte bildeten den Schluß der Sitzung.

— **Schweres Autounglück.** In der Nacht von Montag zu Dienstag fuhr der Gutsbesitzer Ludwig aus Neudorf (Kreis Neumarkt) auf der Straße zwischen Baudis und Rackschütz mit einem Lastauto zusammen. Das Auto überschlug sich, wodurch Ludwig eine schwere Brustquetschung und Schädelhautverletzung erlitt und sich sofortiger Operation unterziehen mußte.

— **Reichsminister a. D. Gothein Ehrenbürger von Neumarkt.** Zu Ehren seines 70. Geburtstages wurde der aus Neumarkt gebürtige ehemalige Reichsminister Gothein in einer außerordentlichen Stadtverordnetensitzung zum Ehrenbürger von Neumarkt ernannt.

Aus dem Kreise Nimptsch.

Die diesjährigen Verfassungsfeiern.

Der Geburtstag der Weimarer Verfassung wird diesmal auch hier in einer Form gefeiert werden, die der Bedeutung dieses Tages voll entspricht. Eingeleitet wird die Feier durch einen Fackelzug des Reichsbanners am Mittwoch abend. Antreten der Kameraden 8½ Uhr am Bahnhof. Am 11. August findet abends 8 Uhr im „Schwarzen Bär" die behördliche Feier statt, bei der Regierungsrat Markus-Breslau die Festrede halten wird. Wie wir erfahren, haben bereits eine Menge Vereinigungen, auch bürgerliche, zur Ausgestaltung der Feier zugesagt, so daß ein wirksamer Eindruck dieser Veranstaltung gesichert scheint. Das Reichsbanner veranstaltet seine Verfassungsfeier am 13. August im „Schwarzen Bär", auch hier verspricht ein reichhaltiges Programm mit Theater, musikalischen Vorträgen, Festrede usw. einen vollen Erfolg.

---

* **Am Verfassungstag** wird im Hotel zum „Schwarzen Bär" eine Verfassungsfeier stattfinden, zu der im Inseratenteil jedermann öffentlich eingeladen wird. Als Festredner wird Regierungsrat Markus, Breslau, sprechen. Der Eintritt ist natürlich frei.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telefon: Ohle 3682

Distrikt 4. Heute Mittwoch, den 10. August, Versammlung sämtlicher Komiteemitglieder und Funktionäre bei Reichel, abends 8 Uhr, Luisenstraße 13.

Distrikt 39. Morgen abend 7½ Uhr beteiligt sich alles am Fackelzug nach Zimpel. Antreten am Hobrechtufer, Ecke Fürstenbrücke.

S.J.D. Das Antreten in der Turnhalle fällt morgen, Donnerstag, aus. Wir treffen uns pünktlich 19.15 Uhr am Neumarkt und gehen geschlossen zur roten Verfassungsfeier der Jungsozialisten.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Ortsverein. Am 7. August verschied durch Unglücksfall unser Kamerad Ewald Bunke vom Banner 9. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. August, 17 Uhr, von der Halle in Cosel statt. Die Fahnenabordnungen, das Banner 9 sowie die Kameraden der anderen Banner stehen um 16,30 Uhr am „Letzten Heller".

Verfassungstag. Unsere Kapelle veranstaltet anläßlich des Verfassungstages am Blücherplatz von 11,30 bis 13 Uhr ein Platzkonzert. Zu dem um 20,15 Uhr von der Moltwitzer Straße ausgehenden Fackelzug marschieren die Abteilungen geschlossen von folgenden Sammelplätzen ab:
Abteilung Ost: 19,30 Uhr Löschstraße bei Görlich; Abteilung West: 19 Uhr Westpark; Abteilung Süd: 19,25 Uhr Museumsplatz; Abteilung Nord: 19,15 Uhr Bauschulplatz.

Kameraden, Republikaner! Zeigt am Verfassungstag, daß die Farben der deutschen Republik schwarz-rot-gold sind! Fahnen heraus!

Leipzigfahrer! Freitag, den 12. August, 10,15 Uhr Antreten Herrenstraße. Spielmannszug Süd, die Fahnen des Ortsvereins und die Kameraden, die die Leipzigfahrer zum Bahnhof begleiten, sind ebenfalls zur selben Zeit zur Stelle.

Sonntag, den 14. August, beteiligt sich der Ortsverein am Kreistreffen und Verfassungsfeier in Militsch und in Obernigk. Abfahrt der Autos nach Militsch ab 7 Uhr Blücherplatz. Fahrgeld 1,25 Mark bis Sonnabend bei den Bannerführern oder im Ortsbüro abliefern. Nach Obernigk fahren sämtliche Radfahrer des Ortsvereins. Abfahrt 9 Uhr Matthiasplatz (Landwirtschaftskammer).

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaften.

Gruppe Ohlauer-Strehlener Tor. Heute abend pünktlich 20 Uhr spricht Genosse Dr. Heilig.

Gruppe Scheitnig-Sandtor. Heute abend Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Proletarische Lebenslehre". Alle restlichen „Jungen Kämpfer" sind heut abzurechnen.

Jungsozialistische Verfassungsfeier. Zu unserer roten Verfassungsfeier am Donnerstag, den 11. August, laden wir besonders den Sozialistischen Jungordnerdienst, die Arbeiterjugend und die Reichsbannerjugend ein.

Sozialistische Jungordner. Gruppe Karl Liebknecht (Ost) übernimmt den Ordnerdienst bei der Verfassungsfeier der Jungsozialisten. Erscheinen pünktlich 19 Uhr am Gewerkschaftshause.

Arbeiter-Jugend.

Kassierer. Die Heime 3 und 4 haben noch nicht die August-Zeitung abgeholt. Desgleichen haben die Heime 5 und 7 noch nicht die Julibeiträge abgerechnet. Ich ersuche, dies bestimmt am Donnerstag, den 11. August, in der Zeit von 16—21 Uhr nachzuholen.

Heim 1. Mittwoch ist unser Wiesenabend. Da wir für den Spieltag trainieren, ist es Pflicht eines jeden, pünktlich zu erscheinen.

Heim 2. Wir treffen uns heute abend um ½20 Uhr bei Rademacher zu den Außenspielen. Gäste willkommen.

Heim 4. Mittwoch abend ½8 Uhr: Treffen Herder-, Ecke Sprudelstraße. Mädels, die später nach der Wiese kommen, gehen nicht an der Umgehungsbahn, sondern Gabitzstraße entlang. Freitag um ½8 Uhr im Heim Sprudelstraße 8: Liederabend. Leitung Jugendgenossin Lotte Berndt. Fiedeln und Mandolinen sind bestimmt mitzubringen. Sonntag 6 Uhr: Fahrt. Führung Grete Menzel und Walter Stiller. Beteiligt euch recht zahlreich.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 1 (Ohlauer Tor). Aeltere Gruppe. Donnerstag nachmittag 5 Uhr Völkerball; Verlesen der Fahrtberichte. Arbeitsgemeinschaft über die roten Falken. Um 8 Uhr nehmen die älteren Kinder mit an der Verfassungsfeier der Jungsozialisten im Gewerkschaftshause teil. Wir gehen zusammen hin.

Gruppe 6 (Strehlener Tor). Mittwoch, nachmittags 5½ Uhr, Menzelschule, Spielgruppe der Aelteren. Donnerstag, 5 Uhr, Tänze der Jüngeren. 6 Uhr Tänze der Aelteren. Freitag, 5 Uhr, Menzelschule, Bericht von der Ferienfahrt Nesselfleck. Spiele. Abends 7½ Uhr Gruppenhelfersitzung der erwachsenen Helfer.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten).

Das heitere und warme Föhnwetter wurde am Dienstag beim Durchgang der Störung 39 C beendet. Verbreitet kam es dabei zu Gewittern oder Gewitterregen. Da das Zentrum der Störungen der 39. Familie sich noch immer über Irland befindet und seine Lage nur langsam ändert, so wird bei zeitweilig auffrischenden Südwinden teils wolkiges, teils heiteres, mäßig warmes Wetter auch in den nächsten Tagen herrschen. Einzelne Gewitter oder Gewitterschauer sind auch weiterhin zu erwarten.

Aussichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge:

Südwestwind, stellenweise Morgennebel, tagsüber vielfach aufheiterndes Wetter, etwas kühler, besonders im Osten, noch einzelne Gewitter oder Gewitterregen.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Südwestwind, neblig-wolkiges, etwas kühleres Wetter, vereinzelte Gewitter oder Gewitterschauer.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 10. 8. 27.	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag mm	[illegible] cm
	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min. seit 24 Stunden				
Grünberg	16	33		bedeckt	W 3		
Görlitz	17	26	16		W 3	6	
Liegnitz	18	22	16	wolkig	W 2	6	
Bad Flinsberg	15	26	14	bedeckt	NW 4	1	
Heufuderbaude	10	23	9	wolkig	W 3		
Oberschreiberhau	15	19	12	bedeckt	SW 2	8	
N. Schles. Baude	10	17	10	heiter	W 3		
Reifträgerbaude	9	14	9	wolkig	W 4		
Schneekoppe	10		7	-	NW 6	8	
Dietzdorf							
Krietern	18		15	wolkig	WNW 2		
Zobten							
Bad Salzbrunn	18	28	15	wolkig	SW 2	14	
Friedland (Bez. Breslau)	15	22	14	bedeckt	N 1	18,5	
Reinerz	25	27	13	-	SW 3	7	
Landeck	26	28	15	-	WSW 7	8	
Reichenstein	26	6	14	-	W 4	7,3	
Festenberg	28	30	16	wolkig	WNW 4	8	
Neisse	28	28	16	-	NW 8	gering	
Breslau	17	30	16	bedeckt	W 2		
Kreuzburg	18	32	14	-	W 3		
Gleiwitz	17	28	16	-	still		
Beuthen	16	29	16	wolkig	W 3	1,8	

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Morgen Donnerstag, den 11. August, abends 7½ Uhr, unter Leitung des Herrn Ernst Hoffmann und Georg Markowitz erstes diesjähriges Konzert des Stadttheater-Orchesters in der Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle. Zur Aufführung gelangt Ouvertüre zu „Freischütz" von Weber, Fantasie aus „Hänsel und Gretel" von Humperdinck, Sinfonie Nr. 3 Eroica von Beethoven, Violinkonzert D-Dur 1. Satz von Tschaikowsky mit Konzertmeister Siegfried Rosenthal als Solist und Ansprache des Hans Sachs aus „Meistersinger", gesungen von Karl Rudow. Die Eintrittspreise sind für Erwachsene eine Mark, für Kinder 50 Pf.

Liebichtheater. Das Eröffnungsprogramm, das Sonnabend, den 13. August, um 20 Uhr in Szene geht, bringt Attraktionen, wie sie in Breslau noch nie gesehen worden sind. Im Mittelpunkt des Programmes steht Annette Kellermann, weltbekannt als erste Kanalschwimmerin, als Universal-Artistin. Sie tanzt, auch auf dem Drahtseil, führt in ihrem großen Bühnen-Wasserbassin die schwierigsten Tauchkünste aus und wird vor allem zeigen und erklären, wie man gesund und schlank bleibt. Neben dieser Hauptnummer wird das Gastspiel des von der Berliner Hallerrevue her bekannten Pariser Revue-Stars Eddie Magoul in ihren eigenartigen Tänzen interessieren. Der Vorverkauf beginnt heute Mittwoch bei Barasch und an der Liebich-Kasse.

Schauspielhaus. Heute Mittwoch und die folgenden Tage gelangt Walter Kollos erfolgreiche Operette „Drei arme kleine Mädels" zur Aufführung. Das melodiöse Werk erfreut sich allabendlich größten Beifalls. Sonnabend findet die 50. Aufführung der Operrete statt.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 9. August.

1 Pfund Sterling	20,424	100 [illegible]	10,565
1 Dollar	4,2025	100 tschech. Kronen	12,468
100 holl. Gulden	168,40	100 Schweizer Franken	81,00
100 Belga = 500 Franken	58,485	100 Pesetas	70,98
100 norw. Kronen	106,52	100 schwed. Kronen	112,63
100 Danzig. Gulden	81,62	100 Pengö	73,38
100 Lire	22,89	100 österr. Schilling	59,21
100 dän. Kronen	112,58	100 [illegible]	[illegible]

Gewerkschaftsbewegung.

Nach dem Gewitter!

Der Pariser Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist abgeschlossen. Ein Aufatmen wie nach einem fürchterlichen Gewitter geht durch die internationale Arbeiterschaft. Der Krach im Olymp war von einer ganzen Anzahl kräftiger Donnerschläge begleitet und eine Zeitlang sah es so aus, als ob die Amsterdamer Internationale in Paris in einem politischen Unwetter untergehe. Die Feinde der Arbeiterklasse, die kommunistischen Quertreiber und Minenleger, spitzen die Ohren: „Ist es soweit? Kann auf den Trümmern der Amsterdamer Internationale die sogenannte Rote Moskauer Internationale triumphieren?

Die Amsterdamer Internationale ist kein Seelenverkäufer, kein Wrack. Nur ein gutes, ein solides Fahrzeug konnte einen Sturm wie den Pariser aushalten. Noch steht im Augenblick das Fahrzeug etwas mitgenommen aus, noch sind auch nicht alle Sturmwolken verflogen, aber darüber ist kein Zweifel: nach dem reinigenden Gewitter wird der I.G.B. in kurzer Zeit kräftiger und gesünder wieder auf den Füßen stehen als vorher.

Die Abrechnung, die in Paris gegenseitig vorgenommen wurde, kam, so plötzlich und dramatisch sie auch wirkte, dennoch nicht ganz überraschend. Wer etwas aufmerksamer die internationalen Stimmungen und Schwingungen, die dem Kongreß vorausgingen, verfolgte, der hatte schon lange das Gefühl, daß etwas in der Luft lag, ein Gefühl von Gewitterschwüle. Ein Dickicht von Mißverständnissen und psychologischen Mißgriffen mußte in Paris durchbrochen werden. Reibungen und Fehlgriffe zwischen den Spitzen des I.G.B. hatten Verärgerungen und Spannungen geschaffen, die sich nur noch in einer gewaltsamen Explosion Luft machen konnten. Es zeigt sich, daß der Ruf nach Reform an Haupt und Gliedern seine tiefen psychologischen und politischen Hintergründe hatte. Oudegeest hatte doch nicht so ganz unrecht, als er vor dem Kongreß darauf hinwies, daß es in Paris letzten Endes zu einer Kraftprobe zwischen den Grundtendenzen der Arbeiterregung: Demokratie oder Diktatur kommen werde. Die Russenfrage, die eigentlich den Kongreß am wenigsten beschäftigen sollte, platzte wie eine Bombe in die Verhandlungen hinein. Warum? Die Engländer stehen nun einmal viel mehr als die kontinentalen Gewerkschaften unter dem Druck der Russenfrage. Sie glauben — und das ist ihr Irrtum — mit einer Annäherung an Moskau den scharfen Gegensatz England—Rußland mildern zu können. Sie möchten mit Moskau, aber nicht mit dem bolschewistischen Moskau, eine Entente cordiale schließen. Wie man das macht, das ist ihr Geheimnis.

Der I.G.B. kann sich aber, will er sich nicht unsterblichen Blamagen aussetzen, für eine solche Entente cordiale nicht jetzt schon hergeben. Die Zeit ist noch nicht reif. Abwarten ist in der Politik nicht die letzte Tugend. Leipart und Graßmann hätten deshalb gut daran getan, wenn sie in dieser Richtung hin, vor allem in der Personenfrage, an der Spitze des I.G.B., auf klare Verhältnisse drängten. Kapitän und Mannschaft auf dem Schiff der Amsterdamer Internationale müssen zusammenpassen und sich zusammenfügen. Die Marschroute, die die Mehrheit beschließt, muß respektiert und eingehalten werden. Hier gibt es keine faulen Kompromisse, hier gibt es nur unerbittliche Konsequenz. Wenn Graßmann diese Klarheit und Konsequenz rücksichtslos gefordert hat, dann hat er die Millionen der im I.G.B. vereinigten Arbeiterbataillone hinter sich. Wir sind überzeugt, daß auch der Kongreß der Trade Unions, wenn ihm, wie Smiles ankündigte, über die Vorfälle in Paris Bericht erstattet wird, schließlich doch grundsätzlich Graßmann Recht geben muß. Die Wirrnis psychologischer Unmöglichkiten und Mißgriffe ließe sich unmöglich, vor allem nicht mitten im Kampf des Kongresses, restlos klären. Es gibt Knoten, die nicht aufgelöst, die nur durchhauen werden können. Ein neuer Mann muß an die Spitze. Leipart hat den Weg dazu geebnet. Der neue Vorstand muß den neuen Präsidenten küren und ebenso braucht die Zentrale des I.G.B. Luftveränderung, in der sie besser arbeiten kann als in der Amsterdamer Atmosphäre, die sicherlich noch auf längere Zeit hinaus mit Spannungen und Schwüle erfüllt ist.

Bis zur endgültigen Klärung der organisatorischen Reformen wird Sassenbach als getreuer Eckart der Arbeiter das Schiff des I.G.B. steuern. Daß dieser Steuermann der beste Garant gegen Havarien ist, weiß jeder, der Sassenbach kennt. Wie er in Berlin vor seiner Uebersiedlung nach Amsterdam neben seiner reichen Arbeit noch Zeit genug fand, die Waisenkinder zu betreuen, so wird er einstweilen auch den etwas verwaisten I.G.B. betreuen und führen. Die Moskauer Mineure haben deshalb wirklich keinen Anlaß, zu hoffen, daß der Pariser Sturmkongreß ihr sinkendes Schifflein wieder flottmachen wird. Ihre Hoffnungen, nach den Pariser Vorgängen innerhalb der deutschen Arbeiterschaft mit neuem Stunk und neuer Hetze die Köpfe verwirren und im Trüben fischen zu können, werden bald verflogen sein. Und wenn sie sich als Ziel ihrer Hetze, wie sie bereits ankündigten, Leipart und Graßmann aussuchen, dann werden sie sich böse die Köpfe einrennen. Der deutsche freiorganisierte Arbeiter ist nicht so dumm, wie die Moskauer und ihre deutschen Helfershelfer glauben. Er kann auch zwischen den Zeilen lesen, und deshalb weiß er ganz genau, was Leipart und Graßmann in Paris für den Zusammenhalt des europäischen Proletariats, des Kerns der Weltarbeiterschaft, geleistet haben. Wollen die kommunistischen Maulwürfe, durch den Pariser Kongreß etwas keck gemacht, an der Leitung der freien Gewerkschaften herumnagen — sie werden auf Granit beißen.

Krähwinkelei oder Reform?

Zur Neuordnung der Arbeitsnachweisbezirke.

Die erste Aufgabe, die der vorläufige Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sofort nach seinem Zusammentritt um die Mitte des Monats zu bewältigen hat, ist die Um- und Neubildung der Arbeitsnachweisbezirke. Wie in § 2 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes bestimmt ist, kann der Vorstand der Reichsanstalt nach Anhörung der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter oder Landesarbeitsämter im Benehmen mit der obersten Landesbehörde die Grenzen der Arbeitsämter und der Landesarbeitsämter unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Zusammenhänge ändern; er kann Bezirke zusammenlegen, Einrichtungen aufheben und nach Bedarf neue schaffen.

Die Neuordnung der Arbeisnachweisbezirke ist ein schweres Stück Arbeit. Es wäre verkehrt, die Gefahren und Widerstände, die einer rein sachlichen Lösung des Problems entgegenstehen, leicht zu nehmen. Tausend Wünsche und Forderungen werden bei der Neubildung der Bezirke geltend gemacht werden. Viele dieser Wünsche können nicht erfüllt werden, wenn nicht der vorläufige Vorstand der Reichsanstalt beim Legen der Fundamente Stümperei treiben soll. Lebensfähige Arbeitsnachweisbezirke — das ist das Gebot der Stunde. Zwergarbeitsnachweise haben keine Existenzberechtigung mehr. Was soll zum Beispiel ein Arbeitsnachweisbezirk wie der der Grenzmark, der 10 kleinere Arbeitsnachweise umfaßt, von denen, wenn wir recht unterrichtet sind, im Augenblick nur einer mehr als 20 Erwerbslose zu betreuen hat? Solche Gebilde sind nicht lebensfähig. Es geht hier ähnlich wie beim Aufbau der Arbeitsgerichte, wenngleich man die Organisation hier und dort nicht ohne weiteres in Parallele stellen kann. Die Zahl der Arbeitsnachweisämter wird erheblich geringer werden. Gegenüber der Befürchtung, daß das flache Land durch die größere Entfernung der ländlichen Arbeitslosen vom Sitz des Arbeitsamtes in eine schwierige Situation kommt, darf daran erinnert werden, daß der neue Arbeitsnachweis sich vom alten durch stärkere Initiative unterscheiden soll. In der Zeit der Autos und Motorräder darf die Entfernung zwischen den ländlichen Arbeitslosen und dem Sitz des Arbeitsamtes, das einen gut funktionierenden Außendienst einzurichten hat, keine große Rolle spielen. Der moderne Arbeitsnachweis soll ja nicht wie der alte, bürokratisch aufgezogene Nachweis, die Dinge nur an sich herankommen lassen, sondern er soll in der Aufstöberung der Arbeitsmöglichkeiten zeigen, was er kann.

Von den wirtschaftlichen Zentren des Reiches aus muß die Arbeitsnachweisorganisation ausstrahlen. Das wirtschaftliche Gesicht Deutschlands ist ein anderes als sein länderpolitisches. Nicht die politische Gliederung des Reichs, das heißt nicht die Länder-, Provinz- oder Gemeindegrenzen, sondern die Linie der wirtschaftlichen Entwicklung müssen den neuen Grundriß der Arbeitsnachweisorganisation bestimmen. In dieser Kernfrage darf es keine schwächliche Rücksichtnahme auf allerhand Sonderwünsche, lokal- oder parteipolitische Interessen geben. Werden in irgend einem Teil des Reiches derartige Sonderwünsche berücksichtigt, dann gibt es kein Halten mehr. Den hier drohenden Gefahren muß der vorläufige Vorstand der Reichsanstalt von vornherein mit unerbittlicher Sachlichkeit entgegentreten. Jede Annäherung des Grundrisses an Sonderwünsche bringt Verkrüppelung, Starrheit und Unbeweglichkeit in den Organismus der neuen Arbeitsnachweisgliederung. Das gilt es aber gerade zu vermeiden; denn die wirtschaftliche Entwicklung steht nicht still und in Zukunft muß sich die Arbeitsnachweisgliederung immer wieder von neuem elastisch dem Wechsel der Standorte der Industrie und der Fluktuation der Arbeiterbevölkerung anpassen.

Nicht die Unterstützung, so wichtig sie auch sein mag, ist beim Arbeitslosenproblem die Hauptsache, sondern die planmäßige Arbeitsmarktpolitik. Diese ist aber nur möglich, wenn die neue Arbeitsnachweisgliederung in der Struktur der Wirtschaft nicht aber im länderpolitischen, gemeindepolitischen und parteipolitischen Krähwinkeln verankert wird.

Ein Streik der Notstandsarbeiter in Ratibor.

In Ratibor, dem einzigen Ort Oberschlesiens, in dem sich die anarcho-syndikalistische Bewegung bis heute halten konnte, ist es diesen Kreisen gelungen, die Notstandsarbeiter zu einem Streik zu veranlassen. Die Notstandsarbeiter haben geschlossen ihre Arbeit niedergelegt und verlangen eine Lohnerhöhung von 25 Pf. Die Gewerkschaften stehen dem Streik vollständig fern und haben jede Vermittelung abgelehnt, da sie auf dem Standpunkt stehen, daß es ein Verbrechen ist, die Notstandsarbeiter durch eine Streikhetze noch um das bißchen Erwerbslosenunterstützung zu bringen. Bekanntlich gibt in der Erwerbslosenfürsorge die Verweigerung der Arbeit den Behörden die Möglichkeit, die streikenden Arbeiter aus der Erwerbslosenfürsorge zu streichen.

Es bleibt unbestritten, daß die Entlohnung der Notstandsarbeiter, die bei schwierigen und ungesunden Erdarbeiten beschäftigt werden, durchaus ungenügend ist. Zur Behebung dieses Mißstandes wären aber andere Wege zweckmäßiger gewesen als die von den Anhängern der „direkten Aktion" angezettelte Streikhetze, durch die die Ratiborer Freunde des Breslauers Gruschwitz die Erwerbslosen in neues Elend hineinzustürzen.

Wirtschaft.

I. G. Farben und amerikanischer Oeltrust.

Ein lakonisches Kommuniqus verkündet der deutschen Oeffentlichkeit, daß der deutsche chemische Großtrust mit seinen wertvollen Patenten auf dem Gebiet der Oelerzeugung in die Reihe der internationalen Oelindustrie eingerückt ist. Mit der Standard Oil Co. wurde ein Abkommen abgeschlossen, das zunächst in den Vereinigten Staaten die Verwertung der Patente beider Gesellschaften auf dem Rohölgebiet gemeinsam regelt. Es liegt also ein Interessengemeinschaftsvertrag vor, der einen Teil der angewandten chemischen Verfahren beiden Gesellschaften gleichmäßig zur Verfügung stellt. Ob und in welcher Weise das Abkommen durch weitergehende finanzielle oder andere Bindungen sichergestellt und ergänzt wird, darüber schweigt sich die Verwaltung des chemischen Großtrusts aus. Nach privaten Mitteilungen handelt es sich bei den Rohölpatenten um folgende Gebiete: Bei ihrem Verfahren zur Herstellung von flüssigem Oel aus Kohle hat die I. G. Farbenindustrie billigere Methoden zur Raffination von Rohöl unter Anwendung großen Drucks gefunden. Dieses Verfahren ist insbesondere für die Ausnutzung bisher schwer verwertbarer Oele von Bedeutung. Die Standard Oil Co. als der größte amerikanische Oeltrust, kommt nun in den Besitz dieser Patente, die sie gut gebrauchen kann. Welche Gegenleistungen sie dafür zur Verfügung stellt, ist nicht ersichtlich, so lange man annehmen muß, daß die I. G. Farbenindustrie auf ihrem eigenen Gebiete der Herstellung künstlichen Oels nur mit eigenen Verfahren arbeitet.

Darüber hinaus aber ist diese Verständigung auch von einer großen Zukunftsbedeutung, da sie nur den Auftakt zu weiteren bereits eingeleiteten Verhandlungen darstellt. Es läßt sich schon jetzt mit einiger Sicherheit annehmen, daß die I. G. Farbenindustrie mit der internationalen Oelerzeugung und mit Teilen der ausländischen chemischen Industrie in scharfe Konkurrenz treten wird, sobald die Ausnutzung der Bergin-Patente in größerem Stile erfolgt. Der deutsche Trust erwartete von seinem neuen Leunawerk im ersten Jahre eine Produktion von 100 000 Tonnen künstlichen Oels. Wenn die I. G. Farben jetzt ein Spezialabkommen mit dem amerikanischen Oeltrust getroffen hat und gleichzeitig erklärt, es hätte eine eingehende Erörterung der Zusammenarbeit auf den übrigen gemeinsamen Interessengebieten stattgefunden, so ist das wohl mit Recht dahin zu deuten, daß die Fragen des Benzinabsatzes und der gegenseitigen Konkurrenz eine entscheidende Rolle dabei gespielt haben. Man ist allerdings hierbei nur auf Kombinationen angewiesen. Obgleich die Verwertung der deutschen Oelpatente eine Angelegenheit von größtem öffentlichen Interesse ist, läßt sich der Farbentrust nicht dazu bewegen, Einzelheiten über das Produktionsprogramm, über den Stand der Erzeugung, über die voraussichtliche Rentabilität und über die Möglichkeit einer Verbilligung des deutschen Oelverbrauchs bekannt zu geben. So ist auch ihre Mitteilung über die Beratungen mit ausländischen Konzernen, zum Beispiel mit den englischen Chemieinteressenten nach jeder Richtung hin dürftig, obwohl alle derartige Bindungen, die im Entstehen begriffen sind, auf die deutsche Produktionsfähigkeit und auf die deutsche Handelsbilanz zurückwirken müssen. Dieses Vorgehen bedarf schärfster Kritik. Aber die monopolistische Macht des Farbentrusts ist bereits so groß und wird jetzt durch ihr Aufrücken in die Reihe der Weltgroßmächte des Oelkapitals noch derart gestärkt, daß man sich eingehende Erklärungen ersparen zu können glaubt.

Die Arbeitsmarktlage in der Provinz Niederschlesien.

In der Berichtswoche vom 28 Juli bis 3. August 1927 ging im Bereiche des Niederschlesischen Landesarbeitsamtes die Zahl der Arbeitsuchenden von 53 636 auf 51 025, die der Erwerbslosen-Unterstützungsempfänger einschließlich der Krisenunterstützten von 33 782 auf 32 230 weiter zurück. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen betrug 6933 gegenüber 6719 in der Vorwoche.

In der Stadt Breslau sank die Zahl der Arbeitsuchenden von 31 855 auf 30 537, die der Unterstützungsempfänger einschließlich der Krisenunterstützten von 21 444 auf 20 668.

Im Vorjahr wurden in der Provinz Niederschlesien am 4. August 98 717 Arbeitsuchende und 58 784 Erwerbslosen-Unterstützungsempfänger gezählt.

Die Verbesserung der Arbeitsmarktlage im Gesamtbezirk ist u. a. darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Notstandsarbeiten infolge Sinken des Wasserstandes der Oder usw. wieder aufgenommen werden konnte.

In der Landwirtschaft hat sich die Arbeitsmarktlage wenig verändert. Die Nachfrage steigert sich jedoch zur Erntezeit von Woche zu Woche und konnte nur in ganz geringem Maße gedeckt werden, da der Mangel an Arbeitskräften für die Landwirtschaft immer mehr und mehr zunimmt. Besonders die Versorgung der bäuerlichen Betriebe mit ledigen Ackerkutschern und Mägden bereitet große Schwierigkeiten. Erfreulicherweise gelang es in einer ganzen Reihe von Fällen, städtische Erwerbslose für die Erntearbeiten in die Landwirtschaft zu überführen.

Der Bergbau im Waldenburger und Landeshuter Revier hatte weiter starken Bedarf an Schleppern, Hauern und Lehrhauern. Auch in den Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands wurden weiterhin Transporte aus verschiedenen Kreisen gebracht.

In der Industrie der Steine und Erden ist die Arbeitsmarktlage zufriedenstellend. Insbesondere die Ziegeleien haben ständig Bedarf an Arbeitskräften.

Auch in der Metallindustrie ist die Lage im großen und ganzen als günstig zu bezeichnen. An einzelnen Facharbeitern besteht Mangel. Görlitz sucht weiterhin tüchtige Metall- und Eisendreher.

In der chemischen Industrie ist die Arbeitsmarktlage unverändert.

Das Spinnstoffgewerbe ist weiter gut beschäftigt. Facharbeiter fehlen vielfach. Auch an jugendlichen weiblichen Arbeitskräften, die angelernt werden sollen, besteht schon teilweise ein gewisser Mangel. So wird die Ueberführung österreichischer Textilarbeiter nach Schlesien einzelnen Betrieben sehr erwünscht kommen. Die Landeshuter Leinenindustrie sucht Weber, Weberinnen und Spinnerinnen in größerem Umfange.

In der Lederindustrie sowie im Holz- und Schnitzstoffgewerbe ist die Lage unverändert.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe sind die Tabak- und Zuckerwaren-Fabriken gut beschäftigt.

Im Bekleidungsgewerbe ist eine leichte Besserung zu erkennen. So wurden Maß- und Konfektionsschneider, Näherinnen und andere Arbeitskräfte gesucht.

Im Baugewerbe sind fast nirgends mehr Arbeitsuchende verfügbar. Die evtl. in einzelnen Orten vorhandenen Maurer usw. sind aus verschiedenen Gründen schwer zu vermitteln und kommen daher für einen zwischenörtlichen Ausgleich nicht in Frage. Einzelne Spezialarbeiter sind allerdings arbeitslos.

Im Vervielfältigungsgewerbe und in der Gast- und Schankwirtschaft ist die Lage unverändert.

Im Verkehrsgewerbe macht sich das günstige Wetter bemerkbar. Eine ganze Reihe von ungelernten Arbeitern konnten zu den Wasserbauämtern, zu Straßenbauten usw. vermittelt werden.

Bei den Hausangestellten überstieg in vielen Fällen die Nachfrage das verfügbare Angebot.

Die ostoberschlesische Zinkhüttenindustrie.

Allgemein hat die Zinkhüttenindustrie in Polen einen merklichen Aufstieg zu verzeichnen, der besonderes Interesse erregt, da die Wojewodschaft Schlesien zu neun Zehntel an dieser Industrie beteiligt ist.

Folgende Zahlen, die dem offiziellen Warschauer „Przemysl i Handel" entnommen sind, kennzeichnen diese Entwicklung.

Im gesamten Polen (Monatsdurchschnitt):

	Rohzink	Zinkblech	Rohblei	Arbeiterzahl: Hüttenzink	Arbeiterzahl: f. Blei
1. Halbjahr 1926 .	9 898	557	2 123	10 763	638
2. Halbjahr 1926 .	10 726	995	2 275	11 343	645
März 1927	12 540	1 194	2 733	11 898	589
April 1927	12 128	1 159	2 530	11 927	628
Mai 1927	12 857	1 494	2 516	12 064	656

Wojewodschaft Schlesien:

	Rohzink	Zinkblech	Rohblei	Arbeiterzahl: Hüttenzink	Arbeiterzahl: f. Blei
1. Halbjahr 1926 .	8 480	557	2 123	8 897	638
2. Halbjahr 1926 .	10 726	995	2 275	11 343	615
März 1927	10 697	1 194	2 783	9 975	598
April 1927	10 481	981	2 530	10 084	628
Mai 1927	11 117	1 187	2 516	10 129	658

Eine gleiche ansteigende Kurve zeigt auch die Entwicklung des Absatzes. Die gesamte Ausfuhr Polens an Zink und Blei ist gegenüber dem Vorjahre mengenmäßig um 11 Prozent und im Werte um 21 Prozent gestiegen. Damit ist wohl eine gewisse Besserung, aber noch lange nicht die Höhe — insbesondere für Zinkblech — vor dem Zollkrieg erreicht worden. Es wird auch auf weitere Dauer schwer fallen, den Ausfall des deutschen Marktes, der ja Hauptabnehmer für diese Produkte war, durch Export in andere Länder wieder wettzumachen.

Die Preise für Zink und Blei weisen auf eine stark sinkende Tendenz. Dieser Preisrückgang ist einerseits durch die Ueberproduktion (eine Tatsache, die sich bei weiterer Fortsetzung des Handelskriegs noch bedeutend verschärfen dürfte), wie auch durch die verbesserte Produktionsweise zu erklären. Die scharfe Konkurrenz zwang zur Einführung amerikanischer Methoden, die auf elektrolytischem Wege das Zink gewinnen. Das Projekt des Zinkhüttensyndikats zeigt keinerlei Ansätze zu seiner Realisierung.

Guter Geschäftsgang in der Rohölindustrie. Die Deutsche Petroleum-Aktiengesellschaft veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht und ihre Bilanz. Während die Zahlen der letzteren wenig über den Geschäftsverlauf besagen, hebt der Jahresbericht hervor, daß die Rohölgewinnung im hannoverschen Erdölgebiet um 10 Prozent auf 45 000 Tonnen gesteigert werden konnte. Die Raffinerien in Wilhelmsburg-Elbe und Hannover-Linden waren während des ganzen Jahres voll beschäftigt. Dieser Ausbau der Produktion, wozu auch die Erweiterung des Absatzes in der „Olex"-Gesellschaft trat, ermöglichte eine Verbilligung der Produktion und eine Steigerung des Absatzes. Die Gesellschaft steht mit der Anglo Persian Oil-Co. in enger Verbindung.

Wasserstand

10. August.

Ratibor	1,26	Kosel (Unter-Pegel)	2,50
Neisse (Stadt) vom 8. 8.	[illegible]	Dyhernfurth	1,78
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,70	Abflußmenge sekundlich 104 cbm	
Brieg (Waltersau)	2,45	[illegible] vom 8. 8.	1,92
[illegible]	1,16	[illegible]	

Chlorodont
Die herrlich erfrischende Pfefferminz-Zahnpaste von höchster Qualität
macht die Zähne blendend weiß
60 Pfg. kleine Tube (Vorkriegspreise) große Tube 1 Mk.
Achten Sie bitte bei billigeren Zahnpasten auf die [illegible]

Aus aller Welt.

Die Betrügereien bei der Staatslotterie.

Auch das preußische Staatsministerium beschäftigt sich mit der Betrugsaffäre bei der Staatslotterie. Nach dem Bericht, den der die Untersuchung führende Staatsanwalt dem Justizministerium erstattete, ist zweifellos der Inspektor Böhm die treibende Kraft bei den Veruntreuungen gewesen. Nach einer Mitteilung des „Vorwärts" ist die Direktion der Klassenlotterie erst durch eine andere Schiebung auf die Spur der beiden ungetreuen Beamten gekommen. Es handelt sich um die Tätigkeit einer Bande, deren einer Teil sich bei Ziehungen innerhalb des Lotteriegebäudes aufhält, und bei Ziehung eines großen Gewinns sofort außerhalb des Gebäudes wartenden Radfahrern ein Zeichen gibt, die sofort zu dem Lotterieeinnehmer fahren, dem das Los zugeteilt ist und versuchen, das Los zu kaufen. Vor einiger Zeit ist es dieser Bande gelungen, einen Gewinn in Höhe von 50 000 Mark zu erobern. Erst durch die Beobachtung dieser Bande ist man auch hinter den Betrug der beiden Beamten gekommen. — Die „Vossische Zeitung" weiß von betrügerischen Manipulationen eines Lotterieeinnehmers in Berlin-Mariendorf zu berichten, der die Einnehmerstelle erhielt, trotzdem er bereits wegen Betruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung vorbestraft war. Der Lotterieeinnehmer soll eine ganze Reihe von Losen zweimal verkauft haben. — Aus Stuttgart wird gemeldet, daß bei dortigen Lotteriekollekteuren bereits von zahlreichen Spielern gegen die Gültigkeit der betreffenden Ziehungen Einspruch erhoben worden ist.

Die inzwischen angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß der Lotterieoberinspektor Böhm und der Lotterieobersekretär Schleinstein sich nicht mit dem Betrug bei der vorigen Ziehung begnügt haben, sondern den gleichen Trick bei der gegenwärtig laufenden Lotterie wiederholen wollten. Böhm hat eingestanden, daß es ihm gelungen ist, sich in den Besitz des Losröllchens der von seiner Frau unter einem Decknamen gespielten Losnummer 360 672 zu setzen. Die daraufhin erfolgte Leerung des großen Losrades hat in der Tat ergeben, daß ein Röllchen fehlte. Inzwischen ist angeordnet worden, daß sämtliche Nummern, die sich noch in der Lostrommel befanden, neu angefertigt werden. Zu der neuen Einschüttung, die frühestens Ende der nächsten Woche beginnen kann und in voller Oeffentlichkeit erfolgen soll, wird auch das Publikum Zutritt haben, soweit der Platz im Ziehungssaale der Generaldirektion dazu ausreicht. In Zukunft soll die Kontrolle noch weiter verstärkt werden. Die beiden ungetreuen Beamten hätten sich, wenn ihr Trick auch in der Ziehung der fünften Klasse geglückt wäre, die Prämie in Höhe von 500 000 Mark, den Hauptgewinn in gleicher Höhe und noch mehrere andere große Gewinne verschaffen können. Von den zuständigen Stellen wird es als ziemlich sicher hingestellt, daß der bei der Ziehung der vierten Klasse verübte Betrug der erste dieser Art gewesen sei. Die eingeleitete Untersuchung wird unter anderem auch festzustellen haben, ob die beiden Beamten noch weitere Mitschuldige gehabt haben. Um in Zukunft ähnliche Schiebungen zu vermeiden, wird unter anderem auch erwogen, für den Ziehungsakt ganz unbeteiligte Persönlichkeiten, etwa Notare oder Oberbeamte des Finanzministeriums, heranzuziehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch alle bereits festgesetzten Termine der späteren Ziehungen zunächst aufgehoben werden. Der Termin für die Ziehung der fünften Klasse wird noch öffentlich bekanntgegeben werden.

Versuchter Raubüberfall auf den Zentrumsabgeordneten Herold.

In der Nacht zum Mittwoch hatte sich ein Einbrecher Einlaß verschafft auf dem Gute des Zentrumsabgeordneten Herold auf Groß-Ellguth. Er ging mit vorgehaltenem Revolver in das Zimmer eines Angestellten und drohte, diesen, wenn er ein Wort sage, zu erschießen. Der Einbrecher nahm etwa 40 bis 50 Mark an sich; aber der bestohlene Angestellte scheute sich nicht, um Hilfe zu rufen. Daraufhin erwachte der 79 Jahre alte Abgeordnete Herold. Er zog einen Revolver und schoß einen Schreckschuß in die Luft. Hierauf flüchtete der Einbrecher. Es ist noch nicht gelungen, ihn zu verhaften.

Ein schweres Explosionsunglück

ereignete sich am Dienstag morgen im ehemaligen Fort 10 in Magdeburg. Eine deutsch-italienische Firma unterhielt dort ein Materialdepot, in dem Feuerwerkskörper aufbewahrt werden. Aus bisher unaufgeklärter Ursache erfolgte eine gewaltige Detonation, bei der Zementblöcke von mehr als zentnerschwerem Gewicht 30 bis 40 Meter weit umhergeschleudert und die Dächer der umliegenden Fabrikanlagen abgedeckt wurden. Neun Personen wurden schwer verletzt und von der Feuerwehr in die naheliegenden Krankenhäuser gebracht. Eine deutsche Arbeiterin wird vermißt; es besteht die Befürchtung, daß sie unter den Trümmern begraben liegt. Eine Anzahl weiterer Personen erlitt leichtere Verletzungen. Die Umgebung der Unglücksstätte bietet den Anblick eines wüsten Trümmerfeldes. Die Feuerwehr hat die Lösch- und Aufräumungsarbeiten vorgenommen, die Schutzpolizei hat das Trümmerfeld in weitem Umfange abgesperrt.

Schwindler Hintze macht Schule.

Montag nachmittag erschien eine Frau bei der Mutter des Schauspielers von Twardowski in der Kaiserallee in Berlin und teilte der alten Dame mit, ihr Sohn, der zur Zeit im Stadion filmt, sei von einem Gerüst gestürzt und schwer verletzt. Er brauche notwendig Geld und Wäsche. Die Schwindlerin erhielt die geforderten 50 Mark und verschwand eiligst. Als die erschreckte Mutter bei der Filmgesellschaft nachfragte, stellte sich heraus, daß der angebliche Unfall erdichtet war.

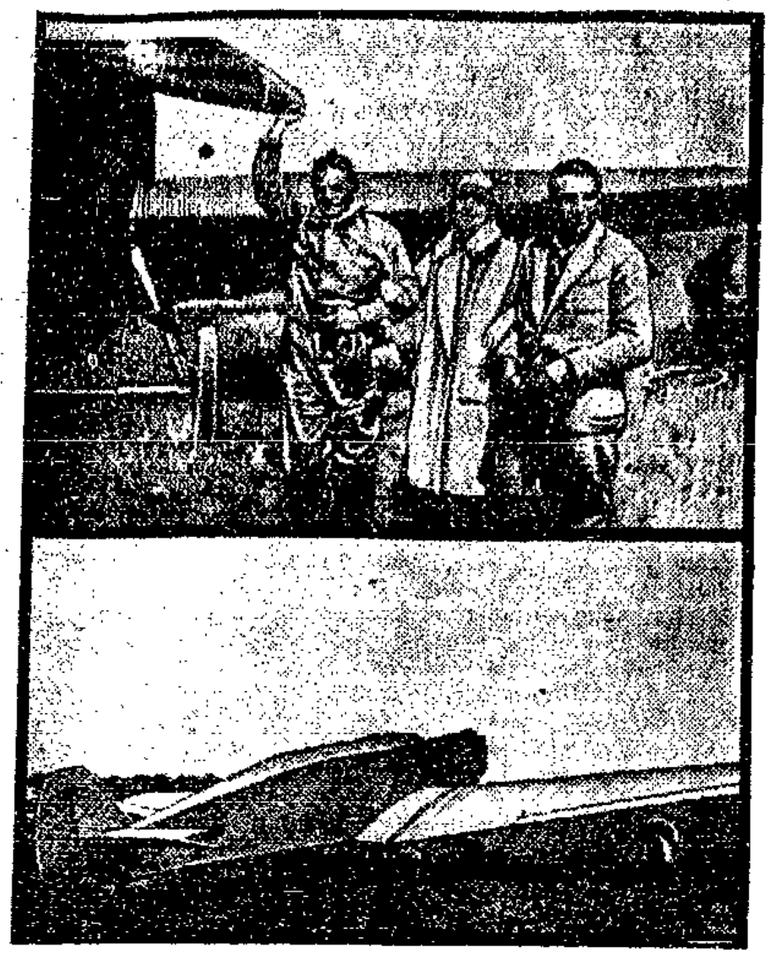
176 000 Mark Geldstrafe.

Wegen umfangreicher Wein- und Rumschmuggeleien verurteilte das Hamburger Landgericht zwei Weinhändler zu insgesamt 176 000 Mark Geldstrafe.

Tödlicher Autounfall.

In der Nähe von Selbitz (Bez. Sachsen) überschlug sich Freitag anscheinend durch zu starkes Bremsen ein Kleinauto der Magdeburger Firma Baeder. Der Besitzer, der den Wagen selbst führte, geriet unter den Wagen. Trotz sofortiger Hilfe konnte er nur als Leiche geborgen werden. Der Beifahrer wurde herausgeschleudert und erlitt starke Hautabschürfungen.

Der bevorstehende deutsche Ozeanflug.



Das Flugzeug, mit dem in der vorigen Woche der neue Weltrekord aufgestellt wurde, ist eine Maschine W. 33 L mit Junkers L. 5, Motor (280/310 PS.). Die beiden Weltrekordflieger, die die erste Junkersmaschine über den Ozean führen sollen, sind Ezard (im Bilde links) und Risticz (rechts); zwischen beiden steht die Frau des Piloten Ezard. Ezard ist 29 Jahre alt, in Bremen geboren und war während des Krieges bei den Luftstreitkräften tätig. Seit 1924 ist er Verkehrsflieger der Bremer Luftverkehrsgesellschaft. Risticz ist 1895 in Budapest geboren, war während des Krieges österreichischer Militärflieger bei der Ungarischen Luftverkehrs-Aktiengesellschaft und ist seit 1925 für die Dessauer Junkerswerke tätig.

Entsendung eines dritten Junkersflugzeuges nach Amerika.

In einer Besprechung mit Vertretern der hiesigen und ausländischen Presse teilte der Leiter der Junkers-Flugzeug-Werke, Direktor Sachsenberg, mit, daß sich die Junkers-Werke mit dem Gedanken tragen, ein drittes Flugzeug über den Ozean nach Amerika zu schicken. Die Tatsache, daß die Postsendungen nach Amerika für den Transozeanflug sich gewaltig anhäuften, sei mitbestimmend gewesen für diesen Entschluß. Als Pilot ist der bekannte Segelflieger Schäbele in Aussicht genommen worden. Die Junkers-Flugzeuge werden nicht den kürzeren Kurs über Süd-Irland nehmen, sondern der erhöhten Sicherheit wegen die Schiffahrtsroute wählen. Die Dampfe des Lloyd und der Hapag werden den Flugzeugen bei ihrer Begegnung Tag und Nacht den Standort bekanntgeben. Es ist anzunehmen, daß mindestens alle 400 Kilometer, bestenfalls alle 200 Kilometer ein Schiff gesichtet werde.

Demonstrationen in Berlin.

Am Dienstag kam es in der Umgebung der amerikanischen Botschaft in Berlin wiederholt zu Straßendemonstrationen für Sacco und Vanzetti. Störungen waren nicht zu verzeichnen, da die amerikanische Botschaft seit Montag stark bewacht wird.

Ein Demonstrationszug, der sich am Dienstag nachmittag der Botschaft näherte, wurde von der Schutzpolizei aufgelöst. Dabei wurden 12 Demonstranten wegen Verstoßes gegen das Bannmeilengesetz festgenommen. In der Charlottenstraße schritt die Polizei ebenfalls gegen einen größeren Demonstrationszug ein. Auch hier handelte es sich um eine Protestkundgebung gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti.

Veruntreuungen in Ahrensdorf.

In dem bekannten Stahlhelmnest Ahrensdorf in der Mark Brandenburg sind bei der dortigen Postkasse große Veruntreuungen aufgedeckt worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

18 Arbeiterinnen an Gasvergiftung erkrankt.

Montag erkrankten in der Planchschen Mühle in Düsseldorf 18 Arbeiterinnen an Gasvergiftungserscheinungen. Die Räume der Mühle waren am Sonnabend gegen Mehlmotten vergast worden. Eine heute vormittag vorgenommene Probe hatte die Gasfreiheit der Räume ergeben. Es wird angenommen, daß sich infolge der feuchten Witterung in den Mauern noch Gasreste befanden, die nach und nach aus den Mauern herauszogen.

Der Junkerspilot Risticz

der mit dem Piloten Ezgard 52 Stunden in der Luft blieb und damit den amerikanischen Dauerflugrekord um 1 Stunde überbot.

Der Fürsorgezögling Hintze im Berufungsverfahren verurteilt.

Vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts als Berufungsinstanz stand Sonnabend der Fürsorgezögling Willy Hintze, der seinerzeit monatelang der Schrecken zahlreicher Familien des Westens, namentlich von Aerztefamilien gewesen war. Das Jugendgericht Neukölln hatte Hintze am 9. Juni auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Die Berufungsinstanz hob das freisprechende Urteil des Jugendgerichts auf und verurteilte Hintze wegen vollendeten bzw. versuchten Betruges zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Daneben werden die allerdings schon bestehenden Erziehungsmaßnahmen auch vom Gericht formell für zulässig erklärt. Das Gericht hat sich, wie aus der Urteilsbegründung hervorgeht, auf den Standpunkt gestellt, daß im Gegensatz zur ersten Instanz die erforderliche Willensreife bei Hintze bejaht werden müsse. Im übrigen habe das Gericht erwogen, daß nach allen bisherigen vergeblichen Besserungsversuchen wohl überhaupt nur durch längeren Aufenthalt im Jugendgefängnis aus Hintze noch eine brauchbare Persönlichkeit gemacht werden könne. Bei diesen Worten des Vorsitzenden drohte Hintze zum Gerichtstisch hinüber und rief: Ich werde euch schon noch die Knochen kaputt schlagen.

Tödlicher Unglücksfall.

Tödlich verunglückt ist in Dittelsdorf bei Zittau Dienstag morgen während des dort niedergegangenen Gewitters der Gutsbesitzer Edmund Passig. Durch einen Blitzschlag scheute ein Pferd des Genannten und schlug den im fünfzigsten Lebensjahr stehenden Passig so schwer gegen die Brust, daß er kurze Zeit nach Eintreffen des Arztes seinen Verletzungen erlag. Er hinterläßt Frau und drei erwachsene Kinder.

Elf Mädchen durch ein durchgehendes Gespann verletzt.

Bei einer Prozession junger polnischer Arbeiterinnen auf Klein-Santersleben gingen die Pferde eines Ackerwagens durch. Der Wagen stürzte um und 16 der jungen Mädchen wurden herausgeschleudert und kamen zum Teil unter den Wagen zu liegen. Elf wurden verletzt, darunter fünf so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Das Schmugglerschiff.

In den dänischen Gewässern stieß ein dänischer Dampfer mit einem angeblich deutschen Motorschiff zusammen. Das Motorschiff begann zu sinken und die aus drei Mann bestehende Besatzung rettete sich in die Jolle und verschwand an der schwedischen Küste. Es gelang jedoch der Seepolizei, das gerammte Schiff aufzubringen und seine Ladung zu bergen, die aus 35 Fässern Spiritus und einem großen Quantum Benzin bestand. Das Schiff und die Ladung wurden beschlagnahmt. Nach den drei Schiffern, die Deutsche sein sollen, wurde bisher vergeblich gefahndet.

Das geheimnisvolle Auto.

Auf der Landstraße von London nach Brighton wurde ein herrenloses Auto aufgefunden, das durch einen Unfall schwer beschädigt worden war. In der Nähe des Wagens entdeckte die Polizei einen zerrissenen und mit Blut besudelten Frauen-Handschuh. Auch das Auto selbst wies einige Blutspuren auf. Nach den Ergebnissen der bisher angestellten Nachforschungen war das Auto in London gestohlen worden. Allem Anschein nach liegt hier ein Kapitalverbrechen vor, doch ist man bisher noch auf keine weiteren Spuren des rätselhaften Vorganges gestoßen.

Bombenexplosion auf einer Londoner Untergrundbahnstation.

Auf der Untergrundbahnstation Aldwych in London explodierte heute Vormittag 10 Uhr eine selbgefertigte Bombe. Verletzt wurde niemand.

Im Kampf mit Schmugglern getötet.

Ein Patrouillenboot verfolgte an der Küste vor Newyork ein verdächtiges Motorboot und holte es schließlich ein. An Bord wurden fünf Mann mit 160 Kisten Whisky gefunden. Diese Leute wurden auf das Patrouillenboot gebracht, während vier Beamte als Wache auf das beschlagnahmte Fahrzeug gesetzt wurden. Plötzlich begannen die Gefangenen aus Pistolen auf die Beamten zu feuern, und konnten erst nach verzweifeltem Kampfe überwältigt werden. Zwei Beamte wurden bei der Schießerei getötet, zwei weitere lebensgefährlich verwundet, während von den Schmugglern einer schwer und einer leicht verletzt wurde.

Banditenüberfall auf ein amerikanisches Hotel.

Im Morgengrauen des Montags überfielen fünf maskierte Banditen das Edgemers-Hotel in South Daven im amerikanischen Staate Michigan, entführten den Hoteldirektor und entkamen mit einer Beute von 30 000 Dollar.

Straßenrevolte wegen eines schlechten Sarges.

Zu einer nicht alltäglichen Szene kam es kürzlich in Johannesburg in Südafrika, als der Gefängniswärter Laurens, der kürzlich mit drei Europäern einem Eisenbahnunglück zum Opfer gefallen war, beerdigt werden sollte. Die Menge auf der Straße war über den elenden Armensarg, den die Gefängnisverwaltung ihrem Wärter bewilligt hatte; man hatte den Toten in eine einfache Holzkiste gelegt, die notdürftig mit einem Stück schwarzen Tuches umkleidet war. Wütend stürzten sich die Zuschauer auf den Sarg und hoben ihn auf die Schulter, um ihn in einem Beerdigungsinstitut gegen einen würdigeren umzutauschen. Die Leiche wurde dann umgebettet und zur Beerdigung auf den Kirchhof gebracht.

Der Liebhaber im Eisschrank.

Eine Geschichte, die sich in Boccaccios „Dekameron" gut ausnehmen würde, ist jetzt der Anlaß einer Schadenersatzklage geworden, die ein Jüngling in dem oberösterreichischen Städtchen Wels angestrengt hat. Es handelt sich um die originelle Rache eines betrogenen Ehemannes. Ein Fleischer namens Hermann, der schon mehr als fünfzig Jahre auf dem Buckel hatte, heiratete ein bildhübsches, sehr viel jüngeres Dorfmädchen. Nachdem die Ehe einige Jahre recht glücklich gewesen war, kam er auf den Verdacht, daß es zwischen seiner Frau und einem hübschen jungen Gesellen nicht mit rechten Dingen zugehe, und er beschloß, sich an dem jungen Mann zu rächen. Zunächst stellte er in seinem Schlafzimmer einen großen Eisschrank auf, angeblich, weil er dafür keinen anderen Platz hatte, und dann erklärte er eines Tages, er müsse zum Ochsenkauf nach der benachbarten Stadt gehen und werde erst am anderen Morgen wiederkommen. Aber er kehrte schon um Mitternacht zurück, sah Licht im Schlafzimmer und hörte Stimmen, wie er erwartet hatte. Sein Rachedurst ging aber nicht so weit, das Paar in flagranti zu ertappen, sondern er klopfte nur laut an die Tür und gab dadurch der Frau genügend Zeit, um ihren Liebhaber in dem Eisschrank, dem einzigen Ort, in dem er sich verbergen konnte, zu verstecken. Dann trat der Ehemann freundlich ins Zimmer, wie wenn nichts geschehen wäre, küßte seine Frau zärtlich und legte sich zu Bett, nachdem er vorher den Eisschrank sorgfältig verschlossen und den Schlüssel an sich genommen hatte. Der junge Mann wagte nicht, sich bemerkbar zu machen, sondern blieb in dem eiskalten Versteck und die Frau wagte nicht, um den Schlüssel zu bitten. Der Ehemann, der seine Rache im wahrsten Sinne des Wortes gekühlt hatte, schlief den tiefen Schlaf des Gerechten. Und erst um die Mittagszeit des folgenden Tages schloß er den Eisschrank auf und ließ den blangefrorenen Liebhaber mehr tot als lebendig heraus. Dieser hat nun eine Klage wegen Freiheitsberaubung angestrengt.

Nr. 38 — Unterhaltung — 1927

Die Spiele der Kinder.

Von Henri Barbusse.

(Henri Barbusse wird einen Band „Histoires vraies" in einem französischen Verlag erscheinen lassen, der nur von ihm oder einem zuverlässigen Gewährsmann erlebte Begebenheiten in Art nachstehender Erzählung enthält. Der Uebersetzer.)

Die Gegend war schön, in der sie beieinander saßen: eine warme, in blendendes Licht getauchte Landschaft mit Blumen und immergrünen Bäumen, unter der das blaue Meer glatt wie ein Spiegel lag. Auf die Ufer brannte die Sone. Sie saßen in einem Winkel des halbfertigen Baus zwischen Gipsstaub, schmutzigem Zement und Ziegelsteinen. Ihre Kleidung war staubbedeckt, ihre Schuhe alt und zerrissen.

Sie sprachen italienisch.

Es waren Italiener, die durch die barbarischen Methoden der Schwarzhemden aus ihrer Heimat vertrieben waren; aus ihrer Heimat, die nur äußerlich dem schönen Lande gleichsah, das es vor der Gewaltherrschaft war. Jetzt arbeiten sie an dieser azurblauen Küste, wurden von einem Unternehmer, der sich aus ihrer Verbannung ein Geschäft machte, wie Vieh behandelt. — Sie kannten einander nicht.

Unter diesen italienischen Flüchtlingen waren drei Arbeiter, die anderswoher stammten. Durch ihre grauen Mützen und ihre Halstücher — der eine trug ein blaues, der zweite ein orangefarbenes und der dritte ein schwarzes — unterschieden sie sich von den italienischen Arbeitern, deren Sprache sie nicht verstanden. Einer von den Fremden — der mit dem orangefarbenen Halstuch — war dick und hatte einen gewichsten Schnurrbart. Er flüsterte immerfort, und auch, wenn er zu den anderen nichts sagte, hörte man sein „sssssi". Er war eigentlich nicht sehr gesprächig; doch konnte er gut ulkige Geschichten in einem leidlichen Französisch erzählen.

Es war Mittagspause — er erzählte und versuchte etwas Fernes, Fremdes mit der Hand zu verdeutlichen.

„Es war einmal ein kleines Haus, inmitten von Schnee . ." Eine große Ueberzeugungskraft gehörte dazu, um in solchem Sonenbrand davon einen Begriff zu geben.

Einen nach den anderen sah er fest an, um jedem einzelnen seine Rede recht eindringlich zu machen.

Er schilderte sein Vaterland:

„Weiß wie ein Stück Papier. Die Bäume kahl wie alte Besen und schneeüberzogen. Ein paar Nadelbäume als grüne Flecken in dem weißen Land. Große schneebedeckte Felsen. Werkzeuge des kleinen Pachtgutes liegen umher, die alle aus Holz sind, selbst der Pflug. In der Ferne ist ein Kirchturm zu sehen." — Wir glaubten schon, er würde uns eine rechte Mordgeschichte erzählen. Doch nein:

„Kinder spielten dort."

„Aus welchem Land stammst Du?", fragte ihn einer von uns.

„Aus Bulgarien."

„Schneit es denn dort? Es liegt doch im Süden."

Er erklärte ihnen, daß auch in südlichen Ländern auf den hohen Bergen Schnee liegt; dann fing er wieder zu erzählen an:

„Der Vater stand auf seinen starken Beinen wie auf Pfählen da und sah dem Spiel der Kinder zu. Dann ging er mit großen Schritten weg.

Die Kinder trugen kleine graue oder schwarze Mützen aus Schafwolle — manche neue, manche viel getragene, die schon ganz kahl waren. Sie riefen einander mit ihren Namen wie: Mentscho oder Netcho oder Dinkcho."

„Was spielten die Kinder?"

„Das ist es gerade! Sie spielten Dinge, von denen sie gehört hatten. Sie spielten mit dem Leben."

„Kinder sind klüger als Erwachsene," äußerte lehrhaft ein Man aus Piémont, der französisch sprach „sie kennen nicht soviele Dummheiten. Nur einen großen Fehler haben sie: was sie lernen, lernen sie von den Erwachsenen."

Der Bulgare ließ den Piémontesen zu Ende reden und fing wieder an:

„Ein Jahr später spielten sie Krieg; sie stellten die Armeen dar, die Generäle. Sie machten die Kanonenschüsse und die Urteile über Bauern durch rohe, schimpfende Militärs nach."

„Bist du Schulmeister?" fragte einer den Erzähler.

„Ja. — — Aber inzwischen fand der Krieg mit fremden Ländern ein Ende und damit auch das Kriegsspielen. Da spielten sie Polizei, was das Kriegsspiel ersetzte. Man hatte den Kindern von Bravourstücken und blutigen Racheakten der Polizei erzählt, die in den Städten die Häuser durchsuchte und in den Dörfern wie der Würgeengel der Heiligen Schrift hauste; scheinbar machte ihr das Vergnügen. Drei Kriminalbeamte zeichneten sich vor allen anderen aus: es waren die drei Schuldigen des Kathedralenattentats Koeb, Zadgorski und Friedmann. Der berüchtigste unter ihnen war Marko Friedmann, ein großer starker Kerl. — Unzählige waren durch die Bombe getötet worden, die die Helden der Polizei in die Kathedrale geworfen hatten. Das Attentat konnte nicht photographiert werden, aber die Hinrichtung Friedmanns wurde gefilmt. Das war wie ein großes Fest: — mehr als 50 000 Menschen sollen ihr beigewohnt haben. Friedmans fortgesetzte Unschuldsbeteurungen vor dem Tribunal, alles, was er seit der Verhandlung gesagt hatte, wurde von der Menge eifrig besprochen. Jede seiner Bewegungen bis zur Strangulierung unter den Augen des bebrillten Staatsanwalts, des Popen, von Gerichtsbeamten, Offizieren, Soldaten und 50 000 ehrenwerten Leuten wurde durch die Apparate eifriger Journalisten aufgenommen.

Die Schlußszene wiederholten die Kinder in ihren Spielen. Staatsanwalt, General, Pope und Henker und die Hauptperson Marko Friedmann waren vorhanden, nur keine Zuschauer.

Der den Marko Friedman machte, war nicht recht zufrieden, er sah düster drein und runzelte die Stirn, was sich sehr gut ausnahm. Der kleine „Staatsanwalt" ballte seine Fäuste, preßte seine Lippen aufeinander und zog seine Stirn in Falten. Er hatte sich eine Brille aufgesetzt, um dem wirklichen Staatsanwalt ähnlicher zu sein. „Marko Friedmann" wurde plötzlich sehr unruhig und fing zu schreien an: „Ich bin unschuldig!"

„Schweig, du Bandit!" fuhr ihn der „Pope" an und stampfte mit dem Fuß. Um seine Beine nicht in dem ungewohnten Popenkittel zu verwickeln, tat er es nicht zu heftig.

Den Platz hatten die Kinder sich ausgesucht, weil Geräte dastanden, die sich als Galgen benutzen ließen.

„Man hänge ihn auf!"

Sie hielten sich genau an die Bilder, die sie auf Postkarten, in illustrierten Blättern und im Film gesehen hatten. Oben an einem Haken wurde ein Strick befestigt, der dem Delinquenten dann um den Hals geschlungen wurde. Zuletzt bekam er noch einen Sack über den Kopf gezogen und mußte auf einen Tisch steigen. Das Urteil wurde verlesen. Der „Staatsanwalt" nahm es dem „Gerichtsdiener" aus der Hand und begann mit gehobener Stimme und viel Betonung. Seine Stimme bebte bei Erwähnung der Schwere des Verbrechens. Dann hieß es:

„Zieht den Tisch weg!"

So ergreifend war der Augenblick, daß sogar der „Staatsanwalt" seine Zigarette wegwarf, die er wie ein Alter geraucht hatte. Der kleine „Marko Friedmann" zappelte in der Luft.

Nach einer Weile ließen sie ihn herab. Aber in ihrer Begeisterung und Freude hatten sie nicht auf den armen Jungen am Galgen geachtet. Er war nur noch eine leblose Puppe aus Fleisch und Knochen. Sein Gesicht war unter dem Sack ganz ruhig und weiß geworden — so weiß wie der Schnee ringsum —, daß sie ihn zur Erde fallen ließen und wegliefen.

Der Vater arbeitete irgendwo weit weg vom Dorf. Es wurde Abend, ehe jemand etwas merkte."

Der andere Bulgare, der mit dem blauen Halstuch, nahm das Wort:

„Ich kenne die gleiche Geschichte von einem Jungen, der wirklich gehängt wurde, durch dessen Verwandte. Aber sie hat sich anders zugetragen. Es war Juni oder Juli, und es lag kein Schnee. Sie geschah auf einem Feld in der Nähe von Burgas."

„Das ist nicht wahr!" unterbrach ihn der dritte, der ein schwarzes Halstuch umhatte. „In einer Vorstadt von Pleven fand man einen kleinen Jungen, steif wie ein Stück Holz, den seine Spielkameraden gehängt hatten, um es den Erwachsenen gleichzutun."

„Aber warum?" fragte einer von uns.

Sie versuchten, eine Erklärung zu geben. Die des ersten schien richtig zu sein, auch die des zweiten. Doch jedem leuchtete die des dritten ein:

Es hatten mehrere Geschehnisse gleicher Art stattgefunden, die alle mit dem Tod eines Jungen geendet hatten.

Die gleiche wahre Geschichte wiederholte sich mehrere Mal. Sie ist also mehr als wahr. Und ist ebenso wahr, wie die Barbarei, die Bosheit und der Stumpfsinn, die dieses Land wie eine Epidemie verheeren . . .

(Aus dem Manuskript übertragen von Otto Flechsig.)

Brüder.

Von Heinrich Lersch.

Es lag schon lang ein Toter vor unserm Drahtverhau,
die Sonne auf ihn glühte, ihn kühlte Wind und Tau.

Ich sah ihm alle Tage in sein Gesicht hinein,
und immer fühlt ich's fester: Es muß mein Bruder sein.

Ich sah in allen Stunden, wie er so vor mir lag,
und hörte seine Stimme aus frohem Friedenstag.

Oft in der Nacht ein Weinen, das aus dem Schlaf mich trieb:
Mein Bruder, lieber Bruder — hast du mich nicht mehr lieb?

Bis ich, trotz allen Kugeln, zur Nacht mich ihm genaht
und ihn geholt. — Begraben. — Ein fremder Kamerad.

Es irrten meine Augen. — Mein Herz, du irrst dich nicht:
Es hat ein jeder Toter des Bruders Angesicht.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Eugen Diederichs, Jena, dem Buche „Herz, aufglühe dein Blut!" von Heinrich Lersch, entnommen.)

Der Bienenstich.

Wir wissen alle, daß die Bienen stechen, und da der Bienenstich sehr schmerzhaft ist und oft zu einer weitgehenden Entzündung mit hochgradiger Schwellung ganzer Körperteile führt. So ist die Furcht, die viele Menschen vor den Bienen haben, nicht ganz unbegründet. Auch das weiß jeder, daß man nicht nach ihnen schlagen soll, wenn sie einem um den Kopf summen, weil sie dadurch erst gereizt werden und zum Angriff übergehen. Aber stille zu halten, wo eine offenbare oder auch nur vermeintliche Gefahr droht, ist nicht jedermanns Sache und setzt immer eine gewisse Kaltblütigkeit voraus, die doch viele, namentlich Kinder und Frauen, nicht besitzen. Warum sind die Bienen gerade mit einer so wirksamen Waffe ausgestattet? Doch wohl, weil die Biene eine ganz besondere Rolle im Haushalte der Natur spielt und darum auch besonders geschützt werden soll. Ohne Zweck und Sinn ist kein Tier und überhaupt nichts Geschaffenes. Das schließt aber nicht aus, daß eins wichtiger und wertvoller als das andere ist, ist doch auch ein Mensch wertvoller als der andere. Und daß die Bienen wertvolle Arbeit leisten, indem sie uns den Honig geben und damit einen sehr wichtigen Beitrag zu den Nahrungsmitteln der Menschen beisteuern, weiß jedes Kind. Aber nicht das allein, das große und begeisterte Interesse, das man ihnen von jeher entgegengebracht hat, gilt nicht nur diesem nützlichen und beliebten Produkt ihrer Arbeit, sondern dem geheimnisvollen Reiz, der diese Arbeit umgibt, ihrer wunderbaren Organisation, kurz dem Bienenstaat. Je mehr sich der Bienenfreund mit ihm befaßt, um so mehr dringt er in seine Geheimnisse ein, um so mehr muß er staunen über die Gesetzmäßigkeit und reibungslose Zusammenarbeit, über die Ordnung und Disziplin, die in diesem kleinen Staate herrscht. Wieviel könnten wir Menschen von den Bienen lernen, wie überhaupt die Natur unsere beste Lehrmeisterin ist.

„Naturam si sequemur ducem, nunquam aberrabimus" sagten schon die alten Römer, auf deutsch: „Wenn wir der Natur als Führerin folgen, werden wir niemals in die Irre gehen".

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Imker, die naturgemäß sehr häufig gestochen werden, keinen Rheumatismus bekommen. Das Bienengift muß also bei dieser Krankheit als Gegengift wirken Diese Eigenschaft hat sich die Medizin, und in erster Linie die Homöopathie, zunutze gemacht. Man wendet die Ameisensäure, in Gestalt von Einspritzungen bei Gicht und Rheumatismus mit gutem Erfolge an. In der Homöopathie ist das aus dem Körper der Bienen gewonnene Gift ein Hauptmittel auch gegen eine ganze Reihe anderer Erkrankungen. So hat bekanntlich das Prinzip, Aehnliches durch Aehnliches zu bekämpfen und das Bienengift bietet hierfür ein Musterbeispiel, indem es, natürlich in homöopathischen Verdünnungen und innerlich, überall da verordnet wird, wo ein schneller, heftig brennender Schmerz auftritt, sei es äußerlich auf der Haut oder Schleimhaut, oder an den inneren Organen. Und kommt dann noch eine entzündliche Schwellung hinzu, dann haben wir das „simile", die Aehnlichkeit, die dem Homöopathen für die Auswahl seiner Arznei bestimmend ist.

Wie es bei allen Leiden eine vorbeugende und eine heilende Therapie gibt, so ist das auch hier der Fall. Am besten ist es, man läßt sich nicht stechen, übt also die nötige Vorsicht aus, wenn man sich in der Nähe sind. Daß der Imker sich deswegen mit einer Maske versieht und mit einer großen Tabakspfeife bewaffnet, ist ja allgemein bekannt. Eine Behandlung der leichten Vergiftung ist meist nicht nötig, gegen den Schmerz kann man eine Reihe von Mitteln anwenden, die meist kühlend wirken sollen, also kalte Kompressen oder dergleichen. Auch jenes alte Hausmittel ist nicht zu verachten, eine Messerklinge auf die Schwellung zu drücken, wobei natürlich auch die Abkühlung das wirksame Prinzip ist. Mir selbst hat sich ein anderes Mittel immer bestens bewährt (auch bei Stichen anderer Insekten), nämlich Umschläge mit Zuckerwasser oder einfaches Auflegen von etwas angefeuchtetem, gestoßenen Zucker auf die brennende Stelle. Das Mittel nimmt sofort den Schmerz und beugt auch dem Auftreten der Entzündung vor.

Auch gegen die Tierwelt bedarf die Biene eines wirksamen Schutzes. Zwar der Bär, der vor langen Zeiten im germanischen Urwald dem wilden Honig mit Vorliebe nachstellte, ist bei uns ausgestorben, aber es gibt auch jetzt noch eine ganze Reihe von Tieren, bis auf die Kröte, die gleich den Kindern alles Süße leidenschaftlich begehren. Da wäre es wohl bald um die Bienen geschehen, wenn sie ihren vielen Feinden waffenlos ausgeliefert wären. Und auch hieraus könnten wir Menschen von heute manches lernen.

Dr. med. Ernst Gardemin, Beesten.

Kindermund und Bibelwort.

Klein Ursula erzählt biblische Geschichte: „Unser Kaiser Augustus ließ ausklingeln, daß jeder in sein Dorf gehe. Da mußten Joseph und Maria auch hin. Aber sie konnten nirgends unterkommen. Der Mann vom ersten Hotel sagte: „Ich nehme überhaupt keine Leute auf." Beim zweiten Hotel hieß es: „Hier ist alles besetzt." Da gingen sie zum dritten. Der Mann kannte Joseph von früher und sagte: „Bei mir ist auch alles voll, aber du kannst im Stall mit schlafen gehen." So mußten Joseph und Maria im Stroh zu Bett gehen. Nachts raschelte es plötzlich im Stroh, und da sagte Maria zu Joseph: „Du, Joseph, knips doch mal das Licht an, ich glaube, wir haben ein Kind gekriegt." Und schon sangen die lieben Engel: Ehre sei Gott in der Höhe."

* * *

Der Lehrer hat die Geschichte von Jakobs Dienst bei Laban erzählt. Fritzchen wiederholt:

„Jakob diente bei Laban 20 Jahre; dafür bekam er manchmal die älteste und manchmal die jüngste Tochter."

* * *

In der Schule wurde gefragt: „Was sagte Gott der Herr zur Schlange im Paradies?"

Mariechen antwortete: „Auf dem Bauche sollst du kriechen und Staub wischen, dein Leben lang." (1. Moses 3,14.)

* * *

Klein Evchen hat in der Religionsstunde den Lehrer sagen hören: „Gott ist ewig." Bei Tisch, beim Verzehren ihres Reisbreis, unterbricht die Kleine plötzlich ihre Tätigkeit und sagt: „Du, Mutti, der liebe Gott ißt immerzu."

* * *

Der Lehrer der vierten Klasse ließ das Weihnachtslied „Es ist ein Ros' entsprungen" nach Diktat aufschreiben.

In einem der Hefte fand er darauf den Schluß des schönen Liedes:

„Das Blümlein, das ich meine,
davon Jesaias sagt,
hat uns gebracht alleine
Marie, die reine macht."

* * *

„Wieviel Gebote gibt es, Karl?"
„Zehn, Herr Lehrer!"
„Richtig. Und wenn du eins davon brichst, was ist dann?"
„Dann bleiben noch neun übrig."

* * *

In der Grundschule behandelte der Lehrer nach allen Regeln pädagogischer Kunst den Bibelspruch: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohlergehen!" Am nächsten Tage soll der Spruch von Richard, dem Sohne eines hohen Beamten, wiederholt werden. Richard spricht die geflügelten Worte: „Bleibe fromm und halte dich rechts, denn solchen wird es zuletzt wohlergehen."

Ein Goliath der Antarktis.

Von Paul Eipper.

Er ist ein Goliath, und er heißt auch so. Eine besondere Expedition brachte ihn vom südlichen Polarmeer nach Hamburg, und in Carl Hagenbecks Stellinger Tierpark ist nun, in Europa bislang unbekannt, ein ausgewachsener See-Elefant zu sehen.

Der erste Eindruck überwältigt.

Man kommt vom Nordlandpanorama her. Das weite Wasserbecken des Südpolpanoramas breitet sich vor uns aus. Ein paar Möwen stehen am Strand, Dominikanerinnen mit grauen Flügeldecken, und ein schwarzer Kormoran. Der Wasserspiegel ist tot.

Da wächst mitten im Teich ein Fabelwesen auf. Ein Kopf wird sichtbar, groß, unwirklich, formlos; zwei dünne Schlitze weiten sich zu kraterförmigen Nüstern; Augen, schwarz und tiefglänzend, blicken den forthüpfenden Möwen nach und mit knarrendem Gebrüll richtet der See-Elefant seinen Körper auf.

Man denkt an ein vorsintflutliches Tier und stellt mit gelindem Grauen fest, daß seine Augensterne nicht wie beim Menschen vom Weiß des Augapfels umgrenzt sind, sondern in einer roten Flüssigkeit zu schwimmen scheinen.

Wohl 1¾ Meter ragt der Leib des Tieres aus dem Wasser. Man ist verblüfft von dieser Größe, aber das Staunen beginnt erst, wenn der See-Elefant ans Ufer schwimmt, die Brust auf den Steinstrand legt und sich mit den Vorderflossen aufs Trockene hinaufschiebt. Dazu läßt er Kopf und Brust nach vorn fallen und hinter ihm, weit noch im Wasser, schnellt wie ein breiter Fächer, irgend etwas schaumpeitschend empor. Was kaum glaubhaft erscheint, ist richtig; es war das Ende des Robbenleibes, und weiter geht das wiegende Auf und Ab; immer mehr Körper, immer größere Massen wuchten den Abhang hinauf. Ein riesenhafter, lehmgelber Koloß!

Mit einem leisen Erschöpfungsstöhnen schwingt sich das Ungetüm gänzlich aufs Trockene und bleibt atemholend dort liegen. Seine Länge beträgt fünf Meter; eine Walze, unförmig wie ein prall gefüllter Gummisack.

Nach einer Weile richtet der See-Elefant jäh den Oberkörper auf; er hat einen Eimer klappern hören und rutscht mit spukhafter Schnelligkeit weiter seinen Weg. Schon kommt auch der Wärter hinter den Felsen hervor, mit einer großen Ladung Fische. Ein groteskes Schauspiel beginnt. Der See-Elefant knickt seinen Leib in der Mitte rechtwinkelig hoch, so daß die prallen Fleischmasse an der Biegungsstelle viele, unwahrscheinlich tiefe Falten bildet und zu einer wildphantastischen Maßik erstarrt. Die aufgerichtete Hälfte wuchtet 2½ Meter in die Höhe und überragt den dicht davorstehenden Wärter um mehrere Kopflängen.

Von oben her blinzelt der Koloß gutmütig zu dem Menschlein herunter; dann hebt er die Nüstern gegen den Himmel und reißt den Rachen laut gähnend auf. Knallrot leuchtet die gewaltige Höhle; der Wärter greift in seinen Eimer, holt einen schweren Schellfisch am Schwanze hoch, der Elefant schnappt zu, wie von selber rutscht die Nahrung hinunter. Acht, neun, zehn solcher Fische; dann läßt Goliath die aufgerichtete Körperhälfte plumpsend zu Boden gleiten und verschnauft. Aber bevor

Minuten später bilngelt er schon wieder nach dem Eimer, wieder verschwindet ein Fisch nach dem anderen, und am Ende zeigt Goliath gar die Biegsamkeit seines Körpers, indem er den Kopf rückwärts reckt und gewissermaßen von hinten her den letzten der Fische verschlingt. Diese Fütterung wiederholt sich alle zwei Stunden. Etwa 4½ Zentner ist die durchschnittliche Tagesration.

Ganz in der Stille sind noch zwei See-Elefanten aus dem Wasser gekrochen. Ein dunkles Weibchen und ein Jüngling, beide „nur" drei Meter lang. Auch sie bekommen ihre Fische. Der Wärter jagt die Robben ins Wasser zurück, wo sich Goliath alsbald zu einem Verdauungsschlaf auf den Grund gleiten läßt. Die beiden „Kleinen" aber beginnen ein Liebesspiel. Sie umkreisen sich, tauchen, werfen sich auf den Rücken, gurgeln und stoßen die Köpfe mit keuchendem Gebrüll senkrecht in die Luft. Einmal kommen sie dem Goliath zu nahe. Da rauscht das Wasser und spritzt hoch auf. Mächtige Flossen peitschen die Oberfläche, und mit wütenden Urlauten stößt der alte Bulle eine Wasserfontäne nach oben. Das junge Männchen flieht, die dunkelbraune Schöne aber legt sich an die Seite ihres Gebieters.

Hollywood.

Von Geo. Clifford (Newyork).
(Autorisierte Uebersetzung
aus dem Englischen von Siegfried Bernfeld.)

Die Rivadavia führt direkt aus der chilenischen Pampa in die Wüste Kalahari, deren Durchquerung knappe zehn Minuten in Anspruch nimmt. Zu jeder Tageszeit geöffnete Kantinen laden an Stelle der sporadisch verstreuten Oasen zu Gaste. Die Hagia Sophia, die am Horizont aufschattet, ist keine Fata Morgana, sondern ein überstöstlich gegliedertes, praktikables Bauwerk, das inmitten eines afrikanischen Kaffernkrals wuchtet, dahinter die Höhenzüge der Kordilleren aufragen. Und die Karawanserei, an der gerade die sonnverbrannten Söhne Hams ihre Kamele vorüberführen, läßt sich trotz aller Ungläubigkeit nicht als Trugbild entlarven. An das amerikanisch dimensionierte Building grenzt ein indischer Bungalow, ein türkischer Kiosk, ein japanischer Pavillon, eine mittelalterliche Raubritterburg. Inmitten eines veritablen Indianerdorfes, dem Wigwam der Sioux, geraten wir in eine Wiener Wurstelpraterldylle mit Panoptikum, Ringelspiel und Riesenrad. Gegenüber dem Kasino von Monte Carlo prunkt das Häusermassiv des Zarskoje Selo, hinter dem die Pyramiden von Gizeh in die Wolken greifen. Als groteske Folie der Yildiz-Kiosk. Die Villa im Faubourg Saint-Germain liegt am phantastische Exotik ausströmenden Ufer des Amazonas, wo sich statt gefräßiger Krokodile putzige King-Charles-Hündchen im wildverzweigten Buschwerk tummeln. Eine Vizinalbahn führt direkt in eine kalifornische Goldgräbersiedlung und auf einer argentinischen Estancia sonnen sich Halfcasts, Vaqueieros, Mekkapilger, Rassepferde und Gläubiger. Ein aufgeputzter Seneschall hockt breitspurig auf einem kaschierten Mastodon und unterhält sich mit einer Jungfrau aus dem 16. Jahrhundert, die in einem von vier äthiopischen Sklaven flankierten Palankin ihre Sandwiches verzehrt. Der Dalai Lama labt sich mittlerweile an einer Pinte Toddy und Napoleon I spielt mit Lionardo da Vinci und einem Mandarin der zehnten Rangsklasse Schach. Die Korybanten tanzen einträchtig mit der mittlerweile abgerüsteten Prätorianergarde in der Montmartre-Bar Shimmy und Charleston und eine Jazzband konzertiert mitten auf dem Olympischen Eumeniden [illegible] mit dem göttlichen Schweinehirten Eumaos, der prachtvolle Medichidizeorden als Kotillons präsentiert. Endymion, der schöne Schäfer, streckt sich auf der Chaiselongue, die unter Palmen wandelt, und unterhält sich mit Niobe, der unglücklichen Mutter, daß ihr Lachen bis nach Monte Carlo gehört wird, das mindestens zwei Jahrtausende entfernt liegt. Herostrat lungert statt in Ephesus in der Manege eines Vorstadtzirkus herum, wo die hübsche Zirkusreiterin probt, während Papst Gregor, Moses und Bismarck einander Anekdoten übelster Sorte erzählen. Irgendwo zwischen der Tanzbar „Zur guten Hoffnung" und den Königsgräbern von Luxor türmen die Titanen den Pelion auf den Ossa, und Charon steuert sein Dampfboot durch das Bassin des römischen Damfbades. Die Kurtisane von Venedig, eine robuste, erdhafte Schönheit, hat Migräne. Moses, der bald die zehn Gebote auf dem Berge Sinai verkünden wird, studiert inzwischen die letzten Kurse und Börsenberichte, und Napoleon, dessen Heer hungernd und frierend an der Beresina kampiert, hat Wichtigeres zu tun, als sich in den Schlachtplan zu vertiefen: er bespricht mit Mona Lisa, dem Meisterwerke Lionardo da Vincis, die nächste Weekendpartie ins Grüne. Der Ober-Chaprassie von Lahore schäumt vor Wut über das Triplet, das wie ein Sechszylinder den Wüstensand aufwirbelt. Die am frühen Vormittag geköpfte Maria Stuart unterhält sich mit Elisabeth, ihrer Erzfeindin, die nicht die geringste Reue über ihre Untat empfindet und Orangeade schlürft.

Gerade mit dem Ende der Frühstückspause, die heulende Sirenen anzeigen, beginnt der menschenmordende Dreißigjährige Krieg. Tilly erobert mit Hilfe spanischer Truppen das Kurfürstentum Pfalz innerhalb einer Stunde fünfzehn Minuten. Walleinstein rüstet sich indessen zur Belagerung von Stralsund, nicht ohne zuvor seine westindischen Bananen mit Putz und Stingel vertilgt zu haben. Hannibals kühner Zug nach Italien gerät vor der Kantine ins Stocken. Alles ist erschöpft. Ein Mixtum compositum starrt 50 000 Mann Fußvolk, 9900 Reiter, 37 Elefanten, einen Konsul, vier römische Senatoren, einen Brutus, einen Julius Cäsar, der engagiert wurde den Rubikon zu überschreiten, zwei Gladiatoren und einen afrikanischen Löwen, der pro Tag fünf Dollar Spielhonorar erhält, weil das Löwenfell aus seinem Privatbesitz stammt. Nebukadnezar kaut Kaugummi, Ramses II. proponiert einem alten Juden, der sich nachher als König Salomo zu erkennen gibt, die Urlaubszeit in Florida zu verbringen, weil es dort die billigsten Pensionen gibt. Die Göttin Astarte liest die neuesten Modenblätter, Messalina klagt über ihre Gage, Sokrates pfeift auf Sokrates, Kopernikus weiß manches, was er als Kopernikus nicht zu wissen braucht, und die schöne Charlotte Corday beichtet Marat, dem sie gerade eine halb Stunde zuvor den Dolch ins Herz gestoßen hat, daß sie keinen Menschen umzubringen vermöchte. Benito Juarez plaudert leutselig mit Kaiser Maximilian, der innerhalb der nächsten halben Stunde in Queretaro kriegsgerichtlich erschossen werden soll, über die letzten Autorennen in Indianapolis und über die Aussichten des großen Season-Meetings in Canberra. Ein alter Seebär aus Brisbane schwört Stein und Bein, daß er wasserscheu sei, weshalb er dem Alkohol den Vorzug gebe. Admiral Nelson küßt Lady Hamilton auf den Rücken. Lucrezia Borgia sieht blühend aus; sie hat es verstanden, sich einen gewissen Anstrich zu geben. Boudoirgeheimnisse.

Am Zambesi, inmitten prächtiger Orangenhaine und Bananenpflanzungen, liegen die Studios, weitläufige, geräumige Hallen. Das ist die Hexenküche des Regisseurs, der das Chaos gebiert und meistert. Die gestockte Luft, die sich, fast sichtbarlich, in dichten Schwaden über die Dekorationen wälzt, ist von tausendfältigen Geräuschen erfüllt. Das schwirrt, girrt, brüllt, ächzt, tutet, trillert, stöhnt, schnarrt, knarrt, kreischt, lacht, singt, hämmert, klingelt, rasselt, heult, trompetet, hackt, röhrt, bellt, miaut, kracht, ratscht, als wäre das Jüngste Gericht über die Menschheit hereingebrochen. Diese babylonische Kakophonie, dieses überwältigende, unermüdliche, tausendstimmige Orchester, das pausenlos auf die widerstandslosen Gehirne loshämmert, dessen impetuose Produktionen durch die Lüfte schwirren und erbarmungslos an den Nervensträngen reißen, dirigiert das Organ eines einzigen Menschen, des Regisseurs.

„Miß Violet! Nächste Szene. Manuskript. Rasch. Operateur. Aufnahme. Aufblenden!"

Tausende Lichter flammen auf, fluten, gluten, fließen und ergießen sich feuerschlammig über die Darsteller.

Miß Violet agiert. Der Regisseur weiß augenblicklich nicht, wo ihm der Kopf steht, daß er die Hände über ihn zusammenschlagen könnte.

„Langsam, langsam, Miß Violet! Ich bin seit sieben Uhr Komma dreißig auf den Beinen. Langsamer, Miß Violet! Himmelkreuzdonnerwetter, langsamer, langsamer, l a n g s a m e r! Mehr Seele! Seele! Seele!"

Miß Violet greift sich ans Herz. Tragiert. Plastisch demonstrierte Gefühlsausbrüche.

Der Regisseur heult durchs Megaphon. Rauft sich die Haare. Ein Dutzend Hilfsregisseure wird leichenblaß.

„Das ist Schlagsahne, Miß Violet. Keine Seele. Miß Violet, Sie spielen eine Halbweltdame. Vergessen Sie nicht!"

„Herr Regisseur, wofür halten Sie mich?"

„Das fragen Sie mich später. Zu Pfingsten oder zu Weihnachten. Nächste Szene. Licht. Aufnahme. Aufblenden. Miß Violet, jetzt haben Sie ihn verloren . . ."

Miß Violet sucht.

„Was suchen Sie, in Dreiteufelsnamen?!"

„Jetzt haben Sie ihn verloren, sagten Sie . . ."

„Ja, aber Ihren Geliebten, verstehen Sie mich? Sie haben ihn verloren. Sie sehen ihn niemals wieder. Niemals wieder. Niemals. Rührung. Mehr Rührung. Das ist keine Rührung. Lauter. Lauter!!! Die Szene muß das Publikum heulen machen. Miß Violet. Stop! Schlecht. Miserabel! Dieselbe Szene wiederholen. Ich verlange Rührung. Und sie brüllen. Passen Sie auf, wie man Rührung spielt. Von innen heraus. So!"

Der Regisseur spielt Miß Violet fünfhundert Meter erschütternder Rührung in Großaufnahme vor.

„Sehen Sie. Das ist Rührung. Operateur! Achtung! Licht! Aufnahme! Aufblenden! Sehen Sie auf den Stuhl, Miß Violet. Das ist Ihr Geliebter. Jetzt sagen Sie: „Ich sage Ihnen Lebewohl. Verzeihen Sie das harte Du. Aber es übermannt mich, mein Auge quillt, ich bin so jung . . ." Sie schwanken, halten sich mühsam aufrecht. Und rufen: „Sie schweigen. Oh, sagen Sie das nicht!" Jetzt zerreißen Sie den Brief in lauter kleine Fetzen. Die Marke, mit der Sie diesen Brief befeuchten wollten, erstirbt Ihnen auf den Lippen. Und jetzt lachen Sie wild auf: „Ich siege oder sterbe nicht zum ersten Male!" Wilder! Wilder! Jetzt entringt sich Ihrer Brust ein gequältes Kopfschütteln. Wie spielen Sie das, Miß Violet? Um Himmelswillen! Fassungsloser! Und jetzt stürzen Sie mit den Worten aus der Dekoration: „Dem Kerl drehe ich das Lebenslicht um!" Abblenden!"

Miß Violet sinkt erschöpft auf die Chaiselongue.

„Miß Violet. Großaufnahme! Fertig! Achtung! Licht! Aufnahme! Aufblenden! Jetzt reichen Sie Ihre Hände zum Schütteln herum. Sagen Sie laut und vornehm: „Ich danke für den Wink mit dem Zaunpfahl." Lachen Sie. Ihr Herz ist gebrochen. Gebrochen! Verflucht, haben Sie keine Ohren, Miß Violet?! Ihr Herz ist dreimal gebrochen!"

Er bricht einen Spazierstock übers Knie entzwei.

„Sehen Sie. Das heißt gebrochen. Das muß gehört werden. Jetzt sinken Sie zu Boden. Graziös und majestätisch. Achtung. Nicht aus dem Bild fallen. Gut. Fabelhaft. Abblenden!"

Der Regisseur streicht sich die Haare aus der Stirne, keucht, heult: „Nächste Szene!"

In einem anderen Studio:

„Miß Maggie! Vorwärts! Jetzt kommt die große Tanzszene. Tanzen Sie. Verführerisch. Erotisch. Pikant. Graziöser. Sie wären eine ausgezeichnete Tänzerin, Miß Maggie, wenn zwei Dinge nicht wären: Ihre Beine . . ."

Die Aufnahmen erfolgen mit Musikbegleitung, damit sich die Schauspieler, veritable Gefühlsakrobaten, ohne unmittelbare Ueberleitung aus einer polaren Gefühlswelt in die andere spielen können.

Maggie telephoniert. Der Klavierspieler setzt aus.

„Haben Sie Feierabend gemacht?", wütet der Regisseur.

„Das nicht. Aber Miß Maggie versteht doch kein Wort, wenn ich jetzt Musik mache . . ."

Ein alter Charakterdarsteller unterhält sich mittlerweile hinter der Szene mit einem älteren Kollegen.

„Ja, good fellow. Gestern hab' ichs sattbekommen. Zuerst mußte ich zum christlichen Glauben übertreten, dann wurde ich bis in die römischen Katakomben verfolgt. In Pompeji warfen mich die Bluthunde Kaiser Neros in den Kerker. Dann mußte ich mich im Circus Maximus produzieren. Und zuletzt wurde ich den Löwen zum Fraß vorgeworfen. Und das alles für fünf Dollar, samt Ueberstunden . . ."

In einem anderen Studio.

Große Szene. Die Heldin stirbt zum dritten oder vierten Mal. Tränen fließen. Verzweiflungsausbrüche. Indessen spielt der Pianist teilnahmslos: „Yes, we have no bananes . . ." Worauf der Regisseur losbrüllt: „Mensch, Trauermusik! Schwarze Tasten!"

Die unbeschäftigte Komparserie verzapft mittlerweile Binsenwahrheiten.

„Weißt du, Ellie. Tom Raleigh packt wirklich . . ."

„Ja, wenn er auf Reisen geht . . . seine Koffer . . ."

Visavis. Dramaturg und Regisseur eines Monumentalsensationsausstattungsexklusivsupermillionenmonstregroßfilms.

Regisseur: „In den zweiten Akt müssen Sie unbedingt ein Erdbeben hineindichten!"

Dramaturg: Ein Erdbeben? Das paßt absolut nicht in die Handlung meines Dramas. Den zweiten Akt füllt die große Tanzszene aus. Wollen Sie die Darsteller den Five-o'clock auf einem Vulkan tanzen lassen? Ueberdies vermöchte ich ein solches Naturereignis nicht einmal zu motivieren."

Der Regisseur: „Ist bereits motiviert. Und paßt ganz ausgezeichnet in die Handlung des Dramas. Im zweiten Akt hat nämlich unserem Operateur der Kurbelkasten gewackelt, verstehen Sie? Und jetzt ist die ganze Szene verwackelt . . ."

Alles, alles ist im Studio anzutreffen. Bloß der Detektiv, der Nichtraucher ist, der Revolver, der nicht unausgesetzt tätig ist, der Mensch, der ein Auto sucht und nicht sofort findet, der Fahrgast, der den Chauffeur entlohnt, der Brief, der frankiert wird, das neugeborene Kind, das nicht offensichtlich einige Monate alt ist, das Telephon, das nicht sofort funktioniert, und der Star, der pünktlich ist . . .

Diese Dinge müssen wahrscheinlich erst erfunden werden . . .

Das alles ist ein halber Vormittag Hollywood, mit dem die tausendfältigen Details zusammendrängenden Zeitraffer aufgenommen und mit der diese tausendfältigen Details in Phasen und Nuancen zergliedernden Zeitlupe vorgeführt.

Vom Kommiß.

Aus einer kleinen Garnison.

Der nachstehende Witz ist keine pazifistische Erfindung, sondern stand in der rechtsnationalen „B. Z. 3." — und die muß es ja wissen.

Der General wurde vom Tischdirektor herumgeführt und sah sich das Kasino an. „Was ist das für ein Schrank?" — „Schnaps", sagte der Leutnant und öffnete die Tür. Merkwürdigerweise hatten die Flaschen keine Etiketten, sondern nur Schilder mit Buchstaben darauf. Jedesmal einen anderen. Von A bis Z. „Hat das eine besondere Bewandtnis?" — „Das ist ein kleiner Scherz von uns", lächelte der Leutnant, „damit raten wir Namen". — „Wie denn das?" — „Also, wenn Herr General bitte mal die Buchstaben irgendeines Namens hier in das Glas zusammengießen wollen . . ."

Der Leutnant drehte sich um und der General goß. „Fertig bitte!" — Der Leutnant roch, schmeckte und sagte prompt: „Anna". Da staunte der General: „Das ist ja fabelhaft, kaum zu glauben!" — „Das ist noch gar nichts", meinte der Leutnant bescheiden. „Wir haben beim Regiment einen Rittmeister, der rät sogar: Nebukadnezar."

Der „Hacketäuer".

Ein biederer Hacketäuer (16er) sitzt in der elektrischen Bahn und hat sein Feldkrätzchen (Mütze) der großen Hitze wegen abgenommen und neben sich gelegt. Da steigt eine dicke Madam ein und setzt sich auf die Mütze. Das Unglück wird erst bemerkt, als der Soldat aussteigen will und seine Mütze sucht. Erschreckt springt die Frau auf und überreicht verlegen dem Soldaten seine etwas aus der Form geratene Mütze. Der nimmt sie entgegen und sagt: „Do hat Ehr äwer Glück gehatt, Madam, ich wollt eigentlich hück morge minge Helm opgesatz han."

„Nummer 32."

Ein altes Kölner Mütterchen liegt im Fenster und sieht, wie unten ein Soldat vorbeigeht, der die Regimentsnummer 32 trägt. Sie ruft ihm zu: „Och, leeve Jong, nemm mingen Sonn (Sohn) e Paket met, dä hätt Nummer 33."

Der Selbstbinder.

Eine buntfarbige Angelegenheit.
Von Paul Michel.

Max war rot, das heißt, er war Sozialdemokrat. Nach seiner Meinung konnte ein Mensch nicht anders als rot sein. Er war auch nicht in Zweifel geraten, als er einmal in einer Arbeitspause mit einem noch roteren Kollegen politisiert hatte, wobei ihm dieser sagte, daß er gar nicht rot, sondern nur rosa sei.

Das war aber nicht der ausschlaggebende Grund, daß er eines Tages einen Herrenartikelbazar betrat und für 3,75 Mark einen echt seidenen, roten Selbstbinder erstand.

Warum er sich ausgerechnet einen roten Binder gekauft hatte?

Nun, er war verliebt, und weil er von Großmutter die Erinnerung hatte, daß rot die Farbe der Liebe sei, hoffte er durch das zur Schau tragen einer roten Krawatte seiner Flamme zu verstehen geben zu können, daß sein Herz in glühender Lohe zu ihr emporschlage.

Sonntag wollte er mit ihr zusammentreffen. Er stand vor dem Spiegel und knüpfte. Als die Mutter sah, daß er sich so rot um den Hals dekorierte, fing sie an zu schimpfen.

„Ich finde das häßlich, seine Gesinnung so zur Schau zu tragen", wetterte sie los, „wer mit seiner Gesinnung so prahlt, mit dessen Gesinnung ist es meist nicht weit her, das hat schon der Vater gesagt!"

„Was meinst du damit?" fragte er ganz [illegible].

„Frage doch nicht erst so albern! Du kannst bis in dein Innerstes rot sein, und brauchst es doch nicht so äußerlich herumzutragen. Ueberdies weiß doch jeder, der dich kennt, was du bist, weshalb mußt du dir da noch so einen geschmacklosen Schlips an den Hals hängen."

Jetzt kam Max darauf, was die Mutter wollte. Sie glaubte, er wolle ein politisches Bekenntnis ablegen. Welch ein Irrtum!

„Einfarbig ist jetzt streng modern", log er der Mutter vor, „und im übrigen ist deine Ansicht total falsch. Wenn du dir dabei etwas denkst, so kannst du dies bei jeder anderen Farbe auch!"

„Sehr wohl, aber rot ist eben rot!" sagte die Mutter [illegible].

„Warum hast du mich denn nicht darauf hingewiesen, nicht so [illegible] aufzutreten, als ich einen [illegible] Schlips hatte?"

Aergerlich machte sich Max auf den Weg. An der Straßenbahnhaltestelle mußte er warten. Ein Demonstrationszug kam anmarschiert und zog an ihm vorbei. Es waren die noch Roteren, zu denen sein Arbeitskollege gehört. Die Demonstranten hatten auch alle rote Selbstbinder um den Hals.

Plötzlich ballte sich vor seinem Gesicht eine Faust und eine bekannte Stimme schmetterte ihm ein „Rot Front!" entgegen.

Sein Arbeitskollege, der sofort den roten Binder an ihm gewahrt hatte, glaubte ihn bekehrt zu haben, weshalb er ihn auf diese Art begrüßte.

„Herrgott, der denkt auch, daß ich mein rosa, das er mir andichtet, gefärbt habe," fuhr es Max durch den Sinn. Er ballte vor Aerger lachend die Faust und erwiderte den Gruß.

„Sieh einer an," sprach es da hinter ihm und es klopfte ihm jemand auf die Schulter, „sind sie nun endlich auch bei den [illegible]?"

Wütend fuhr Max herum. Der alte Weigelt, Vaters Freund, stand vor ihm, mitleidig lächelnd.

„Wie kommen sie darauf?" schnaubte ihn Max an.

„Na, die äußeren Merkmale sprechen doch dafür, roter Binder und [illegible] . . . !"

„So . . . äußere Merkmale . . . darauf geben sie etwas? Da sind sie wohl auch wieder fromm geworden? Ja, sehen sie, da machen sie ein erstauntes Gesicht, aber äußerlich sind sie von oben bis unten in schwarz und das ist doch die Farbe der Kulturreaktion!"

Dem hatte er es ordentlich gegeben. Er ließ den alten Mann verdutzt stehen, sprang auf die inzwischen angekommene Straßenbahn und konnte sich während der Fahrt kaum in einen Gedanken mit seiner Braut beschäftigen. Diese Menschen! Alle sind sie fanatisch, und ihm wollen sie diese Eigenschaft andichten.

Am Bahnhof stieg Max ab. Lotte stand schon an der verabredeten Eingangstür. Sie sah entzückend aus. Der weiße Hut und das grüne Kleid, die sie trug, gaben eine vortreffliche Farbenzusammenstellung. Für ihn aber hatte alles noch einen tieferen Sinn. Seine Gedanken schweiften zurück in Großmutters Farbenschatz. „Grün, sie sieht mich hoffen, weiß, sie offenbart ihre Unschuld." [illegible] lispelte über seine Lippen.

Grün ist die Hoffnung, grün ist das Blatt
und grün ist der Jüngling, der keinen Schnurrbart hat!

„[illegible], das trifft auf ihn nicht zu!"

„Guten Tag, mein liebes Fräulein Lotte, sie haben sich ja heute wieder einmal ausnehmend schön gemacht, rein zum Anbeißen!"

Sie erwiderte seinen Gruß, war aber sonst sehr einsilbig. Als sie eine Weile miteinander gegangen waren, fragte er sie, was sie nun eigentlich beginnen sollten.

„Ach, ich hatte mich schon so gefreut," gab sie zur Antwort, „und nun fällt wieder alles ins Wasser. Wir sollten mit meinen Eltern zusammentreffen und nun . . . . Wie ich meinen Vater kenne . . . . und wenn der sie kennen lernt . . . ."

Immer nachdenklicher werdend schloß sie: „Dann ist alles aus!"

„Liebste Lotte, ich verstehe sie nicht! Was ist aus, wenn mich ihr Vater kennen lernt . . . ? Sprechen sie!"

„Na! Wenn er doch gleich sieht, daß sie Kommunist sind . . .!"

„Verfluchter Wahnsinn!" entfuhr es seinen Lippen, „sagen sie mir um alles in der Welt, wie sie darauf kommen!"

„Na der rote Selbstbinder . . ." gab sie zaghaft zur Antwort.

„Natürlich, der vermaledeite, rote Selbstbinder . . . Sagen sie mir doch einmal, was man sich denn um den Hals hängen soll. Hätte ich vielleicht einen blaugefärbten, dann würden sie das weiße des Kragens hinzurechnen und ich wäre als ein Freund Hitlers und Ludendorffs gezeichnet."

Er überlegte. Sollte er es sagen? Der Zorn trieb ihn dazu.

„Freilich könnten sie bei einem blauen Binder auch auf etwas anderes schließen, aber sie scheinen ja von der Deutung der Farben, wie sie der Volksmund auslegt, noch nichts gehört zu haben, sonst wäre ihnen vor meinem Kommunismus vielleicht auch ein anderer Gedanke gekommen. Glauben sie, daß mir bei ihrem Anblick auch nichts anderes in den Sinn kam, als an ihre Anhänglichkeit zu den sächsischen Landesfarben weiß und grün zu denken?"

Max wartete nicht erst eine Antwort ab, sondern fuhr fort: „Weit gefehlt! Ich dachte, sie wollten mich hoffen lassen, an unser Glück zu denken, dachte gleichzeitig daran, daß sie mir ihre Unschuld offenbaren wollen. Können sie sich jetzt vielleicht auch erraten, warum ich einen roten Selbstbinder gewählt habe?"

„Welch komische Ansicht sie haben," sagte Lotte jetzt mit tragischem Ton, „da ists kein Wunder, wenn sie sich irren. Wenn ich ihnen sagen muß, daß das Weiße nicht mehr ganz fleckenlos ist, dann wird ihnen sicher auch an dem Grünen nicht mehr viel liegen. Recht hatten sie insofern bloß . . . als nämlich der Vater . . . von meinem kleinen Karlheinz . . . aus Sachsen war . . ."

Max hat sich von diesem Augenblick an vorgenommen, auf Großmutters Farbenschatz keinerlei Wert mehr zu legen.

Als Verwaltungsorgan wird eine gesetzliche Berufsvertretung in dem Entwurf vorgesehen; als solche werden wahrscheinlich die Handwerkskammern anerkannt werden und in ihnen sollen künftig die Arbeitnehmer in etwas größerer Zahl als bisher mitzuwirken berufen sein.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden in gleicher Zahl zu paritätischen Ausschüssen berufen. Hierin kommt eine Gleichberechtigung zum Ausdruck, die aber keine völlige bedeutet, denn die Ausführung der Beschlüsse dieser Ausschüsse (eine sehr wesentliche Aufgabe!) obliegt der gesetzlichen Berufsvertretung, die allein auch verpflichtet werden soll, die gesamten Unkosten zu tragen. Die wichtigsten Aufgaben, Befugnisse oder Ermächtigung der gesetzlichen Berufsvertretung sind im § 80 niedergelegt und sofern dieser unverändert Gesetz wird, ergibt sich aus ihm ein weiteres Gebiet dankenswerter Betätigung, vorausgesetzt, daß die zu den Anordnungen berufenen Arbeitgeber und Arbeitnehmer einmütig zusammenarbeiten. Die Aussprache brachte noch manche dankenswerte Anregung zu diesem Gesetzentwurf; ganz besonders wurde von Jugendlichen beklagt, daß keine Fürsorge vorgesehen sei für diejenigen jungen Arbeiter, die heutigentags zumeist mit Beendigung der Lehrzeit entlassen und dem großen Heere der Erwerbslosen eingegliedert werden. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Frage dann im Rahmen eines anderen Sozialgesetzes, wo sie ihrem Wesen nach hingehört, künftig mehr berücksichtigt wird.

Der zweite Punkt wurde von Kollegen Herzelschneider im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft durchgeführt und zeigte durch die lebhafte Mitarbeit des größten Teiles der anwesenden Vertreter, wie stark sich doch schon die Jugendlichen und Jugendleiter mit diesem Thema befaßt haben. Die Konferenz — mit Freiheitsliedern begonnen und geschlossen — konnte in ihrem ganzen Verlauf als ein guter Erfolg der bisherigen, so dringend notwendigen Jugendarbeit bezeichnet werden.

Jugendführertagung der freien Gewerkschaften in Tost.

Trotz strömenden Regens waren die Jugendführer aus fast allen Orten Oberschlesiens nach Tost geeilt, um im Kreise Gleichgesinnter ein schönes Wochenende zu verleben. Schon Mittag waren die ersten Delegierten eingetroffen und haben sich in der Jugendherberge eingenistet. Als dann um vier Uhr die Gewerkschaftsjugend-Kapelle aus Hindenburg eintraf, erreichte die Feierabendstimmung ihren Höhepunkt. Der Aufenthaltsraum, drapiert mit Rot und Schwarz-Rot-Gold, das Jugendheim, geflaggt mit den Symbolen der neuen Zeit, war in kurzer Zeit zur Heimat geworden.

Sonnabend, abends ½9 Uhr, begann Kollege Herzelschneider-Breslau seine Arbeitsgemeinschaft über: „Ziel und Wesen der freien Gewerkschaftsjugend". Nach einer kurzen Einladung erfolgte ein munteres Frage- und Antwortspiel, an dem alle Delegierten sich rege beteiligten.

Angeregt durch das außerordentlich interessante Frage- und Antwortspiel blieb ein Teil der Delegierten nach Abschluß der Arbeitsgemeinschaft noch lange Zeit zusammen, um untereinander Meinungen verschiedenster Art auszutauschen. Die Gewerkschaftsjugendkapelle sorgte für die Unterhaltung des anderen Teiles. Punkt 12 Uhr waren in der Jugendherberge alle Lichter erloschen und jeder suchte im Schlaf Kräftigung für die Aufgaben des nächsten Tages.

Am Sonntag früh wurde die Landwirtschaftliche Schule in Tost besichtigt, die für unsere Industriearbeiterschaft ganz besonders interessant war. Kollege Nowak erläuterte das Aufgabengebiet der Landwirtschaftsschule und führte die Jugendleiter an Hand der dort vorhandenen Karten und Materialien in die neuzeitliche Wissenschaft auf dem Gebiete der Agrarwirtschaft ein. Punkt 10 Uhr konnte Kollege Nowak die Fortsetzung der Tagung eröffnen. Nach seinem Vortrag über den Entwurf zum Berufsausbildungsgesetz war in Form einer Arbeitsgemeinschaft gehalten. Nach einem kurzen Hinweis auf die Bedeutung der Berufsausbildung in der Vergangenheit beim Handwerk und im Zeitalter der Spezialisierung, wurde das endlich Eintreten des Gesetzentwurfes trotz aller seiner Mängel begrüßt. Jugendlichkeit wird kein Gesetz in der jetzigen Gesellschaftsform der Arbeitnehmerschaft zu bringen vermögen. Eines aber kann erreicht werden, daß die Interessenlosigkeit, wie sie durch [illegible] Unternehmertum in der Arbeiterschaft hervorgerufen wurde, schwindet und einem gesteigerten Verständnis für die Belange des Menschen innerhalb der Wirtschaft Platz macht. Von diesem Gesichtspunkt aus wird zunächst begrüßt, daß nicht wie bisher nur die Handwerkskammern, sondern auch die Industrie- und Handelskammern und auch Landwirtschaftskammern ausführendes Organ des Berufsausbildungsgesetzes werden. Hierbei wird, wie in der Arbeitsgemeinschaft übereinstimmend zum Ausdruck kam, gefordert, daß endlich die Umwandlung dieser gesetzlichen Bestimmungen in Begleitwirtschaftsräte und damit die paritätische Besetzung dieser halbamtlichen Wirtschaftsstellen durch Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter durchgeführt wird.

Ganz besonders lebhaft wurde von sämtlichen Delegierten bemängelt, daß in allen den Fällen, wo Reichs- und Länderregierungen besondere Anordnungen im Rahmen dieses Gesetzes zu erlassen befugt sind, die Mitwirkung der Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer im Gesetzentwurf nicht vorgesehen ist. Dies trifft schon bei den §§ 3 und 4 zu, wo die Zuständigkeit des Gesetzes für öffentliche Betriebe usw. von Reichs- und Länderregierung ausgenommen werden kann. Neu und begrüßenswert an diesem Gesetz ist, daß unter dasselbe nicht nur Lehrlinge, sondern alle Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren fallen, auch dann, wenn sie nicht ein besonderes Handwerk zu erlernen beabsichtigen.

Nach den §§ 8 und 9 haben sich die Reichsregierung bzw. die Länderregierungen das Recht vorbehalten, durch besondere Anordnungen die Zahl der beschäftigten Jugendlichen in einzelnen Betrieben und bestimmten Berufen zu beschränken oder bis zur Dauer von drei Jahren zu verbieten. Hier werden wir unter allen Umständen durchsetzen müssen, daß solche Anordnungen nur nach vorheriger Verständigung mit den Spitzenverbänden erfolgen dürfen.

Von den Jugendleitern wurde zum § 12 die Forderung aufgestellt, daß der Schulbesuch der Jugendlichen in die Arbeitszeit zu legen sei und daß durch den Besuch von Schulen den Jugendlichen kein Verdienstausfall entstehen darf.

Daß endlich einmal das Recht der väterlichen Zucht dem Lehrherrn durch diesen Gesetzentwurf nicht mehr zugesprochen wird, wird mit besonderer Freude begrüßt. Ebenfalls die Bestimmung im § 22, Absatz 2, wonach nur noch Hauswirtschaftslehrlinge im Haushalt des Lehrherrn beschäftigt werden sollen, jedoch wird der zweite Absatz etwas zu streichen sein.

Daß nach § 35, Ziffer 3, im Lehrzeugnis auch ein Urteil über das Betragen des Lehrlings vorgesehen ist, fand allgemeine Mißbilligung, weil ausschlaggebend der Grad der Berufsausbildung, nicht aber das persönliche Verhalten ist, das ja häufig auch im anderen Teil seine Ursache findet.

Zum § 50 wird beantragt, daß der Prüfungsausschuß in jedem Falle, wo ein Lehrling die Gesellenprüfung nicht besteht, festzustellen hat, auf welcher Seite die Schuld liegt. Liegt die Schuld auf seiten des Lehrlings, so muß er die nachzuholende Zeit gegen Lehrlingsentschädigung lernen. Liegt das Verschulden auf seiten des Lehrherrn, so wird verlangt, daß für die Nachlernezeit der Gesellenlohn zu zahlen ist.

Die Zusammensetzung der Prüfungsausschüsse nach § 54 kann nicht nur durch den Gesellenausschuß bei der Innung, sondern hat durch die in Frage kommenden wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer zu erfolgen.

Nach § 68 kann der Besuch einer Lehrwerkstatt oder sonstigen Unterrichtsanstalt auf die Lehrzeit angerechnet werden. Die Anordnungen hierfür erläßt die oberste Landesbehörde, wobei wir ebenfalls fordern, daß die Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisationen vorher gehört werden.

Nach § 72 sind zur Aufstellung von Richtlinien für die Durchführung dieses Gesetzes besondere Ausschüsse vorgesehen. An diesen Richtlinien sollen die Handwerks-, Industrie- und Handelskammern, also die gesetzlichen Berufsvertretungen, gebunden sein.

Im § 80 erhalten die gesetzlichen Berufsvertretungen sehr weitgehende Ermächtigungen, die allerdings so unklar gehalten sind, daß die Ausführung für jede einzelne dieser Ermächtigungen eine bestimmte Fassung formulieren mußte.

Die rege Anteilnahme der Delegierten an den Beratungen des Gesetzentwurfes zeigte, welch großes Interesse dieser Gesetzentwurf in weitesten Kreisen der werktätigen Jugend erregt hat. Die beinahe drei Stunden dauernden Beratungen schlossen mit dem Wunsche, daß es dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Verein mit der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gelingen möge, die aufgezeigten Mängel des Gesetzentwurfes bei den Beratungen zu beseitigen und zu erreichen, daß das Berufsausbildungsgesetz baldmöglichst in Kraft tritt.

Anschließend an die Mittagspause wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Berufsgruppen der einzelnen Verbände sind bei dem Stadt- bzw. Kreisjugendamt anzumelden. Der Jahresbeitrag von pro Kopf 37 Pfennig wird aus den Verbandskassen entrichtet. Die Obleute der Jugendgruppen haben sich einen Jugendführerausweis zu beschaffen.
2. Die Bezirksleitung wird beauftragt, die Gewerkschaftsjugend beim Landesjugendamt ebenfalls anzumelden.
3. Da die Anmeldung beim Bezirksausschuß für Jugendpflege bereits erfolgt ist, ist nur noch darauf zu drängen, daß eine Vertretung für den Ausschuß zugelassen wird.
4. Die Gesamtzahl der Mitglieder wird beim Oberschlesischen Landesausschuß deutscher Jugendverbände, sowie beim Jugendherbergsverband angemeldet. Die hierfür erforderlichen Beiträge hat der Bezirksausschuß zu tragen.

Damit war der Wochenendkursus abgeschlossen. Die Jugendkapelle hatte Gelegenheit, noch eine Anzahl Gäste in der Bahnhofswirtschaft Tost mit ihren musikalischen Darbietungen zu erfreuen.

E. R.

Für die Arbeiter-Jugend

Nr. 8 — Monats-Beilage — 1927

Menschenmaterial.

Im Frieden sind wir Arbeitsleute,
Sind seelenlose, blasse Zahl — —
Im Krieg sind wir die Massenbeute
Des Todes. — — Menschenmaterial!
Wir sind nur Mörtel in den Mauern ....
Was gilt da weniger oder mehr?
Und daß die bleichen Frauen trauern?
Her mit dem Material, nur her!
Der Tod soll seine Ware loben;
Ein Bataillon wird nachgeschoben .....
— — Was ist an diesen Leuten dran,
Daß sie so flennen und so beten?
Es sind ja doch bloß die Proleten — —
Herr Oberst, Material heran!

Felix Riemkasten.

Ein Aufruf der polnischen Bruderverbände gegen den Völkermord.

Am 31. Juli 1914 ließ der unvergeßliche, internationale brüderliche Friedensapostel Jean Jaurès sein Leben auf dem Altar des Volkes. Am Morgen entfesselte der verbrecherische Militarismus mit seiner ganzen Grausamkeit den Weltkrieg. Ganze Meere proletarischen Blutes sind für die Interessen des Kapitalismus geflossen. Noch in vollem Leben pulsierende Völker standen schaudernd vor der nicht verlöschenden Flamme und hörten mit Entsetzen die Berichte über die Millionen gemordeter Arbeiter.

Heute bei der dreizehnten Wiederkehr des Weltkriegsbeginns taucht das Gespenst eines noch viel schrecklicheren in Europa auf. Die Staaten rüsten mit großer Energie, um zum letzten Schlage auszuholen. Das Kapital versucht mit aller Macht, die Jugend zum Militarismus zu erziehen. Aufstände unter dem Vorwand der Volksinteressen zeigen sich als brutale Machenschaften des Kapitals. An den Fronten der anderen Staaten spielt man mit Granaten und Kartätschen, das faschistische Italien streut Kriegsfunken in das Innere Europas aus. Als wenn die Erde noch nicht genug Blut getrunken, noch nicht genug Invaliden hätte und Millionen Tote, die, so voller Schaffenskraft nun die Schlachtfelder decken — noch treiben Chauvinismus und Imperialismus zu neuen Gewalttaten.

Das Gespenst des neuen Krieges, der an der Schwelle Europas steht, bedroht auch Polen. Politiker mit nationalistischem Eigensinn verschlechtern die Lage des Volkes und rühren mit blutigen Händen zu neuem Elend, die Gefahr kommt näher.

Die sozialistische Jugend stellt ihre Kraft und ihren Geist mit Bewußtsein und Verantwortlichkeit in den Kampf gegen den Vampir des Krieges. Das neue Geschlecht der Arbeiter Polens erklärt sich mit dem internationalen Proletariat solidarisch im Kampf für das Recht der Arbeiterklasse. Als Sozialisten begreifen wir, daß wir die neue Idee der Grenzziehung erkämpfen müssen für die internationale Verbrüderung, um die Gefahr des Krieges abzuwenden.

Im vollen Glauben an den Sieg nehmen wir den Kampf gegen die heutige Gesellschaftsordnung auf. Die jungen Hand- und Kopfarbeiter, die polnischen, deutschen und jüdischen Sozialisten Polens neigen die Fahnen über dem Grabe des unsterblichen Volksversöhners Jean Jaurès, welcher sein Leben für die Idee der Verbrüderung lassen mußte. Seien wir taub gegen die Aufrufe des Militarismus und Schlächter der Menschheit.

Genug des Brudermordes und Blutvergießens, genug der Tränen von Vätern und Müttern! Verbannen wir das Gespenst des Krieges aus der Welt für immer. Es lebe die internationale Verbrüderung! Es lebe der Sozialismus!

Sozialistischer Jugendbund in Polen.
Stow. Mlod. Pol. „Sila Gola. Sl. — Organ. Mlod. T.U.R.
Zwiaz. Sozialistycznej Mlod. Zydowskiej „Fraijhajt".
Zw. Niezleznej Mlod. Soc. (Akademishiej).

Was muß der jugendliche Arbeiter von der Erwerbslosenfürsorge wissen?

Erwerbslosenunterstützung kann nur derjenige Erwerbslose beziehen, der bestimmte Voraussetzungen*) erfüllt. Diese Voraussetzungen sind folgende: Arbeitslosigkeit, die nicht in der Person des Erwerbslosen liegt, z. B. Entlassung wegen Arbeitsmangel, Arbeitsfähigkeit und Arbeitswille, eine mindestens 3 Monate lange Ausübung einer versicherungspflichtigen Tätigkeit, Reichsangehörigkeit, Bedürftigkeit und die Stellung eines Antrages. Der Antrag selbst muß bei dem zuständigen Arbeitsnachweis gestellt werden, d. h. der Erwerbslose muß sich erst als arbeitslos anmelden und hierauf bei den zuständigen Unterabteilungen den Antrag auf Unterstützung stellen. Dazu sind beizubringen die Bescheinigung des Arbeitsnachweises über die erfolgte Anmeldung, die letzte Arbeitsbescheinigung, aus der der Entlassungsgrund klar ersichtlich sein muß und andererseits genaue Angaben, die nachgeprüft werden, über die Familienverhältnisse, wie Einkommen und Besitz der Eltern. Die Bedürftigkeit wird auf Grund von Bedarfssätzen festgestellt, die in Breslau bzw. im Bezirk des Oberversicherungsamtes Breslau für den männlichen Arbeiter von 16—21 Jahre für die Woche 14,40 Mark, und für die weibliche Arbeiterin von 16—21 Jahre 10,20 Mark pro Woche betragen.

Diese Bedarfssätze dürfen durch Einnahmen des Erwerbslosen, einschließlich, d. h. mit der zu gewährenden Unterstützung, nicht überschritten werden. Ist dieses der Fall, so tritt entsprechende Kürzung bzw. Verweigerung der Unterstützung ein.

Erwerbslosenunterstützung wird in der Regel erst vom vollendeten 18. Lebensjahre ab gewährt. Bei Erwerbslosen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, sonst aber alle vorerwähnten Voraussetzungen erfüllen, kann die Erwerbslosenunterstützung dann gewährt werden, wenn dieselben am sogenannten Fortbildungskursen teilnehmen. Diese Teilnahme wird in Breslau bei der städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule, Willmannstraße, ermöglicht. Hier sind Kurse für fast alle Berufe eingerichtet, die Teilnahme selbst ist völlig kostenlos.

Der Unterstützungssatz ist für männliche und weibliche Erwerbslose gleich, jedoch erhalten jugendliche Erwerbslose bis zum 21. Lebensjahre nur die halbe Unterstützung, die für die Erwerbslosen über 21 Jahre maßgebend ist.

Wird der Unterstützungsantrag abgelehnt, so ist dagegen innerhalb 2 Wochen Beschwerde an den Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises zulässig.

In diesem Monat erscheint anläßlich der 20-Jahr-Feier der Jugendinternationale eine zweite Jugendbeilage am 25. August.

Ist aber die Ablehnung deshalb erfolgt, weil eine der vorerwähnten Voraussetzungen seitens der Erwerbslosen nicht erfüllt wurden, so ist natürlich auch der Einspruch beim Verwaltungsausschuß hinfällig. Hier entscheidet der Verwaltungsausschuß endgültig. Ist dem Antrage entsprochen worden und wird Unterstützung gezahlt, so ist auch der Bezug der Unterstützung von der Beachtung der gegebenen Ordnungsvorschriften abhängig. In der Regel besagen diese Ordnungsvorschriften, daß die Stempelzeiten pünktlich innezuhalten sind, jede nachgewiesene Arbeit anzunehmen ist, jeder Nebenverdienst sofort gemeldet werden muß, und ebenso die wirtschaftliche Veränderung innerhalb der Familie, wie z. B. Arbeitsaufnahme des Vaters, Nebenverdienst der Mutter, Bewilligung von Renten, Todesfälle usw. Nichtbeachtung der Ordnungsvorschriften führt zum Entzuge der Unterstützung, in schwereren Fällen, wie Betrug, Fälschung der Stempelkarten usw., zur Strafanzeige.

Während des Bezuges von Erwerbslosenunterstützung ist der Unterstützungsempfänger auch gegen Krankheit versichert.

Die Unterstützung selbst wird nur für die zurückliegende Zeit und zwar nur für die Tage gezahlt, die durch die Kontroll-Stempel des Arbeitsnachweises nachgewiesen werden. Dabei ist zu beachten, daß Unterstützungsbeträge, die bis zum zweiten Zahltage, also innerhalb vierzehn Tagen, nicht abgehoben sind, verfallen. Es besteht dann keine Möglichkeit, eine Nachzahlung zu erhalten.

*) Die sich durch das Arbeitslosenversicherungsgesetz ab 1. Oktober ergebenden Veränderungen bringen wir im Laufe des nächsten Monats.

Besonders zu beachten ist, daß jede Arbeit, auch Aushilfearbeit, anzunehmen ist, wenn dafür Tariflohn gewährt wird, der Arbeitsuchende körperlich geeignet, und die Unterkunft bei Vermittlung nach außerhalb sittlich einwandfrei ist. Bei der Arbeitsaufnahme nach auswärts, gleichgültig ob dieselbe vom Arbeitsnachweis vermittelt oder selbst gesucht worden ist, wird freie Fahrt und ein angemessener Reisekostenzuschuß für die Reise nach dem neuen Arbeitsort gewährt. Notstandsarbeit wird erst dann zugewiesen, wenn der Erwerbslose mindestens ein Jahr arbeitslos und aus der Krisenfürsorge unterstützt wird. Gesuche dieserhalb, ohne diese Voraussetzungen sind vorderhand zwecklos, weil ein großer Mangel an Notstandsarbeit besteht, andererseits aber ältere Erwerbslose mit Familie berücksichtigt werden müssen.

In allen Unterstützungsangelegenheiten wird kostenloser Rat und Auskunft erteilt, und Gesuche angefertigt durch die Erwerbslosenkommission im Gewerkschaftshause, Zimmer 13, werktäglich von 9 bis 11 Uhr vormittags.

Momentaufnahme der kapitalistischen Gesellschaft.

Ein arbeitsloser Jugendlicher läßt sich für einen anderen einsperren.

In der Wiener „Arbeiterzeitung" stand vor kurzem folgender Gerichtssaalbericht:

Leopold war vom Jugendgericht zu einer Woche Arrest verurteilt worden. Er hatte aber gar keine Lust, diese abzusitzen. Dagegen war sein Freund Karl — 17 Jahre alt — bereit, dies für ihn zu tun. Karl saß auch tatsächlich die acht Tage. Nach seiner Freilassung bekam er von seinem Freunde Leopold — drei Schilling. Man kam aber auf den Schwindel. Beide hatten sich vor dem Jugendrichter wegen Irreführung einer Behörde zu verantworten.

Richter: Also, hoffentlich sind Sie heute der richtige Leopold? Warum haben Sie denn die Strafe nicht abgesessen? — Leopold: Ich hab' mich so g'schamt. — Richter: Und da haben Sie gleich einen Stellvertreter gefunden? — Leopold: Der Karl ist zu mir hinaufgekommen und hat mir g'sagt, er geht die Strafe antreten. Er ist arbeitslos, daß er was zum esser hat. — Richter: Und da waren Sie gleich so ohne weiteres einverstanden? — Leopold: Na ja, warum denn nicht? — Richter: Was haben Sie ihm denn gegeben dafür? — Leopold: Wie er 'rauskommen ist, hab' ich ihm drei Schilling geben. — Richter: Was, nur drei Schilling? — Leopold: Ja, mehr hab' ich ihm net 'geben. — Richter: Nun, Karl, ist das richtig, was der Leopold da sagt? — Karl: Ja, i bin zu eahm auffikumma, und da hat er g'sagt, er hat a Angst vor dem Arrest. Er war no nie drin. — Richter: Ja, waren denn Sie schon eingesperrt? — Karl: Ja, in der Untersuchungshaft. — Staatsanwalt: Und da hat es Ihnen so gut gefallen? — Karl: I wareh damals arbeitslos. — Richter: Und was hat er Ihnen gegeben? — Karl: Nur drei Schilling hat er mir geben. — Der Richter verurteilte alle beide zu vier Tagen Arrest.

Der Fall ist charakteristisch, jedoch nicht erstaunlich im kapitalistischen Wirtschaftssystem. Auch in Deutschland hätte Karl einen erwerbslosen Jugendlichen finden können, dessen hungriger Magen sich nach Gefängniskost sehnt.

Aus der Internationale.

Tagungen der Internationale.

Vom 14. bis 18. Juni fanden im Schloß Hindsgavl auf der dänischen Insel Fünen zwei bedeutsame Veranstaltungen der Sozialistischen Jugend-Internationale statt. Am 14. Juni trat das

Exekutivkomitee

zu seiner diesjährigen Sitzung zusammen. Außer den Mitgliedern des Büros nahmen die Vertreter von fünfzehn Organisationen an den Beratungen teil. Es waren vertreten: Belgien, Dänemark, Danzig, Deutschland, Holland, Oesterreich, Polen, Rußland, Schweden und die deutsche und die tschechische Organisation der Tschechoslowakei. Für die Sozialistische Arbeiter-Internationale war Genosse Crispien (Berlin) anwesend, die Internationale Föderation der sozialistischen Studentenverbände vertrat Genosse Bohmann (Wien) und die Sozialistische Erziehungs-Internationale Genosse Kanitz.

Die Sitzung, die unter dem Vorsitz des Genossen Heinz, Wien, tagte, nahm zunächst den Bericht des Sekretariats entgegen. Der Sekretär Ollenhauer berichtet über die Arbeit der Internationale seit dem Amsterdamer Kongreß und betonte vor allem die gute Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund.

Zur Unterstützung der Propaganda für den internationalen Gedanken wurde die Herausgabe von zwei Lichtbildserien beschlossen, von denen eine bereits fertig vorliegt. In der Berichtszeit wurden auch die Vorarbeiten für die Schaffung eines Archivs der Sozialistischen Jugend-Internationale aufgenommen. Die Verbindung mit den angeschlossenen Verbänden war fast ausnahmslos sehr rege. Schwierig gestaltete sich nur die finanzielle Lage des Sekretariats durch die großen Veranstaltungen des vorigen Jahres. Die Aussprache über den Geschäftsbericht drehte sich dabei im wesentlichen um die Behebung dieser Schwierigkeiten. Schließlich wurde einstimmig der Vorschlag eines Unterausschusses angenommen, der die finanziellen Voraussetzungen für einen Ausbau der internationalen Arbeit schafft.

Im Mittelpunkt der Sitzung stand ein sehr instruktives Referat Crispiens über die Möglichkeiten internationaler sozialistischer Arbeiterpolitik.

Genosse Kimml-Wien von der Lehrlingsberatungsstelle der Wien-Niederösterreichischen Arbeiterkammer berichtete dann über die Arbeiten für die Durchführung des Amsterdamer Jugendschutzprogramms.

Die Berichte der Vertreter der einzelnen Länder ergaben die erfreuliche Tatsache, daß die internationalen Beratungen fast überall die Arbeit auf dem Gebiet des Jugendschutzes stark in Fluß gebracht haben. Das Exekutivkomitee gab dem im Januar 1927 vom Bund beschlossenen Mindestprogramm seine Zustimmung. Es wurde jedoch noch die Aufnahme der Forderung nach Anstellung von Jugendinspektoren aus den Kreisen der Arbeiterschaft in Aussicht genommen. Auf den nächsten internationalen Veranstaltungen soll besonders die Frage der Verlängerung der Schulpflicht behandelt werden.

Die weiteren Beratungen beschäftigten sich dann mit der Ausgestaltung des auf dem Amsterdamer Jugendkongreß beschlossenen, alljährlich wiederkehrenden Internationalen Jugendtages. Auf Vorschlag des Bureaus wurde einstimmig beschlossen, diesen Internationalen Jugendtag in diesem Jahre am 28. August durchzuführen und die Veranstaltung zu einer Erinnerungsfeier für den ersten Internationalen Kongreß zu gestalten, der Ende August 1907 in Stuttgart stattfand. Zur Feier dieses zwanzigjährigen Bestehens der Sozialistischen Jugend-Internationale wird ferner eine große internationale Kundgebung der Sozialistischen Jugend-Internationale am 28. August in Stuttgart stattfinden.

Beschlossen wurde ferner, das zweite internationale Jugendtreffen Mitte August 1929 im roten Wien abzuhalten. Dem Aufnahmeantrag der sozialistischen Jugend Estlands wurde stattgegeben. Ebenso wurde folgender Antrag einstimmig angenommen:

„Das Exekutivkomitee begrüßt den Beschluß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale über die Bildung der Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen und beschließt die tatkräftige Unterstützung der Arbeit dieser Kommission. Es betraut den Genossen Heinz mit der Vertretung der Sozialistischen Jugend-Internationale in der Kommission und beauftragt ihn, der Kommission das Material über die Verfolgungen der sozialistischen Jugendverbände in den verschiedenen Ländern zu unterbreiten.

Die angeschlossenen Verbände werden aufgefordert, die Arbeiten der Kommission durch Materialsammlungen zu unterstützen und die arbeitende Jugend über die Lage der Arbeiterbewegung in den Ländern ohne Demokratie aufzuklären. Das in der Kommission gesammelte Material wird ihnen für diesen Zweck durch das Internationale Sekretariat zur Verfügung gestellt werden."

Dem Bureau wurde ein Antrag überwiesen, die Möglichkeiten für die Durchführung eines internationalen Ferienkurses für die Mitglieder der sozialistischen Jugendverbände im Sommer 1928 zu prüfen.

Der Sitzung des Exekutivkomitees folgte die

zweite internationale Führeransprache,

die von mehr als 50 Delegierten beschickt war. In viertägigen Beratungen wurde eine Reihe wichtiger Probleme der sozialistischen Jugendbewegung behandelt. Als erste sprachen einleitend die Genossen Heinz-Wien und Vorrink-Amsterdam über das Thema: Massenorganisation oder Auslese? Dann wurde nach einem ausführlichen Referat des Genossen Paul-Prag die Frage der Vereinheitlichung der sozialistischen Jugendbewegung behandelt. Am dritten Tage beschäftigte sich die Tagung mit den Aufgaben der Jugendführung. Auch hier gingen der Diskussion zwei Referate voraus. Es sprachen die Genossen Ollenhauer-Berlin und Kanitz-Wien. Den Abschluß bildete die Erörterung der Fragen der politischen Aktivierung der Jugend, die Genosse Westphal-Berlin einleitete. Auch diese zweite internationale Führeransprache zeigte den Wert eines derartigen ungezwungenen Meinungsaustausches über die wichtigsten Fragen sozialistischer Jugenderziehung.

Zu dem großen Erfolg der beiden internationalen Veranstaltungen trug wesentlich die großzügige Gastfreundschaft der skandinavischen Genossen bei, deren Gäste die Teilnehmer der Tagungen in dem wunderschön gelegenen Schloß Hindsgavl waren.

Die Mehrzahl der Delegierten begab sich nach Schluß der Führeransprache zur Teilnahme an dem skandinavischen Jugendtag am 23. und 24. Juni nach Stockholm.

Die zu dem Referat Crispiens gefaßte Resolution des Exekutivkomitees bringen wir wegen Raummangel in der nächsten Beilage.

Aus der Kinderfreundebewegung.

Ein Kinderfreundeheim in Polen.

Elf Kilometer hinter Warschau liegt Anin, eine Villenkolonie, hoch in reichem Kiefernwald gelegen, wie geschaffen für den Aufenthalt unterernährter und schwindsüchtiger Kinder. Mitten im Walde breiten sich die zahlreichen Gebäude der Kolonie des Arbeitervereins der Kinderfreunde, von dem sozialistischen Abgeordneten Arciszewski geleitet, aus. Der Verein, der seine Aufgabe im wesentlichen dank der Spenden aus den Kreisen des schaffenden Volkes ausüben kann, und — leider spärliche — Subsidien des Staates erhält, hat hier eine Heimstätte für Ganz- und Halbwaisen des Proletariats geschaffen, die von der Tuberkulose bedroht sind. Kinder, die keine Eltern mehr besitzen, oder deren Vater oder Mutter nicht imstande sind, ihrem Sprößling reichliche Nahrung und ärztliche Pflege zu geben, werden hier vom zweiten Lebensjahre an aufgenommen und erzogen. Oft schon verkrüppelte, dahinsiechende Wesen werden hier zu kerngesunden jungen Menschen.

Auch einzelne Krankenkassen schicken von Schwindsucht bedrohte Kinder hierher, deren zurzeit 200 Pflege und Heilung finden.

In diesem stillen Erdenwinkel fanden wir eine Bekannte, die ihr Leben dem Wohle der Arbeiterschaft gewidmet hat: Die Gattin des verstorbenen Chefredakteurs des „Robotnik" und Abgeordneten Felix Perl. In ihrer Jugendzeit, da andere Menschen ihr Familienglück in vollen Zügen genießen, reiste Genossin Perl stets ihrem Gatten nach, der in Kellergeschossen, stets von den zaristischen Schergen verfolgt und bedroht, den „Robotnik", das Organ der polnischen Sozialisten, druckte. Genosse Perl schrieb die revolutionären Artikel, während seine Frau sie verbreitete, stets in Gefahr, gefaßt und in den Kerker geworfen zu werden. Später wurde die Freiheit erkämpft. Dr. Perl konnte auf die Oberfläche kommen und das Blatt weiter redigieren und zog als Abgeordneter in den Sejm ein. Aber nur wenige Jahre konnte er in dem erträumten freien Polen wirken. Der Tod raffte ihn dahin.

Seine Gattin schenkte nun den einzigen gemeinsamen Besitz — ihre Wohnung — dem Verein der Arbeiterkinderfreunde und die reiche Bibliothek — der sozialistischen Bewegung. Dann zog die arbeitsfrohe Matrone nach Anin und schneidert jetzt in einem Dachkämmerlein: Höschen und Röckchen, Kleidchen und Hemdchen für die ärmsten der armen Kinder — die Ganz- und Halbwaisen. Die anstrengende achtstündige Tagesarbeit an der Nähmaschine gibt ihr — wie sie sagt — den Inhalt für ihren Lebensabend. Auch jetzt, da der Kampf um die Befreiung der Arbeiterschaft offen geführt werden kann, wo schon Nachwuchs die Älteren Kampfgenossen ablösen könnte, schenkt Genossin Perl alles, was sie besitzt — dem Proletariat, zu dem sie sich mit Stolz bekennt.

Solche Menschen sind in Anin tätig, sammeln täglich, stündlich, um unglücklichen Kindern Sonnenschein in ihrem jungen Leben zu spenden.

Nur ungern schieden wir von diesem Fleck Erde, wo soviel Menschen- und Nächstenliebe vorhanden ist, wo selbst der Wankelmütigste zum Kampfe um die Befreiung der Menschheit den vollen Glauben an den Sieg der gerechten Sache des werktätigen Volkes wieder finden kann. (Aus der Lodzer Volkszeitung.)

Aus Stadt und Provinz.

Geschäftsbericht der Ortsgruppe Breslau der SAJ.

1. Halbjahr 1927.

Ein halbes Jahr intensivster aber auch schwierigster Arbeit liegt hinter uns und wir können ohne jede Ueberheblichkeit feststellen, der Erfolg war recht gut. Ungeheure Schwierigkeiten waren zu überwinden. Dadurch, daß die Ortsgruppe Breslau vom früheren Landesverband stark abhängig war, hatte sie durch dessen Zusammenbruch Ende vorigen Jahres besonders stark zu leiden. Dazu erschwerten schlechte Raumverhältnisse ebenfalls sehr stark die Arbeit. Nur zwei Gruppen haben eigene Räume; alle übrigen hausen in engen, staubigen Klassenzimmern, in denen obendrein noch kleine niedrige Schulbänke stehen. Ein weiterer Mangel lag in dem Fehlen eines festen und zuverlässigen Funktionärstammes, so daß manchmal die Arbeit auf den Schultern weniger Genossen ruhte.

Zu Beginn des Jahres mußten wir aus Gründen finanzieller Einschränkung, einige Gruppen aufgeben. Es bestehen jetzt neun Heime mit 415 Mitgliedern, doch ist der Stand dieser Heime mit einer Ausnahme ein durchaus guter. Wir haben in unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit den ganzen Menschen zu erfassen, von der geistigen, gefühlsmäßigen und geselligen Seite. Im Vordergrund steht natürlich die geistige Arbeit, die die Weckung des Klassenbewußtseins in dem jungen Menschen zum Ziel hat, der namentlich die Schulungsarbeit an den Freitagen dienten. Zentrale Programmvorschläge gaben dieser Arbeit eine einheitliche Linie. Die geistige Arbeit wurde durch die Pflege der Geselligkeit unterstützt, die durch Wanderungen, Volkstänze, Geselligkeit und Aufführungen abwechslungsreich ausgestaltet wurde. Unter diesem Zeichen stand auch ein Osterfeuer in Ohlau. Eine weitere Ergänzung nach der gefühlsmäßigen Seite hin bilden unsere Feste und Feiern, die zum stärksten Ausdruck unseres neuen kulturellen Wollens sind. Es fanden im ganzen 7 Feiern statt, von denen besonders gut gelungen sind: die Matteottifeier, die Liebknecht-Luxemburgfeier, die Märzfeier und die Maifeier, bei der übrigens auch der jetzt unter künstlerischer Leitung gut funktionierende Sprechchor vor eine größere Oeffentlichkeit trat.

Neben dieser Arbeit steht eine intensive Funktionärschulung, die gute Erfolge zeitigte und bereits wieder einen größeren, festen Funktionärstamm geschaffen hat.

Die Zusammenarbeit mit den Jungsozialisten und den Kinderfreunden war eine gute, ebenso die mit der Partei. Leider ist deren Unterstützung noch sehr gering. Bei der dieses Jahr erstmalig durchgeführten Parteiweihe führten wir der Partei zirka dreißig Jugendliche zu, so daß jetzt etwa sechzig, d. h. fünfzig Prozent aller unserer Mitglieder über 18 Jahre, Parteimitglieder sind.

Vorstehendes ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus unserer Arbeit, das ungeheurer Ergänzungen bedürftig ist, um die ganze geleistete Arbeit zu umreißen. Selten ist in der Ortsgruppe Breslau so intensiv und aber auch so erfolgreich gearbeitet worden, als im letzten halben Jahr, wenn sich die Erfolge auch weniger zahlenmäßig, als vielmehr in der inneren Festigung der Arbeit auswirkten. Und das berechtigt zu den besten Erwartungen für die Zukunft.

* * *

Unsere lieben Freunde von links (? Red.) machen sich wieder einmal bittere Sorgen um uns. In der „A.-J." vom 5. 7. berichten sie zum xten Male von einem „völligen Zusammenbruch" der A.-J. im letzten halben Jahre, durch die „reformistische Taktik" der A.-J.-Führer. (Wie oft sind wir nicht schon „völlig zusammengebrochen.) Wir stellen fest, daß wir von einem Zusammenbruch bei uns im letzten halben Jahre nichts gemerkt haben. Im Gegenteil! Auf das ganze Geschwätz nur zwei Gegenfragen: Wieso kommt es, daß die K. J. trotz ihrer „revolutionären Taktik" zahlenmäßig noch so viel, viel schwächer ist als die A.-J.? Wieso kommt es, daß sich trotz der „revolutionären einheitlichen Linie" in der Arbeit der K. J., sich in letzter Zeit zwei Gruppen von ihr abgesplittert haben, die nun völlig in Romantik verfanden.

Man solle vorsichtiger sein, wenn man vor der eigenen Türe zuviel zu kehren hat.

G. Rauhut.

Freigewerkschaftliche Jugendkonferenz in Breslau.

Der Unterbezirk Breslau des Bezirksausschusses für Schlesien des ADGB. hielt am 30. und 31. Juli im Jugendheim des Breslauer Gewerkschaftshauses eine Jugendkonferenz mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bedeutung des Berufsausbildungsgesetzes für die gewerkschaftliche Jugend. 2. Zweck und Ziele der gewerkschaftlichen Jugendbewegung.

Am Sonnabend abend wurde den von auswärts erschienenen Teilnehmern gezeigt, wie junge Menschen beiderlei Geschlechts in der gewerkschaftlichen Jugendbewegung geistig zusammengefaßt und unterhalten werden können. Die einzelnen Darbietungen trugen viel zur Erheiterung selbst älterer Jugendleiter bei und allzuschnell schlug die Stunde, die die Teilnehmer verpflichtete, ihr Quartiere aufzusuchen, um am anderen Morgen 9 Uhr frisch an den ernsteren Teil der Konferenz zu gehen.

Kollege Ruffert hatte es übernommen, den vorliegenden Gesetzentwurf des Berufsausbildungsgesetzes zu behandeln und aufzuzeigen, inwieweit er gewisse Verbesserungen des gegenwärtigen Zustandes bringe und in welchen Punkten ganz besonders die Jugendlichen auch bemüht sein müssen, auf eine Umgestaltung des werdenden Gesetzes hinzuwirken. In großen Zügen bedeutet der Entwurf eine Zusammenfassung all der Bestimmungen, die gegenwärtig schon für die Ausbildung von Lehrlingen in Handwerk und Handel bestehen. Er trägt insofern der Entwicklung der letzten Jahrzehnte Rechnung, daß sich seine Bestimmungen nicht mehr nur auf Lehrlinge erstrecken, sondern auf fast alle jungen Menschen bis zu 18 Jahren, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse der Erziehungsberechtigten es nicht zulassen, daß der schulentlassene Knabe oder das Mädchen einen Beruf ergreifen können; auch, wo die geringe Lehrlingsaufnahmefähigkeit der einzelnen Berufe dies verhindert. Sehr zu beklagen ist, daß es dem Einfluß der Landwirtschaft wieder gelungen ist, die in ihren Betrieben tätigen jungen Menschen bei diesem Gesetz auszunehmen oder von dem Schutze dieses Gesetzes auszuschließen, trotzdem es gerade den jugendlichen Kräften auf dem flachen Lande durchaus not täte, ihnen die Schulungspläne dieses Gesetzentwurfes näher zu bringen.

In dem Abschnitt über das Prüfungswesen zeigt sich so recht das Bemühen des Verfassers des Entwurfs, einen Ausweg zu suchen aus den Schwierigkeiten, die sich besonders in den letzten Jahren gezeigt haben bei der rechtsmäßigen Ablegung der Prüfung. Die Handwerkskammern waren nach dem geltenden Recht hierfür die Alleinzuständigen, während die Industrie infolge neuerer Entwicklung und besonderer Ausbildung von Lehrlingen für ihre Zwecke das Prüfungswesen und die Prüfungsziele glaubten anders gestalten zu müssen und selbst ausnahmen. Was Form und Inhalt des Lehrvertrages, Pflichten des Lehrherrn und Lehrlings und deren Rechte anlangen, so ist gegenüber dem bisherigen Zustande in dem Entwurf fast nichts geändert worden.